Roger Ascham
sein Stil und seine Beziehung zur Antike.

Ein Beitrag zur Entwicklung der englischen Sprache unter dem Einfluß des Humanismus.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

von

Albert Hettler

aus Steinbach (bei Baden-Baden).

1915.

Wuppertaler Druckerei A.-G., Elberfeld.

Referent:

Herr Prof. Dr. Brie.

Promoviert am 13. Januar 1915.

Seinen Brüdern
in Dankbarkeit gewidmet.

Inhalt.



Literatur.

Giles, Dr. Rev., The whole works of Roger Ascham. London 1864/5.

Katterfeld, R. A., sein Leben und seine Schriften. Straßburg 1880.

Norden, E., Die antike Kunstprosa. 2. Aufl. Leipzig 1909.

Landmann, Fr., Der Euphuismus, sein Wesen, seine Quelle, seine Geschichte. Diss. Gießen 1881.

Wendelstein, Ludwig, Beitrag zur Vorgeschichte des Euphuismus. Diss. Halle 1902.

Voigt, G., Die Wiederbelebung des klass. Altertums 1893[3].

Burkhardt, J., Die Kultur der Renaissance 1885[4].

Dictionary of National Biography.

Saintsbury, George, A history of Elisabethan Literature. London 1887.

Saintsbury, G., A history of English Prose Rhythm. 1912.

Wilson, Thomas, Arte of Rhetorique. 1560. Edited by G. H. Mair At the Clarendon Preß 1909.

Koch, Max, Shakespeare.

Chambers, Cyclopaedia of English Literature, New edition by D. Patrick.

Raleigh, W., The English Novel. London 1911.

Sweet, Henry, New English Grammar. Oxford 1900.

Coleridge, Hartley. Lives of illustrious worthies of Yorkshire. London 1835.

Cooper, H. C., Athenae Cantabrigienses 1858 I.

Morley, Henry, Library of English Literature (vol. IV: shorter works in English prose).

D'Israeli, Jsaac, Amenities of Literature 1841.

Dr. Johnson's works ed. by Robert Lynam. London 1825.

Child, Clarence Griffin, John Lyly and Euphuism (Münchener Beiträge, Heft VII 1894).

Flügel, Ewald, Neuenglisches Lesebuch, Bd. I. Halle 1895

Murray—Bradley, New English Dictionary.



I. Einleitung.

Roger Ascham hat bis heute außerhalb der Grenzen seines Eilandes sowohl wie bei seinen Landsleuten selbst verhältnismäßig wenig Beachtung und Behandlung gefunden. Auch das treffliche Buch von Katterfeld geht nicht viel über den Rahmen einer Biographie hinaus. Tatsache ist es jedenfalls, daß Ascham noch niemand gefunden hat, der sich mit seinen Schriften vom rein sprachlich-philologischen Standpunkte aus, eingehend auf Einzelheiten und alles zugleich zusammenfassend, beschäftigt hätte. Wir haben bereits sachlich-pädagogische Arbeiten. Über die Diktion und den Sprachgebrauch A.'s besitzen wir zwar einige Bemerkungen, z. B. in Chambers's Cyclopaedia I 144, in Hartley Coleridge's Lives of illutrious worthies of Yorkshire, in Henry Morley's Library (IV pp. 43, 306), in D'Israeli's Amenities (II p. 203 ff.), in Dr. Johnson's Works (IV p. 653), in Saintsbury: History of English prose (p. 31 f.), in Nordens Werk über die antike Kunstprosa (II pp. 795 ff.), im Dictionary of National Biography (I p. 622 ff,), in Grants Oratio über Ascham (Giles a. a. O. IV pp. 294 ff.) und in den Dissertationen von Landmann und Wendelstein — aber eine zusammenfassende Darstellung des Stils ist bisher noch nicht versucht worden. Sehen wir von den Arbeiten über den Euphuismus bezw. über die Vorgeschichte desselben, von Landmann und Wendelstein, ab, so begnügen sich alle damit, kurz auf den charakteristischen Stil unseres Schriftstellers hinzuweisen. Aber auch Wendelstein kommt nur in einem Punkt auf die Schreibweise Aschams zu sprechen, er handelt nur von der Alliteration, wenigstens in der Hauptsache. Etwas eingehender sind die Bemerkungen Nordens über antithetischen Satzgliederbau. Aber auch hier handelt es sich wiederum lediglich um einen einzigen Punkt aus der langen Reihe der so vielen stilistischen Eigenheiten. Und doch verdient die Schreibweise Aschams wegen ihres eigenartigen Charakters und wegen der Bedeutung des Autors für die englische Stilentwicklung ganz besondere Beachtung.

Der Zweck vorliegender Arbeit ist daher, einen Überblick über die hervorstechendsten Eigentümlichkeiten des Aschamschen Stiles zu geben, zu zeigen, wie dieser sich in der Gesamtkomposition — inhaltlich wie formell — vom Satzgefüge bis zum einzelnen Wort, besonders auch in der Anwendung antiker Rhetorik, bewußt charakteristisch zeigt.

Zur Grundlage der Untersuchung machten wir dabei die drei englischen Prosaschriften unseres Autors: „Toxophilus", „Schoolmaster", „Report of Germany . .", unter gleichzeitiger Heranziehung der englischen Briefe. Die Frage nach der Quelle der einzelnen Stilmittel aber führt uns notwendigerweise auch auf die Verwertung und Bewertung der lateinischen Briefe. Denn wie die drei englischen Hauptschriften stilistisch schon deshalb leicht zur eingehenden Untersuchung locken, weil wir infolge der zeitlich durch gewisse Abstände getrennten Abfassung das Fortschreiten in der stilistischen Methode unseres Autors verfolgen können, so bieten uns die Briefe desselben Schriftstellers zu jedem der drei Hauptwerke eine interessante Parallele. Freilich dürfen wir bei der stilistischen Bewertung der drei Teile nicht bloß die zeitliche Aufeinanderfolge ins Auge fassen, sondern wir müssen dabei auch den besonderen Charakter eines jeden derselben berücksichtigen.

Für den „Report" als ältestes, also als Erstlingswerk unseres Autors, müssen wir in Betracht ziehen, daß es, wie der Titel besagt, eben ein „Bericht" ist, daß es daher vielfach tagebuchartig gehalten ist und demgemäß bewertet werden muß. Anders liegt die Sache bei dem stilistisch am höchsten stehenden „Toxophilus", dessen Abfassungszeit in der Mitte liegt zwischen der des „Berichts" und der des erst den letzten Lebensjahren Aschams angehörenden „Schoolmaster". Im „Toxophilus" zieht der Autor alle stilistischen Register, die er bei seinen klassischen Studien kennen gelernt hatte, wie er sich ja in den Briefen nicht genug in Lobeshymnen auf die Antike ergehen kann. Mit hinreichendem Grund kann man wohl den „Toxophilus" als eine Art Propaganda für des Verfassers stilistisches Können charakterisieren!

Daß Ascham im höheren Alter nicht mehr so pedantisch-ehrgeizig nach Stilmitteln sucht, ist leicht be-

greiflich, ganz abgesehen davon, daß der „Schoolmaster" einen anderen Zweck verfolgt als der „Tox.", der sich ja auch an ein anderes Publikum wendet. — Hierbei verweisen wir auf die unten (vgl. p. 18f.) gegebene Erklärung.

Die Belegstellen geben wir nach der Ausgabe von Giles, mit den Abkürzungen T(ox) = Toxophilus, S(ch) = Schoolmaster, R(ep) = Report. Im übrigen geben wir die Quellenangaben jeweils ausführlich.

II. Allgemeine Charakteristik des Stiles.

Mehr als zu anderen Zeiten beschäftigte den englischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts die Frage nach dem Stil. Wenn irgendwo das bekannte Wort des Franzosen Buffon: Le style c'est l'homme! volle Geltung haben kann, so ist dies der Fall bei Ascham. Dabei könnte man noch an ein anderes geflügeltes Wort, das der Antike angehört, erinnern: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist." Auf Ascham praktisch für unseren Fall gedeutet, haben wir damit bereits die Besonderheit seines Stiles angegeben: Ascham war Professor des Griechischen an der Universität Cambridge und Lehrer der nachmaligen Königin Elisabeth; als solcher las er mit der Prinzessin nach seinen eigenen Angaben (z. B. I 1 ep. 99) lateinische und griechische Klassiker. Stellen wir uns sodann all die Namen der in seinem „Schoolmaster" und auch sonst, besonders in seinen Briefen, angeführten Schriftsteller zusammen, so finden wir, daß alle bedeutenden Schriftsteller der Antike, vorab alle Klassiker Griechenlands und Roms, Aschams geistiges Eigentum sind (Vgl. unten „Citate"). Im „Schoolmaster" wimmelt es förmlich von antiken Citeten; antik ist selbst der Titel seiner ersten größeren Schrift, des „Toxophilus"; von den vielen antiken Wendungen und termini in den Briefen ganz zu schweigen. Ascham lebte demnach noch gleichsam in der Zeit und Sphäre eines Isokrates und eines Cicero; was Wunder also, wenn auch antike Form und antiker Geist sich in den Schriften Aschams geltend macht! Sagt man doch vielfach den Schülern unserer humanistischen Bildungsanstalten nach, daß ihr deutscher Stil mehr oder minder unter dem Einfluß der

lateinischen Diktion stehe! Also auch schon so, durch die viele Beschäftigung mit der Antike, würde man auch bei Aschams englischen Schriften antike Stilfärbung vermuten müssen. Allein bei ihm kommt noch ein anderes Moment hinzu: Ascham steht nicht bloß unbewußt unter antiker Einwirkung, er ist vielmehr auch ein begabter Stilkritiker und verspricht sich als solcher von der Antike gar viel für den englischen Stil: er will in bestimmter Absicht dem Albion des 16. Jahrhunderts die stilistischen Eigenschaften der Antike hervorheben, er will die Antike der englischen Sprache nach verschiedenen Richtungen hin dienstbar machen, er will die englische Prosa in die Form der Antike gießen. Dieses sein Programm führt er denn auch in seinen englischen Schriften durch und wird dadurch zweifellos der bedeutendste Kunstschriftsteller seiner Zeit! Gerade durch das Kunstmäßige, Wohlüberlegte seiner Satzgefüge, deren antike Art sich nicht verbergen läßt, erreicht er seinen klaren und einfachen englischen Stil.

Indessen können wir auch bei Ascham die Wahrnehmung machen, daß er trotz allen Strebens, echt antik, ja klassisch zu sein im Stil, dem allgemeinen Schicksal aller Nachahmer verfällt, daß er auch von Dingen beherrscht wird, die ihn wieder mehr zum Pseudoklassizisten stempeln (z. B. Citatensucht, euphuistische und euphuisierende Vergleiche!).

Um zu einem Bild der Aschamschen Stiltheorie zu gelangen, sind wir indessen nicht allein auf eine Zergliederung der fertigen Schreibweise angewiesen, wir finden vielmehr auch an direkten stilistischen Äußerungen Aschams eine Stütze. Hinsichtlich der bei unserem Autor zerstreut sich findenden Stilbemerkungen weist Wendelstein (a. a. O. p. 35 f.) darauf hin, daß sich kaum ein bedeutenderes Werk des 16. Jahrhunderts findet, in dessen Vorwort der Verfasser nicht ein paar Zeilen über die Entstehung des Buches und die gewählte Stilform einfügt.

Im folgenden geben wir zunächst die Hauptstellen wieder, an denen A. sich über den Stil ausspricht. Klar und deutlich äußert er sich über seine Pläne und Ansichten betreffend die englische Sprache in der Vorrede zu seinem T (III p. 6 f.): And as for the Latin or Greek tongue, every thing is so excellently done in

them, that none can do better: in the English tongue, in contrary, every thing in a manner so meanly both for the matter and handling, that no man can do worse. For therein the least learned, for the most part, have been always most ready to write. And they which had least hope in Latin, have been most bold in English: when surely every man that is most ready to talk, is not most able to write. He that will write well in any tongue, must follow this counsel of Aristotle, to speak as the common people do, to think as wise men allow him. Many English writers have not done so, but using strange words, as Latin, French and Italian, do make all things dark and hard.

Ascham verlangt also an dieser Stelle eine Änderung der bisherigen Schreibweise nach Inhalt und Form; die Orientierung soll geschehen nach der Antike, besonders nach dem Lateinischen; die Ausdrucksweise soll einfach, verständlich, daher ohne Fremdwörter sein. Er tritt hier demnach als bewußter Reformer auf. Ähnliche Gedanken wie die eben angeführten finden sich in seinem „Bericht über Deutschland" (R. IV p. 6): The style must be always plain and open, yet some time higher and lower, as matters do rise and fall: for if proper and natural words, in well-joined sentences, do lively express the matter, be it troublesome, quiet, angry, or pleasant a man shall think not to be reading, but present in doing of the same.

Hier ist also der individuelle Stil proklamiert, der Stil, der sich dem jeweiligen Stoff anpaßt!

Passend reihen wir hier eine Stelle an aus dem „Schoolmaster" (IV p. 240 f.), worin die Schreibweise unterschieden wird in eine poetische, historische, philosophische und oratorische: I will divide genus dicendi . . . in genus poeticum, historicum, philosophicum, oratorium. These differ one from another in choice of words, in framing of sentences, in handling of arguments, and use of right form, figure, and number, proper, fit for every matter. Ferner (a. a. O. p. 244): And so the true difference of styles in every author and every kind of learning may easily be known by this division, in genus poeticum. . . .

Auf die Ciceronianische Wortstellung kommt Ascham ebenfalls zu sprechen (IV p. 91): Tully would

have used such a word, not this, ... he would have ended the sentence with this verb, not with that noun or participle . . . .

Daraus darf man wohl entnehmen, daß Ascham selbst auch besondere Sorgfalt verwendete auf den rhythmischen Satzausgang. Ähnliche Gedanken finden sich in einem Brief Aschams an Sturm (I p. 192), worin er zwar seiner Schülerin Ansicht wiedergibt, die aber auch deutlich die seinige ist: (D. Elisabetha) . . . Orationem ex re natam, proprietate castam, perspicuitate illustrem, libenter probat.

Oder folgende Stelle im T. (III p. 118): no more than you rhetoricans can appoint any one kind of words, of sentences, of figures, fit for every matter; but even as the man and the matter requireth, so the fittest to be used.

Seine allgemeine Abhängigkeit von Cicero spricht Ascham deutlich also aus (IV p. 255): . . . Tully; from whom commonly I am never wont to dissent.

Über den Wortschatz äußert er sich im „Schoolmaster" (IV p. 202) folgendermaßen: change strange and inkhorn terms into proper and commonly used words; next, specially to weed out that is superfluous and idle, not only where words be vainly heaped one upon another, but also where many sentences of one meaning be so clouted up together, as though Mr. Hall had been not writing the story of England, but varying a sentence in Hitching school.

Zu dieser Stelle sowie zu jener in der Vorrede des „Toxophilus" kann eine Stelle aus W i l s o n s R h e t o r i k*) verglichen werden, wo ebenfalls betont wird, das Vokabular, der Wortschatz der englischen Sprache solle sich zusammensetzen aus Bestandteilen, die der Allgemeinheit verständlich, die im Volksmund lebendig sind. Wilson steht dem Fremdwort in England ebenso feindlich gegenüber wie Ascham (vgl. Wendelstein a. a. O. p. 47 f.).

Im folgenden soll nun durch unsere Darstellung gezeigt werden, daß der Stil Aschams in doppelter Hin-

*) Die Heranziehung von Wilsons Werk ist deshalb interessant, weil darin ja die stilist.-rhetor. Anschauung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wiedergegeben wird.

sicht unter antiker Einwirkung steht: in inhaltlicher und formaler Beziehung. Stofflich tritt die antike Abhängigkeit hervor in der Verwendung der Vergleiche, der Zitate im allgemeinen und der Sprichwörter im besonderen, sowie in der Heranziehung der antiken Mythologie und in der Szenerie.

Weit wichtiger aber für die Stilbetrachtung ist die rein formale Seite. Denn sprachlich-stilistisch kann nur hier der antike Einfluß auftreten, wie dies auch tatsächlich bei Ascham der Fall ist, angefangen bei dem größeren Satzgefüge bis hinunter zu den einzelnen kleinsten Wendungen: im Satzbau nicht minder als bei den verschiedenen rhetorischen Stilmitteln und Figuren.

III. Einzeldarstellung.

A. Inhaltliches.

1. Vergleiche.

Mit zu den charakteristischsten Erscheinungen im Ascham'schen Stil gehört die starke Heranziehung von Bildern, von Vergleichen, die den verschiedensten Gebieten, zum Teil auch der Antike, entnommen sind.

Wendelstein (a. a. O. p. 61 f.) hebt besonders hervor, daß die figürliche Erläuterung von den sogenannten Euphuisten mit Vorliebe aus der Naturgeschichte des Plinius, aus dem mittelalterlichen Physiologus, den Klassikern, dem täglichen Leben genommen wird. Daß die Vergleiche überhaupt durch den Euphuismus stark in der Literatur Verwendung fanden, sehen wir deutlich an den Romanen von Lyly. Nun kann ja freilich gegen die Verwendung von Vergleichen an sich nichts eingewendet werden, im Gegenteil, im allgemeinen kann dadurch die Klarheit des Gedankens nur gewinnen. Allein bei den Euphuisten — in erster Linie bei dem Schriftsteller, der mit seinem „Euphues" der ganzen Richtung den Namen gab, bei Lyly — haben die Vergleiche bekanntlich eine Verwendung gefunden, die letzteres nicht erreichte: nicht selten tragen die angestellten Vergleiche zur Unklarheit, zur Verdunkelung bei; jedenfalls klingen sie oft sehr unnatürlich und gesucht.

Wie verhält sich hierzu Ascham, der doch wohl in seinem „Schoolmaster"*) (a. a. O. p. 106 vol. IV) für Lylys Roman-Titel (Euphues, Anatomy of wit) die Quelle war?

Bei Beantwortung dieser Frage ist zunächst die Feststellung zu machen, daß — wie bereits eben erwähnt wurde — Ascham verhältnismäßig viele, sogar sehr viele Vergleiche bringt. Weiter ist zu betonen, daß dieselben in der großen Mehrzahl der Darstellung eine außerordentliche Deutlichkeit, Anschaulichkeit geben. Daneben finden wir aber doch auch solche, die stark an die geschraubten, unnatürlichen, sozusagen an den Haaren herbeigezogenen Bilder bei Lyly erinnern.

So verrät stark euphuistische Färbung folgendes Bild (III p. 85): and likewise as burning of thistles, and diligent weeding them out of the corn, doth not half so much rid them, as when the ground is fallowed and tilled for good grain, as I have heard many a good husbandman say: even so neither hot punishment, nor yet diligent searching out of such unthriftiness by the officers, shall so thoroughly weed these ungracions games out of the realm, as occupying and bringing up youth in shooting, and other honest pastime. Dabei empfinden wir das euphuistische Element hauptsächlich in dem etwas gesuchten Korrelat zu dem Ausdruck „burning of thistles", d. h. in dem Attribut „hot" bei „punishment".

Als sophistischen Euphuismus nach seinem ganzen Inhalt, nicht wegen eines einzelnen Attributs, möchten wir es bezeichnen, wenn in einem Bilde das Nichterwähnen des Bogenschießens bei den Römern damit gerechtfertigt wird, daß bei der Beschreibung eines großen Festes nicht noch besonders das Vorhandensein von Brot beim Festmahl betont werde (III p. 66).

Über das Maß des Natürlichen und Einfachen dürfte es auch gehen, wenn die englischen Versfüße ohne Quantitätsberechnung in Parallele gesetzt werden zu einem Holzfuß, wobei der Versfuß als ein Lebe-

*) Ascham verweist auf die Forderungen, die Sokrates bei Plato für einen jungen Studenten stellt, und macht dieselben zugleich zu seinen eigenen: Vor allem müsse solch ein junger Student sein (εὐφυής) **„euphues"**.

wesen, das als Mißgeburt geboren werde, erscheint (IV p. 254).

Bei einzelnen anderen Vergleichen kann man im Zweifel darüber sein, ob sie noch als natürlich, als naheliegend, als in der Sache gegeben, angesehen werden können, oder ob ihnen ebenfalls das Prädikat euphuistisch zukommt. Hierher rechnen wir zum Beispiel jene Stelle, an der „ready speakers“ gegenübergestellt werden den „pens overfull of ink“ (IV p. 208 f.): And therefore ready speakers generally be not the best, plainest, and wisest writers, nor yet the deepest judges in weighty affairs; because they do not tarry to weigh and judge all things as they should; but having their heads over-full of matter, be like pens over-full of ink, which will sooner blot than make any fair letter at all. Auch die Gegenüberstellung des sog. „Viertägigen Fiebers“ (quartan) und der mißlichen Zustände im Reich kann hier erwähnt werden (IV p. 10).

Daß Ascham auch nicht gerade prüde ist, wenn es gilt, einer Sache eine etwas starke Farbe aufzutragen, zeigt jene sarkastische Stelle, an der die unverheirateten italienischen Männer mit Schweinen verglichen werden! (IV p. 164).

In gleich derber und wenig schmeichelhafter Weise stellt er an anderer Stelle die Engländer, welche nach Italien reisen und dort manche der schlechten Sitten auf sich einwirken lassen, den Schweinen und Eseln gleich (IV p. 156). Zu einem ähnlich merkwürdigen Vergleich führt ihn die Charakterisierung von Sallusts Stil (IV p. 266).

Daneben gibt Ascham aber auch eine große Reihe von treffenden Vergleichen — und diese bilden weitaus den Hauptteil —, die ihn nur ehren können; es sind dies vor allen Dingen Stellen, an denen er den Stoff nimmt aus der Beobachtung der Natur, aus der leblosen wie aus der belebten, aus dem Gebiet der Kunst, der Geschichte, Literatur oder aus der (antiken) Mythologie.

Treffend vergleicht er so die Jugend mit einem Baum (III p. 47): For the foundation of youth well set (as Plato doth say), the whole body of the commonwealth shall flourish thereafter. If the young tree grow crooked, when it is old, a man shall rather break it

than straight it. And I think there is no one thing that crooks youth more than such unlawful games.

Nicht selten gehen derartige Vergleiche gar sehr in die Breite (z. B. III p. 84).

Aus der belebten Natur verwendet Ascham u. a. auch das Pferd zur besseren Illustrierung der menschlichen Körperstärke (III p. 80). Aus der Kleintierwelt erwähnen wir den Krebs (III p. 114), oder den Habicht (IV p. 225).

Der Krone der Schöpfung begegnen wir im Bilde des Menschen als Wanderers (III p. 73).

Eine andere Gruppe von Vergleichen sind dem täglichen Leben entlehnt, z. B. das Bild vom beratenen Schützen und vom beratenen Manne (III p. 106); oder die Gegenüberstellung des unerfahrenen Schützen mit dem blinden Manne (III p. 147).

Ganz aus seinen (Aschams) Zeitverhältnissen heraus stammt der Vergleich zwischen Varro und den „fishermen of Rye" bezw. den „heringmen of Yarmouth" (IV p. 260).

Von den vielen anderen nennen wir hier noch den Vergleich zwischen einem „shooter" und einem „smith" (III p. 80). Insbesondere aber seien hervorgehoben die Stellen, an denen das Bild dem Seewesen entnommen ist. So setzt Ascham das Segeln ausführlich in Parallele zu dem Bogenschießen (III p. 147). Oder er vergleicht den Führer eines Schiffes, der sich zuerst mit den Anzeichen eines herannahenden Sturmes und mit den Maßnahmen, die er in solchem Falle ergreifen muß, — wie er z. B. die Segel zu stellen hat, — vertraut macht, mit einem guten Schützen (archer), der sich auch in erster Linie mit Wettererscheinungen bekannt macht, mit dem Einfluß der Luftströmungen auf das Schießen (III p. 148). Anderwärts vergleicht er den dahinsausenden Pfeil mit einem schnell dahinfahrenden Segelboot (III p. 126). Trefflich ist auch die Parallele zwischen dem erfahrenen Seemann und einem Schriftsteller (IV p. 259); ebenso anschaulich wird der Mann, der sich erst durch die Erfahrung ein Wissen aneignen will, verglichen mit einem „unhappy master that is . . made cunning by many shipwrecks" (IV p. 136).

Auch die Kunst liefert mehrfach Stoff zu Vergleichen. So erinnert unser Autor bei der Erwähnung des Einflusses der Musik auf den Menschen an die Wirkung des Honigs auf den Magen (III p. 27). Oder er stellt den Lehrer hin als einen allseits tüchtigen Portraitmaler (IV p. 239). Trefflich ist die Gegenüberstellung des griechischen Malers Zeuxis mit einem Bogenschützen (III p. 139).

Cäsars erhaltene Schriften werden in Anbetracht der nichterhaltenen oder unvollendeten verglichen mit dem halben Gesicht der Venus, das Apelles unvollständig hinterlassen hatte (IV 273). Anderseits werden desselben Künstlers Venusstatuen herangezogen zur Charakterisierung ciceronischer Schriften (IV p. 191). Anschaulich werden die Dramen (comedies and tragedies) als ein Gemälde bezeichnet, welches das menschliche Leben in allen Phasen darstellt (IV p. 213). Eine wenig schmeichelhafte und erfreuliche Perspektive für die „students" aus der Zeit Aschams gibt deren Vergleich mit einem biederen, einfachen Maler (IV p. 216): For surely the meanest painter useth more wit, better art, greater diligence in his shop in following the picture of any mean man's face, than commonly the best students do even in the university for the attaining of learning itself.

Haben wir in dieser letzten Reihe von Vergleichen schon deutlich die Neigung für die Antike wahrnehmen können, so kommt diese noch schärfer zum Ausdruck an den Stellen, wo die antike Literatur und Mythologie das Vergleichsmoment abgeben.

So erinnern Ascham die Reisen der Engländer nach Italien in seiner Zeit an die Irrfahrten des Odysseus und seiner Gefährten (IV p. 149). Eine ganz bestimmte Odyssee-Episode — Odysseus bei der Zauberin Kirke — parodiert folgende Stelle (IV p. 152): But I know as many, or mo, and some sometime my dear friends (. . . .), who parting out of England fervent in the love of Christ's doctrine, ... returned out of Italy worse transformed than ever was any in Circes' court. Auf denselben Vorgang spielt auch eine Stelle an, die Plato und Homer zum Gegenstand des Vergleichs hat. (IV p. 153).

In anderen Fällen werden die großen Dichter Roms und Athens zur Illustrierung verwendet (IV p. 251). Mit

Virgil und Horaz als Nachahmer von Homer und Euripides werden alle diejenigen verglichen, „that by the same way would benefit their tongue and country", und die deshalb „deserve rather thanks than dispraise in that behalf (IV p. 255). Ganz in die Antike führt uns ein Vergleich zwischen Sallust, Xenophon und Thukydides (IV p. 264; ähnlich IV p. 269). Indessen gibt es auch Stellen, wo ohne Hereinziehung der Antike reine Renaissance-Gestalten, wie Chaucer, Petrarca, Th. More eine Rolle spielen (IV p. 252). Antik-literarisch werden z. B. auch die Fragmente der Menander-Komödien mit zerbrochenen Juwelen verglichen. Als antikisierend bezeichnen wir zum Schluß noch eine Stelle, an der das „Trinity College" charakterisiert ist, als eine „colonia deducta" von St. John's. (IV p. 235).

Somit haben wir das wichtigste Material für dieses Kapitel zusammen vorgeführt. Der Deutlichkeit halber sei noch besonders hervorgehoben, daß nur die größeren Stellen berücksichtigt wurden. Was angeführt wurde, sind im allgemeinen nur Beispiele, ist nurmehr eine Blütenlese, eine Stichprobe aus den einzelnen Gruppen. Immerhin dürfte aber auch schon das hier gebotene Material keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir es dabei mit einer Erscheinung in der literarischen Tätigkeit Aschams zu tun haben, die besondere Beachtung verdient!

Es wäre noch zunächst ein Überblick zu geben darüber, wie sich die Vergleiche in ihrer Gesamtheit — also unabhängig von der hier gegebenen Auswahl — auf die einzelnen Schriften verteilen. Prozentual am schwächsten ist der R(ep.) mit nur ein paar Stellen vertreten (z. B. IV p. 10, 16, 33); dies ist aber erklärlich; ein solcher „Bericht" ist kein ausgereiftes, am Studiertisch ausgearbeitetes Produkt, sondern gibt mehr die Augenblickseindrücke wieder; dabei ist es aber nicht möglich, erst lange über Vergleichsmomente nachzugrübeln. Anders ist das Bild, das wir für diesen Fall bekommen im Tox: hier zeigt es sich eben, daß der Verfasser sich als Schriftsteller fühlt, als Verfasser von einer Schrift, mit der er Eindruck machen will; daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn er hierfür in die Rüstkammer hinabsteigt, um sie ganz nach geeignetem Szenerie-Material (sic!) zu durchstöbern! Noch größer

ist numerisch die Zahl der Vergleiche im Sch. Doch ist das Verhältnis prozentual nicht verschieden zwischen T. und S., wenn man bedenkt, daß sich die Stellen hier auf einen um ein Viertel größeren Raum verteilen.

Noch zu erörtern wäre in diesem Zusammenhange die Frage, wie sich Ascham im einzelnen produktiv-literarisch zu den Vergleichen stellt; sind sie das Produkt seines geistigen Schaffens, hat er sich die Vergleichsglieder selbst zusammengestellt, oder hat er bisweilen direkte Quellen gehabt, die ihm den Stoff bereits in fertiger (Vergleichs-) Form lieferten? — Bei einer Reihe von Gegenüberstellungen trifft zweifellos ersteres zu; insbesondere ist dies der Fall bei den sog. literarischen Vergleichen, ebenso bei den historischen, episch-mythologischen; vor allen Dingen aber gilt dies von jener Gruppe, die wir als euphuisierend oder stark gesucht, als an die Studierstube erinnernd gekennzeichnet haben.*) — Daneben bleiben dann doch noch eine schöne Anzahl von Vergleichen, bei denen die Sachlage eine andere ist; vor allen Dingen sind da zu nennen die der Landwirtschaft entlehnten Bilder. Hierbei gibt uns Ascham selbst einen Fingerzeig, indem er an einer Stelle (III p. 85) den Agrarschriftsteller Columella als Quelle selbst angibt; anderwärts wieder nennt er Plato als Gewährsmann (III pp. 13, 47). In anderen Fällen kann man an Plinius denken (z. B. IV p. 10: Pl. 28, c. 66). Giles (a. a. 6. IV p. 107) weist auch auf eine Virgilstelle (I 596) als mögliche Vorlage hin.

Außerdem darf mit Sicherheit angenommen werden, daß er auch Stellen aus des großen Arpinaten Schriften zu Vergleichen herangezogen hat, zu Vergleichen, die bei Cicero schon vorhanden, von Ascham nur auf eine andere Sache angewendet werden. Wir haben dabei zunächst eine Stelle aus der Schrift „de officiis" (lib. III § 10) im Auge; daselbst ist der Vergleich von der Koïschen Venus, die Apelles nur noch beginnen, aber nicht mehr vollenden konnte und von den Arbeiten des Panaetius, ein Bild, das Ascham auf die hinterlassenen Schriften Cäsars überträgt. Dabei ist es für Ascham charakteristisch, und es verrät deut-

*) Über den Wert einzelner Vergleiche ein allseits anerkanntes Urteil abzugeben, ist ja schwer, weil dabei das subjektive Empfinden eine große Rolle spielt.

lich seine Stellung als Entleiher in diesem Falle, daß er die praktische Deutung des Bildes für Cäsars Schriften so weit ausführt; offenbar will er eben durch dieses breite Ausmalen die Spuren der Anleihe verwischen! Jedenfalls ist ein solches Verfahren Nachahmerart! Alle Vergleichsstellen so im einzelnen auf ihre Originalität bezw. Quelle zu prüfen, würde uns hier zu weit führen und sei einer späteren Einzelbehandlung vorbehalten.

Noch genauer gibt er an anderer Stelle den Schlüssel dafür, weshalb er so viele Vergleiche in seine Darstellungen einflicht, indem er schreibt: .... „And comparisons, saith learned men, make plain matters" (III p. 39). Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß von den Vergleichen auch in den Briefen sehr ausgiebiger Gebrauch gemacht wird; z. T. treffen wir hier dieselben Vergleichsgegenstände wie in den größeren Schriften (z. B. I p. 65 quartanae febris),

2. Zitate.

Nicht minder wichtig als die Vergleiche sind für die Bewertung des Ascham'schen Stils die so zahlreich eingelegten Zitate. Wie die umfangreiche Verwendung von Vergleichen damals Sitte war, so ist auch das häufige Einstreuen von Zitaten in den Texten der Renaissance-Schriftsteller mit die Signatur einer damals beliebten Schreibweise (vgl. Landmann a. a. O. p. 11), eine besondere Eigenheit des Humanistenstils. Es ist dies nicht etwa eine erst zu Aschams Lebzeiten aufgekommene Sitte, schon im 15. Jahrhundert waren z. B. die Reden der italienischen Humanisten ganz mit Zitaten aus den Klassikern durchsetzt (vgl. Burkhardt a. a. O. I. p. 269). Zwar trat bereits in der Ascham unmittelbar vorhergehenden Zeit eine Besserung, d. h. eine Verminderung in dieser Hinsicht ein; allein für das Englische bedeutet Ascham im Gebrauch von Zitaten eine Steigerung, sodaß wir bei ihm vom Zitieren als von einer krankhaften, übertriebenen stilistischen Erscheinung sprechen können. In allen seinen Werken flicht er teils größtere, teils kleinere Zitate aus den verschiedensten Schriftstellern der verschiedensten Zeiten ein. Wir finden Zitate in den (lat.) Briefen ebenso wie in den Werken größeren Umfanges. Im Briefstil freilich liegt die Sache literarisch etwas

anders; hier können die fremden Ausdrücke eher entschuldigt werden als in den drei großen Schriften. Der Brief ist für private Kreise bestimmt und hier mag man sich äußern, wie man es bei mündlichem Verkehr tut; von diesem Gesichtspunkt aus lassen sich die fremdsprachlichen Ausdrücke und auch die größeren Zitate in den Briefen Aschams rechtfertigen.

Anders aber bei den Schriften, die der Öffentlichkeit gelten sollen. Hier kann die Erklärung nur in dem Zeitgeist gesucht werden; man will eben prunken mit dem Wissen, das man aus der Antike in sich aufgenommen hat. Diesen Drang und Hang hat Ascham auch selbst in der Schrift, mit der er beabsichtigterweise den Boden der englischen Prosa neu bearbeiten will: auch der „Toxophilus" ist von dieser Zitiersucht nicht frei. Allerdings macht er hier die Manie der Zeit seinem Zwecke, eine Reformierung des englischen Prosastils durchzuführen, dienstbar; ja, in gewissem Sinne dürfen wir sogar sagen, gerade die richtige Ausnützung dieser Stilerscheinung seiner Zeit half mit, die neuen Bahnen für die englische Prosa zu zeigen und zu eröffnen: Ascham gibt im „Tox." wohl viele Zitate, aber er übernimmt sie nicht in dem fremden Sprachidiom, sondern bietet sie in einer dem lediglich englisch Verstehenden verständlichen Form, in der englischen Sprache. Und wo er einmal ein (lat.) Zitat aus Propertius gibt (III p. 125), fügt er sogleich die englische Übersetzung bei. Auf diese Weise macht er den englischen Leser bekannt mit Stellen aus dem Griechischen wie aus dem Lateinischen, mit dem Epiker Homer ebenso wie mit den Tragikern Sophokles und Euripides, mit Inhalt aus der Bibel wie mit solchem aus den antiken Historikern und Philosophen. So gibt er die Sitte der Zeit innerlich nicht auf und leistet formal seiner Muttersprache einen großen Dienst. Diese Art der praktischen Nutzbarmachung der Zitiermanie für das Englische haben wir freilich nur im „Tox." so ausgeprägt.

Im „Sch.", der ja schließlich auch einen anderen Zweck hat, ist die Zitierpraxis eine andere: Einmal sind hier die Zitate häufiger, sodann trägt Ascham darin kein Bedenken, die Zitate oft auch im Original allein, also nur fremdsprachlich zu geben.

Diese Verschiedenheit in der Zitiermethode führt uns darauf, einen Überblick zu geben darüber, welche

Fälle Ascham im einzelnen bietet. Dabei lassen sich zwei Hauptgruppen aufstellen: die eine umfaßt Zitate aus Schriften, die andere den Inhalt von Gesprächen; letztere Fälle sind verhältnismäßig selten; die Hauptmasse sind eigentliche Zitate aus literarischen Werken. Von den letzeren sind einzelne gegeben in fremdsprachlichem Gewand ohne beigefügte englische Übersetzung (z. B. IV p. 210, 218, 156), aber mit Quellenangabe; anderen ist die englische Übertragung beigegeben (z. B. IV p, 126, 112, 121, 161, 109, 155); daß es sich nicht immer um wörtliche Zitate handelt, daß vielmehr auch teilweise nur aus dem Gedächtnis referiert wird, hat schon Giles (a. a. O. IV p. 205/6, 177 f. evtl. auch p. 132) angedeutet, indem er in Anmerkung den Originaltext beifügte. In anderen Fällen wird nur englisch referiert (z. B. IV p. 155 (nach Hesiod und Homer), 114, 131 f, 208, 108 f., 110). Anderwärts wiederum beliebt es Ascham, nur auf eine Stelle hinzuweisen, ohne den Text selbst anzuführen (z. B. IV p. 206 f., 185, 188/9).

Hinsichtlich der äußeren Form begegnen wir Zitaten in Prosa und in Versen. Der Umfang der einzelnen Stellen ist verschieden: es gibt Zitate von der Größe einer Teubnerseite bis hinunter auf einen Ausdruck, bestehend aus einem oder zwei Wörtern. Die Zahl der Zitate insgesamt ist noch bedeutend größer als die der Vergleiche. Das numerische Verhältnis in den drei Werken zueinander aber ist in diesem Punkt nicht wesentlich verschieden von dem der Vergleiche. Auch hier steht an erster Stelle d. h. ist am schwächsten vertreten der Rep., es folgt aufsteigend mit einer sehr großen Reihe von Vergleichen der Tox., und im Sch. wird der Höhepunkt erreicht. — Rein äußerlich, für das Auge, tritt natürlich diese Stileigenheit weit mehr in die Erscheinung als die Vergleiche.

Über die Quellen für die Zitate wurde bereits oben einiges bemerkt; es sei nur noch besonders betont der hohe Prozentsatz von Stellen aus der Bibel (besonders Psalmen, Propheten und Paulusbriefe). Aus der Antike gibt es kaum einen Schriftsteller, dem Ascham nicht entliehen hätte! Ganz ausführlich dieselben hier anzugeben, ginge für unseren Zweck zu weit. Daß natürlich Cicero — oder „Tully", wie er damals vielfach genannt wird — einen großen, ja den größten Anteil

an den Zitaten hat, ist bei einem Ciceronianer (vom Schlage eines Sturm und Ascham) nichts Auffallendes. In das wahre Licht eines Gelehrten rücken ihn die Erwähnung von Namen wie Vegetius, Polyaenus, Peter Nannius, Nymphodorus u. a. — Ganz vereinzelt schöpft er aus dem Italienischen.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die Stellungnahme Aschams zu einer anderen literarischen Eigenheit seiner und der ihm vorhergegangenen Zeit einzugehen, auf die Verwendung von Sprichwörtern und sprichwortähnlichen Stellen.

3. Sprichwörter.

Sprichwörter waren im 16. Jahrhundert vielfach in die Literatur eingeflochten. So haben wir aus der Mitte dieses Jahrhunderts eine Sammlung von Sprichwörtern, zusammengestellt von John Heywood (1546). Ascham steht diesem Gebrauch ablehnend gegenüber, wie wir aus einem seiner Briefe an Sturm, seinen Straßburger Freund (I p. 192), deutlich ersehen: Ineptos illos Erasmi imitatores, qui Latinam linguam in miseras proverbiorum compedes illigant, ferre non potest. Diese Worte gelten freilich zunächst von Elisabeth, decken sich aber auch mit dem eigenen Urteil Aschams, wie wir an dem Attribut „ineptos" ersehen. Allein können wir in diesem Punkte bei Ascham auch nicht von einer Modekrankheit reden, wie wir das zu tun berechtigt sind hinsichtlich der häufigen Zitate, so hat er sich doch auch nicht gänzlich dem Zuge der Zeit entziehen können. Es finden sich in den Werken einige Stellen, die von ihm selbst als Sprichwörter bezeichnet sind: z. B. III p. 146: ... lest that proverb might be said justly of me some time, „He shoots like gentleman fair and far off";

ferner III p. 152: ... that wise proverb of Apollo „know thyself", oder III p. 17: Great and good things be not praised: „For who ever praised Hercules?" (saith the Greek proverb); weiter III p. 75: by a certain proverb ... saying thus that „every English archer beareth under his girdle twenty-four Scots"; III p. 107: not laying before their eyes this wise proverb: „Soon enough, if well enough," IV p. 103: that lewd and spiteful proverb, ... that „the greatest clerks be not the wisest men". Schließlich gibt er auch ein italienisches Sprichwort, sogar im italienischen

Sprachgewande (IV p. 156): Inglese Italianato è un diabolo incarnato — ... a common proverb!

Daneben gibt es einige Stellen, die zwar von Ascham selbst nicht als Sprichwörter charakterisiert sind, die aber bekannte geflügelte Worte enthalten, wie z. B. III p. 12: Yea, but clear weather maketh clear minds; III p. 15: little study getteth little learning; III p. 46: What youth doth begin, a man will follow commonly (= „Jung gewohnt, alt getan"). III p. 5: „and few beginnings be perfect" saith learned men! III p. 39: and „comparisons, saith learned men, maketh plain matters, III p. 47: let them follow this counsel of the poet: „Stop the beginnings" (= Ovids „principiis obsta"); III p. 82: fear is ever worse than the thing feared; IV p. 162: this one half verse of Horace: „Credat Judaeus Apella"; IV p. 171: Pliny (sc. VII 9, 15) ... to his friend Fuscus, saying, „Multum, non multa".

Endlich gibt es ein paar Fälle, in denen wir nicht gerade ein Sprichwort in seiner kurzen, knappen Form, wohl aber eine etwas breitere, sprichwortähnliche Ausdrucksweise vor uns haben, wofür wir folgende Beispiele anführen: III p. 134: To learn any thing (. . .) and specially to do a thing with a man's hands, must be done, if a man would be excellent, in his youth (= „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten!").

IV p. 136: Learning teacheth more in one year than experience in twenty ....; III p. 38: good things ungodly used are not good; III p. 109: a good bow twice paid for, is better than an ill bow once broken; III p. 96: if the game be once won, no man will set forth his foot to run; IV p. 245: No perfection is durable. Increase hath a time and decay likewise; but all perfect ripeness remaineth but a moment; III p., 14: I heard myself a good husband at his book once say, that, to omit study some time of the day, and some time of the year, made as much for the increase of learning as to let the land lie some time fallow, maketh for the better increase of corn; III p. 15: as weak as water; III p. 48: what great men do, be it good or ill, mean men commonly love to follow (as many learned men do say); III p. 127: as in dressing of meat is commonly said of cooks, and that is, that god sendeth us good feathers, but the devil naughty fletchers.

Auch an dieser Stilerscheinung hat die Antike einen ziemlich hohen Anteil. Also auch in dieser Beziehung gibt sich Ascham als Vermittler, als Sprachrohr des klassischen Altertums (III p. 152, 17, 12, 46, 39, 47; IV p. 162, 171). Dabei ist es charakteristisch, daß die meisten Stellen im Tox. sind. Auch in den Briefen wandelt Ascham bisweilen in den Spuren von Sprichwörtern. In einem Falle gibt er das oben bereits zitierte Ovidwort („stop the beginnings"), löst es aber auf und gibt es zudem nach dem vollen Ovidschen Inhalt (principiis obsta; sero medicina paratur): Frugi patres familias aliter faciunt, aliter periti medici, qui non sero medicinam parant, at principiis semper obstare solent (I p. 65 unten). —

Stofflich sind die Aschamschen Schriften, wie wir bereits in dem Abschnitt „Vergleiche" gesehen haben, außerdem beeinflußt von der

(4.) Antiken Mythologie.

Der „Bericht" kommt dabei wenig in Betracht, mehr der „Sch." und noch weit mehr der „Tox".

Die Gestalten, um die es sich hierbei hauptsächlich handelt, sind folgende: Amazonen (III p. 144), Musen (IV p. 139, III p. 32), Jupiter — Leda — Castor — Pollux — Helena (IV p. 253), Minos — Lycurgus (III p. 22), Sirenen und Kirke (III p. 47), Apollo (als Schütze: III p. 19), Apollo-Musen (III p. 25/6, 31), Apollo (III p. 19 (20), Hercules (III p. 58/9 (24), Scythes, Sohn des Jupiter: III p. 18), Pallas Athene (III p. 27), Theuth (III p. 40), Pandarus (III p. 56), 105), Hector (Teucer) (III p. 58), Menelaus — Pandarus — Diomedes — Minerva (III p. 58), Syringa the nymph (III p. 105/6), Diana — Herodotus: Water Horse (III p. 116), Kapitolgänse (III p. 125), Ariadne (IV p. 223), Alcinoos — Cyclops — Calypso — Charybdis — Scylla — Tiresias (IV p. 151), Marsyas the satyr (III p. 27), Achilles (IV p. 33), Hippolyt und Phaedra (III p. 61), Lynceus (II p. 224) u. a. m.

Im allgemeinen wird die antike Mythologie nicht umgedeutet; aber renaissancemäßig mutet uns an der Ausdruck „in Circes' c o u r t" (!) (IV p. 152). Besonderer Hervorhebung bedarf es, daß Aschams Mythologie nicht eine Sammlung aus ein paar bestimmten Autoren darstellt, sondern Resultat einer großen gleichmäßigen Belesenheit und Bildung ist.

Im Zusammenhang mit der Antike stehen sodann auch ein paar Punkte, die wir zusammenfassen unter dem Titel:

5. **„Äußere Form der Einkleidung“** oder **„Szenisches“.**

Die äußere Form im „Tox.“ ist antik. Zunächst ist die Einleitung ähnlich derjenigen im platonischen „Phaedrus“, wo die eine Gesprächsperson ebenfalls beginnt mit der Frage nach dem „Woher“ und „Wohin“ der anderen (*Ποῖ καὶ πόθεν;*). Hier im „Tox.“ stellt der Titelheld die Frage in folgender Form (III p. 11): „But what news drave you hither, I pray you?“ Auch der Hinweis, daß der Schauplatz im Freien zu denken ist, verrät die bewußte Anlehnung an die Antike: Die Gesprächsteilnehmer befinden sich bei einem Weizenfeld (III p. 13): This fair wheat maketh me remember. Der Verfasser des „Tox.“ tut aber noch mehr, er gibt uns indirekt sogar an, woher er die Idee zu seinem angenommenen Schauplatz entlehnt hat: Er verweist, — wenn auch freilich in etwas anderem Sinne — auf den platonischen „Phaedrus“, und zwar gibt hier im „Tox.“ wie im platonischen Stück der Titelheld den Hinweis auf die Szenerie. Vielleicht reicht das bewußte Modell der Antike noch weiter in derWeise, daß wir bei den Worten Aschams, die er den „Tox.“ sprechen läßt (III p. 11: I happened here to read in Phaedro Platonis), an eine beabsichtigte Anspielung auf die Worte in Ciceros „de Oratore“ (I 7: Cur non imitamur, Crasse, Socratem illum qui est in Phaedro Platonis) zu denken haben. Wenn ferner am Schluß des Aschamschen Dialoges nochmals auf die äußere Situation hingewiesen wird durch eine Mahnung zum Aufbruch (wegen des bereits eingetretenen Sonnenunterganges: III p. 163 and now the sun is down, therefore, if it please you, we will go home and ... — vgl. III p. 11: it is neither good for the eyes in so clear a sun), so können wir vielleicht auch hierbei auf eine Parallele am Schlusse des „Phädrus“ hinweisen (*ἴωμεν*).

Zweifellos am klarsten und schärfsten aber tritt in der Szenerie die Beziehung zur Antike hervor an der Stelle, wo Ascham sich über seinen Plan, den er dem „Tox.“ zugrunde gelegt hatte, ausspricht. Gegen Ende des Dialoges formuliert er nämlich sein Ziel, das er bei der Abfassung gehabt habe in der Weise, daß er

Tox. seinem Partner gegenüber äußern läßt, er habe nur einen Idealschützen vorführen wollen; er habe nur die einzelnen Momente hervorheben wollen, mit denen ein Idealschütze vertraut sein muß bezw. müßte. Aber auch dafür gibt er eigentlich nur negative Richtlinien (vgl. „Tox." III p. 139). Mit einer gewissen Übertreibung sagt er denn auch (III p. 140): „Faults in archers do exceed the number of archers." Und weiter (p. 143): Thus, as you have heard many archers ... be far from the comely port in shooting, which he that would be excellent must look for. Of these faults I have very many myself; but I talk not of my shooting, but of the general nature of shooting. Now imagine (sic!) an archer that is clean without all these faults, and I am sure every man would be delighted to see him shoot.

Was Ascham hier sagen läßt, ist genau das, was Cicero in seinem „Orator" zum Ausdruck bringt, wenn er zu Beginn der genannten Schrift erklärt, er wolle einen Idealredner darstellen, nicht einen Redner, der wirklich existiert (Cic. Orat. c. 7: Atque ego in summo oratore fingendo talem informabo, qualis fortasse nemo fuit. Non enim quaero quis fuerit, sed quid sit illud, quo nihil possit esse praestantius.)

Auch die affektierte Bescheidenheitsausdrucksweise wegen der Stoffbehandlung hat gute Parallelen in der Antike. Wir erinnern hier z. B. an die sog. 2. Sophistik! (Libanius, Julianus). Aus dem „Tox." führen wir folgende Stelle an (III p. 16): To speak of shooting, Philologe, truly I would I were so able, either as I myself am willing or yet as the matter deserveth; but seeing with wishing we cannot have one now worthy, which so worthy a thing can worthily praise, and although I had rather have any other to do it than myself, yet myself rather than no other, I will not fail to say in it what I can. Wherein if I say little, lay that of my little ability not of the matter itself, which deserveth no little thing to be said of it. — Ebenso im Sch. (IV p. 84): . . but the making so costly, outreaching my ability, ... Ähnlich äußert er sich auch in den Eingangszeilen seines „Berichtes" (IV p. 4 f): For then should not I now need to bungle up yours so great a request, when presently you should have seen with much pleasure, which now peradventure you shall read with some doubt, lest things may increase, by writing, which were so great in doing,

as I am more afraid to leave behind me much of the matter, than to gather up more than hath sprung of the truth.

Auch der Titel des größeren Erstlingswerkes „Toxophilus" erinnert an die Antike. A. hätte ja auch hier das englische Wort nehmen können, das doch auch im Text gebraucht ist! (archer — archery.)

Antik ist insbesondere auch die Art, wie A. im Tox. an einer Stelle (III 92 ff.) im Dialog zwischen Tox. und Philologus nach echt sokratisch-platonischer Methode die Antwort herausschält, indem der Gegner stets mit seinem eigenen Ausspruch von dem anderen widerlegt wird.

Der Titel der drei englischen Schriften macht sodann noch auf eine Eigenheit aufmerksam, die nichts mit der Antike zu tun hat, eine Eigentümlichkeit, die vielmehr für eine gewisse englische Stilrichtung unmittelbar nach A. charakteristisch ist. Jedes der drei Werke hat außer dem kurzen Titel (Tox.; Report of Germany, Sch.) noch einen erklärenden Zusatz, eine Art Untertitel. Es ist dies deshalb besonders hervorzuheben, weil wir hierin bereits einen Vorläufer haben für den umfangreichen Titel des Lylyschen Romans, der besonders mit dem Tox.- u. Sch.-Untertitel sehr große Ähnlichkeit hat! Die drei Zusätze (Volltitel) lauten: Tox., the school of shooting contained in two books.

To all Gentlemen and yeomen of England, pleasant for their pastime to read, and profitable for their use to follow, both in war and peace. Sch. or plain and perfit way of teaching children, to understand, write, and speak, the Latin tongue, but specially purposed for the private bringing up of youth in Gentlemen and Noble men's houses, and commodious also for all such, as have forgotten the Latin tongue, and would, by themselves, without a Schoolmaster, in short time, and with small pains, recover a sufficient ability, to understand, write, and speak Latin.

Lyly Euphues. The anatomy of wit. Very pleasant for all Gentlemen to read, and most necessary to remember: Wherein are contained the delights that wit follows in his youth by the pleasantness of Love, and the happiness he reapes in age, by the perfectness of wisdom.

II. Hauptteil: Formales.

Haben wir bisher darzutun versucht, daß die Aschamschen Schriften stofflich stark antiken Geist atmen, so gehen wir im folgenden dazu über, den Einfluß der Antike in formaler Hinsicht zu behandeln.

Wir greifen da zunächst ein Moment heraus, auf das wir bereits (p. 8.) hingewiesen haben und das wir unter dem allgemeinen Titel

Rhetorisches

hervorheben möchten.

Unter diesem Kopf haben wir es mit Stilmitteln zu tun, die der Schreibweise das Gepräge der Lebendigkeit, der oratorischen Wirksamkeit verleihen. Nun ist es ja bei den Schriftstellern ein beliebtes Mittel, zur Erreichung von größerer Anschaulichkeit statt der einfachen Erzählung den Stoff von mehreren Personen entwickeln zu lassen. Diesen Weg hat auch Ascham z. T. eingeschlagen: Im „Tox." wählt er auch die Dialogform, um seine Gedanken vorzutragen. Auf eine gewisse, stofflich-szenische Verwandtschaft mit der Antike haben wir bereits oben (p. 26 ff.) hingewiesen. Hier verweisen wir nochmals auf Cicero, der seinen Idealredner ebenfalls in Dialogform zeichnet.

Hierher gehört auch die Figur der sogenannten

rhetorischen Frage,

die im Grunde genommen einfach ein fingierter Dialog ist. Sie findet sich bei Ascham verhältnismäßig häufig, in den drei englischen Hauptschriften wie auch in den Briefen! Diese Stilfigur tritt uns in zweifacher Gestalt entgegen: als einfache rhetorische Frage, indem einer reinen Aussage die Frageform gegeben ist; sodann aber auch in der Doppelgliederung nach Frage und Antwort. Nur wenig Beispiele enthält der „Rep."; wir geben daraus immerhin folgende Stelle (IV p. 25): And what will the people render again to such a prince? a small subsidy with a great grudge? — No, but their whole hearts to love him. . —! Das sonstige Fehlen dieses Stilmittels im „Rep." erklärt sich aus dem Charakter der Schrift, der privater Art ist (an Astley gerichtet); außerdem paßt es zu dem Genus „Bericht", wo man weniger rhetorische Floskeln

verlangt, paßt somit auch zu der eigenen Stillehre A.'s. Demgemäß verschiebt sich das Bild wesentlich im „Tox." und im „Sch.", wo diese Figur gut zu dem lehrhaften Charakter paßt. Die Anwendung dieser Figur beschränkt sich auf einzelne Stellen, nur selten folgen mehrere Sätze unmittelbar aufeinander, die diesen rhetorischen Aufputz zeigen. Von eigentlichen rhetorischen Ketten in dieser Art kann man bei Ascham nicht sprechen. — Einzelbeispiele finden sich an folgenden Stellen: a) im T o x. : III, pp. 28, 33, 43, 44, 47, 55, 56/7, 58/9, 80, 84, 95, 96, 122/3, 124, 131; 150; b) im S c h.: (IV) pp. 65, 66/7, 67, 68, 71, 73, 107, 112, 123, 128, 146, 154, 158, 170, 180, 217/8, 236, 237, 238, 259, 264, 273. c) in Briefen: I pp. 20, 34, 41, 47, 48, 64, 108, 127, 138 ff. u. a. Noch schärfer kommt das rhetorische Element zum Ausdruck in der starken Verwendung der

Anapher.

Diese Figur paßt sehr gut zum Inhalt; sie ist immer dort angewendet, wo es sich um Verherrlichung einer Sache handelt. Daher ist mit ihr auch oft manches andere rhetorische Mittel (z. B. Klimax, z. B. III 63, 65 IV, III 52, Alliteration, z. B IV 152, 134, 155/6, Homoioteleuton, z, B. III 86, IV 94, 101, 102, 142, 164) verbunden. Hier ist es sehr leicht, eine Quelle in der klassischen Antike festzustellen. Diese Figur, wie überhaupt die rhetorischen Stilmittel, fand A. nirgends mehr als bei seinem Lehrmeister Cicero. Dabei können wir sogar auf ein lateinisches Zitat verweisen, das Ascham im „Sch." selbst (IV 262) gibt, das einer Schrift des großen Arpinaten (Academ. I, 3 § 9) entnommen ist und eben diese Redefigur in ausgeprägter Weise enthält: Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum; tu sacrorum, tu sacerdotum iura; tu domesticum, tu bellicam disciplinam, tu sedem regionum, locorum; tu omnium divinarum humanarumque rerum nomina, genera, officia, causas aperuisti, ... (8 Glieder!).

Der Umfang der einzelnen Aschamschen Anaphern ist verschieden; ein paar Stellen weisen ja auch ähnlich umfangreichen Gebrauch dieser Figur auf. Am häufigsten sind die Fälle mit einmaliger Wiederholung desselben Wortes, also mit zwei gleichen Satz -bezw. Satzgliederanfängen; es folgen dann Stellen, die dreimal mit demselben Wort beginnen, dann die mit 4-, 5-, 7-, 6-, 8-

facher Wiederholung; je eine Stelle zeigen sogar 9, 10, 14 und 15 fache Anapher! Entsprechend dem oben bereits Gesagten ist der Anteil, den der Rep. an dieser Figur hat, am geringsten; dagegen läßt sich für die beiden anderen Schriften ein wesentlicher Unterschied nicht feststellen, weder hinsichtlich der Häufigkeit des Vorkommens überhaupt, noch auch in Bezug auf den jeweiligen Umfang der Anapher an den einzelnen Stellen. Wir haben wohl im „Tox." eine 15-gliedrige Anapher, eine 10-, 9-gliedrige, drei 8-gliedrige neben zwei 7-gliedrigen und mehreren 6-teiligen; daneben finden sich aber im „Sch." eine 14-fache, mehrere 7-gliedrige, eine mit 6, mehrere mit 5 Gliedern, und bei den weniger umfangreichen (2-, 3-, 4-fachen) Wiederholungen läßt sich ein Unterschied zwischen „Sch." und „Tox." kaum feststellen.

Um zu zeigen, daß dieses Stilmittel bei Ascham tatsächlich ganz allgemein verbreitet ist, daß es sich nicht etwa auf die englischen Schriften beschränkt, geben wir wenigstens einige Stellen auch aus lateinischen Briefen!

Beispiele: a) aus lat. Briefen: vol. I p. 138 (1547):

cuius utilitas erga rem publicam aequat singulas virtutes tuas,

cuius laus in te superat universas commendationes tuas, hoc est

quod causas inopum respicis, quod gemitum pauperum exaudis.

Oder ebenda: Si scire cupis, quinam homines sumus Respondemus. Si unde orti? Ex omnibus Angliae partibus ... confluimus.

Oder: Quae leges continent vos? Ad laborem difficillimae, ad fructum studiorum comparatae.

vol. I p. 182 (1550): Athenas illas Atticas, ex qua una urbe, una aetate; 187: ineptos, sine sensu, sine motu, sine usu esse;

vol. III p. 181 (1568): Cur quisquam in sola Latina quaerit, ... cur temere speramus assequi, quod ille non potuit? Cur ...;

I p. 15: Qui nullum amoris, nullum studio, nullum pietatis ....;

p. 12: Quid hi in Aula Pembrochiana non impetrabunt ... Quid a Swinburno Clarensibusque sociis

non exorabunt? Quid apud Michaelenses non obtinebunt ....;

p. 15: O me, carissime tutor, infelicem! O ter miserum! per hos ego hic retineri non possum, quos ego semper salutis meae auctores, quos insignes adiutores mihi proposueram.

Ein paar Beispiele mögen auch aus englischen Briefen angeführt werden, wenn auch hier die Verwendung der Anapher keine sehr ausgeprägte und häufige ist. Z. B. b) vol. II p. 245: ...., full of white bulls, full of trees, ... — p. 247: I marked the manners, order, and raiment of each age: I marked the site, the building.....

II p. 256: if you look upwards ye are afraid the... if you look downwards ye are afraid to...

p. 262: She had gotten them with drinking at a.... she had kept her bed six years: she is about twenty two years old.

p. 263: I wished to have a journey down Danubius... I wished any of St. John's there with me.

III p. 171: for what wish could desire, what prayer could crave, what nature could perform, what virtue could deserve, what fortune could afford,...

c) Beispiele aus den drei großen englischen Schriften:

III 43: If a man consider how many ways and how many things he loseth thereby; for first,

he loseth his goods, he loseth his time,

he loseth quickness of wit and all good lust to other things; he loseth honest company,

he loseth his good name and estimation. Ebd.:

how will they use these shifts...

how will they go about if they ....

they will seek his company, they will let ... they will send for him ...

III 100: that it have no nails... that it have no buckles... that it be fast on...

III 106: whatsoever need... whatsoever chanceth ...

III 119: some wood belongs to the exceeding part, some wood to the scant part, some to the mean..

III 121: for some be greatful, some handsome and little, some wide, some narrow, some deep, some shallow, some round, some long, some with one nock, some with a double nock ...

III 98: s o m e belong to shooting straight, s o m e to keeping of a lenght, — s o m e commonly to them both.

III 30: i f h e stand still in one fashion..., i f h e thunder, they quake; i f h e chide, they fear; i f h e complain, they sorry with him.

III 38: i f one game were hard, he might... i f a man have a good game, there is... i f he have an ill game the pain is...

III 45: w i t h wood countenance... w i t h staring and bragging,... w i t h heart ready to leap...

IV (Rep.) p. 47: w h o s e valiantness in war, w h o s e wisdom in peace.

IV 47: ..., t h o u g h a prince be wise, stout, liberal t h o u g h he deserve all the praise, that ...

IV 25: t h e i r whole hearts to love him, t h e i r whole goods to aid him... t h e i r hands ready to defend him.

IV 27: no end of displeasure in the misery, no hope of remedy in the emperor.

Sch. IV 65: n o r must see nothing, but by other men's eyes: n o r will hear nothing, but by other men's ears ... n o r can speak nothing but by another men's tongue.

IV 66: be he n e v e r so great, n e v e r so wise,...

IV 67: for benefits to give thanks; for offences to ask pardon; for misery to seek comfort; for injury to pray aid ....

IV 71: G o d's own religion maintained, G o d's voice only heard; G o d's own sacrifices, as God himself...

IV 116: new wax is best for printing, new clay fittest for working, new-shorn wool aptest for soon and ... new-fresh flesh for good and durable ...

IV 228: t h e y order nothing; t h e y lay before you what is done; th e y do not teach you how is done; they busy not themselves with form of building; they do not declare, this stuff is...

IV 178: l i k e invention of arguments, l i k e order in disposition, l i k e utterance in elocution is easily gathered up;

IV 116: y o u n g crafts grow not only soonest, but, y o u n g whelps learn easily to carry; y o u n g popinjays learn quickly to speak.

IV 134: .... than all time doth remember, than all place doth afford, than all other tongues do contain ....

IV 133: .... within the circuit of that one city, within the compass of one hundred year, within the memory of one ....

Wie bereits angedeutet wurde, findet sich in Verbindung mit der Anapher bisweilen auch die sog.

Klimax.

Indessen beschränkt sich ihre Verwendung nicht ausschließlich auf diesen Zusammenhang. An manchen Stellen ist mit ihr verknüpft die Alliteration, in anderen Fällen wiederum das Homoioteleuton; außerdem tritt sie auch selbständig auf. Gerade dadurch, daß diese Figur meist mit noch anderen Stilmitteln verbunden ist, steht das bewußt kunstvoll Erstrebte umsomehr fest. Daß wir es hier mit einem antiken Stilmittel zu tun haben, müßte man nach der ganzen Aschamschen Stil-Anschauung schon auf Grund der lateinischen Briefe, wo die Klimax vielfach verwendet ist, erkennen; denn daß Ascham in seinen lateinischen Briefen Stilmittel gebraucht, die nicht wenigstens bis zu einem gewissen Grade auf Cicero fußen, wäre von vornherein nicht anzunehmen. Dieses römischen Redners Reden bieten ja tatsächlich viele Beispiele für die Klimax. Wir führen die bekannte Stelle aus der Miloniana (Cic. pro Mil. 23, 61) an: neque vero se populo solum, sed etiam senatui commisit, neque senatui modo, sed etiam publicis praesidiis et armis, neque his tantum, verum etiam eius potestati, cui senatus totam rem publicam, omnem Italiae pubem, cuncta populi Romani arma commiserat. Oder eine Stelle aus der Verteidigungsrede pro Rosc. Am. 27, 75: in urbe luxuries creatur; ex luxuria existat avaritia necesse est; ex avaritia erumpat audacia; inde omnia scelera ac maleficia gignuntur. etc. etc.

Wir geben auch hier zuerst ein paar Beispiele aus lateinischen Briefen: z. B.:

III p. 183: Hanc viam certam, cognitam, et expeditam.

III p. 183: tam esse, ... ut ego **existimo,** valde laudabiliter; ut multi **sentiunt,** mediocriter et tolerabiliter; ut Erasmus et Paulus Manutius **iudicant**, inepte, frigide, et pueriliter.

III 187: Crassus enim et Cicero non solum maiori auctoritate pugnant, sed meliori ratione vincunt,....

II 226: Latine intelligit, loquitur, scribit."

II 305: Commemoravi varias et multiplices tuas occupationes, ... — Ostendite, pro..;;

II 318: Diu et id avide expecto, nunc pene necessario requiro literas tuas.

II 322: Grempium illum Argentinensem Augustae libenter vidi, sed alterum illum.... audirem.

II 338: id quod ego inepte credo et moleste, sed cupide scio et familiariter fecissem.

II 447: si non dixeris, iusseris, mandaveris.

III p. 61: observantiam, et prudenter animadvertit, et amabiliter agnovit, atque praedicavit.

Aus den englischen Briefen seien wenigstens ein paar Stellen angeführt:

IIIa p. 155: to grant, to augment, to confirm this living unto you.

IIIa p. 172: the greatest honour to man the greatest joy to heaven, the greatest spite to the devil, the greatest sorrow to hell.

Beispiele aus den drei Hauptschriften:

III (b) 35: to shoot hourly, daily, weekly.

IV 264: nature, art, labour, toil.

IV 128: eyes to see, cause to lament and occasion to complain of those miseries.

IV 183: think, write, and do.

IV 222: whether one or many, or all....

III 42: born of a desperate mother, nourished in idleness, increased by licence of night and corners, accompanied with fortune, condemned and banished by all laws and judgements.

IV 42: in the sight of his wife, children, and the whole city of Wittemberg.

IV 50: to think, say and do.

IV 98: always flattering their betters, envying their equals, despising their inferiors.

IV 111: quick to receive, sure to keep, and ready to deliver;

IV 239: fit and due to the dignity of a man, to the beauty a woman, to the sweetness of a young baby.

IV 273: what should scholars do? yea, what should any man do?

IV 40: both their beginnings, their increasings, their fructes, and their ends.

IV 65: nor must see nothing, but by... nor will hear nothing, but.. nor can speak nothing, but....

IV 219/220: it is well touched, shortly taught, not fully declared.

III 25: ... dot commandmen, ... doth exhort men, ... encourage men, ... doth provoke men.

II 244: John Frederick is.... desired of his friends, reverenced of his foes, favoured of the emperor, loved of all.

IV 12: fact... notable to be **known**, yet horrible to be **told** and fouler to be **followed**. —

In das Kapitel Wortfiguren gehören auch die Fälle, in denen durch eine kunstvolle Gegenüberstellung teils gleicher, teils ähnlicher, teils auch entgegengesetzter Wörter eine bestimmte Klangwirkung erzielt wird. Es handelt sich hierbei meistenteils um gewisse Arten von Wortspielen, wie sie schon im Altertum in Übung waren; schon bei den Alten lief dabei naturgemäß manches Geschraubte mit unter, z. B. Demosthenes or. XVIII, 11: *κακοήθης δ'ὤν, Αἰσχίνη, τοῦτο παντελῶς εὔηθες ᾠήθης.*

Auch der Stil A.'s ist nicht frei von solchen

Wortspielen.

Wie schon der Ausdruck („Wortspiel") andeutet, haben wir es hier deutlich mit einer Erscheinung zu tun, die durchaus den Stempel der Kunst an sich trägt. Oben schon wurde allgemein bemerkt, daß wir auch bei A. verschiedene Arten solcher Wortspiele haben. Hier unterscheiden wir einmal die Fälle, in denen es sich um Worte von demselben Stamm handelt (a), dann solche, wo es lediglich ein Spielen mit ähnlichen Lauten ist (b). Für A. handelt es sich in diesem Falle wiederum um eine allgemeine Schreibweise. Dem Wortspiel begegnet man sowohl in den lateinischen Briefen, wie in den englischen Schriften. Bisweilen hängen solche Wortspiele

eng zusammen mit einer anderen A.'schen Stileigenheit, mit dem sog. Homoioteleuton, z. B. I p. 184: Scire enim d u m, quamquam id percupide aveo, non p o s - s u m, . . . Anderer Art ist folgendes Beispiel (I 90): ut nec o r a t i o propter infantiam nimium obtumescere, nec o r a t i o propter inscitiam loquaciter insolescere discat. O d e r (I 13): Cuius p r o f e c t o in literis et honestatis studio p r o f e c t u s, . . . O d e r (III 181): sed exempla a l i a ipse a l i a s quaerit. III 224: vel a quoquam sine nota i m p u d e n t i a e vel a te sine suspicione i m p r u d e n t i a e; ähnlich II 305: impudenter und imprudenter. — III 224: et quia d i l i g i t non d e l i g i t.

Aus den englischen Briefen führen wir an: II 246: g u a r d e d down right from the collar with broad g u a r d s . . . II 245: where w o r t h y Will Tyndall was u n w o r t h i l y put to death.

II 406: and yet I have been as w a r e in expences and as b a r e in apparel as any . . .

II 194: . . . which . . . hath token root in your h e a r t, so that now only remains on your p a r t . . .

Die Beispiele aus den drei großen englischen Schriften geben wir getrennt, nach bereits erwähnten zwei Gesichtspunkten:

IIIb 44: which they call b a r s, that surely he that knoweth them not may soon be de b a r r e d of all that ever he hath, . . .

IIIb 155: to know the g u i l e s of it. He that doth mistrust is seldom b e g u i l e d.

IIIb 157: and that is aim-giving, of giving aim . . .

IV 40: and in the end of M a r c h he m a r c h e d forward to Augsburg.

III 58/9: . . . That T r o y could never be d e s t r o y e d . . .

III 112: for every bow a sere c a s e, . . . so c a s e d into a better case . . .

III 140: had it in h a n d that would . . . he might h a n d l e it . . .

IV 46: k i n d n e s s should rather have k i n d l y increased . . .

IV 44: the g e n t l e m a n usher g e n t l y desired . .

IV 123: (God) . . . that will p l a c e virtue, and d i s - p l a c e vice, . . .

IV 50: h a r m e d with sharp talk; they will complain of their hurt before they feel h a r m.

IV 56/7: offering to the emperor princely offers.

IV 60: my part as I cannot accuse him for all, so will I not excuse him for part.

III 29: the godly use of praising God.

III 68: this discommodity of ours were not joined with the commodity.

II 20/1: how commendable shooting is for Princes, Themistius .... doth commend.

III 82: fear is ever worse than the thing feared.

b) IV 55: the council of Trent, which the pope and the emperor went so about to establish ....

III (b) 46: doth make me quake...

III 106/107: small, long, heavy and strong.

III 108: to be good and chief wood, severally, but ... generally.

III 109: when his bow is bought and brought.

III 111: that neither any wet nor yet any fret.

III 119: and sallow ... make hollow.

III 121: keeping in of the string.

III 125: I would choose a goose ...

III 107: **Of** the making of the bow, I will not greatly meddle, lest I ... occupation, which I can no skill **of.**

III 75: of any profit that might come by it ...

III 76: more stealing than true dealing ...

Ziemlich umfangreich ist das Material, das wir unter dem allgemeinen Kopf

rhetorische Ausdrucksweise

zusammenfassen. Hierher rechnen wir zunächst (a) die Wortwiederholungen, welche nicht zur eigentlichen Anapher gezählt werden können, die aber auch den Zweck haben, die Diktion lebhaft zu machen. Diese Stileigenheit, ein und dasselbe Wort mehrfach in ein und demselben Satze — wenn auch in verschiedenen grammatischen Formen — zu gebrauchen, tritt in den lateinischen Briefen nicht minder stark auf als in den englischen Schriften. Es kann somit kein Zweifel darüber bestehen, daß A. glaubte, damit seinen Stil ganz besonders zu fördern. (Vgl. IV 172, 190, 224, 233, 96, 123², 134, 142, 143, 147, 160, 166, 210, 224, 239, 248; 272, 273, 188, 7, 39, 40, 55, 69, 92², III 76, 73, 77, 160; 7; 12², 13², 14², 16², 17, 18², 19, 21, 22, 23, 24, 25², 31², 33, 34, 39, 48, 55, 129, 86, 92², 105. — II 227, 225, 304, I 5, 7, 11, 13, III 60 etc....

b) Weiter reihen wir hier jene Stellen ein, an denen ein Wort, ein Ausdruck aus dem vorausgehenden Text mit dem rhetorisch wirksamen „ I s a y" (bezw. „inquam", d i c o") wiederholt wird (b); (vgl. III 147, 149, 25[2], 47, IV 48, 57, 59, 62, 179, 186, 225, 101, 109, 115, 145, 158, 170, 259, 269 etc.); (c) ebenso die Fälle, wo der Stil durch A p o s t r o p h i e r u n g einer Person gehoben, dramatisch, lebhaft gestaltet wird; (vgl. z. B. IV 256, 123, 124, 125, 138, 142, 144, 156, 157, 225, 253, 255 . . .).

Rhetorisch gehoben wird der Tenor auch durch das ziemlich häufig eingefügte Wörtchen „Y e a", z. B.

IV 121: Y e a , read Terence and Plautus advisedly over, . . .

IV 123: . . . yet the mother (. . .) had rather, y e a , and will too, have her son cunning and bold, . . .

IV 124: when contrariwise, a ship carried, yea, with the highest tide . . .

IV 121: Y e a, a young gentleman was never free . .

IV 115: Y e a , I say more . . . — 104: And it is pity, that commonly more care is had, y e a and that among very wise men, . . . 113: y e a , I am sorry . . . 143: y e a , I believe, that . . . 156: y e a , I could point out. 225: Y e a , I say farther, . . . 227: Y e a , I have heard. 237: y e a , I know that heads . . . 235: Y e a , St. John's did them so flourish, . . . 238: y e a , the worst of all, . . . 258: . . . or more wisely written, y e a by Tully himself. 267: Y e a , Sallust is more given to . . .

Im ersten Fall (a) ist es bisweilen schwer zu entscheiden, ob man „Anapher" oder einfache Wortwiederholung annehmen soll. Die Reihenfolge, in der wir die drei Gruppen aufgeführt haben, drückt zugleich regressiv die Häufigkeit der einzelnen Stilerscheinungen aus.

Kann man bezüglich der beiden letzten Punkte über ihren Wert, ihre Bedeutung als oratorischer Aufputz nicht im Zweifel sein, so ließe sich hinsichtlich des ersten Punktes noch eher streiten, ob er den Stil immer besonders gut macht; im allgemeinen aber wird man doch auch diesem Mittel eine gewisse Anerkennung nicht vorenthalten können, wenn auch bisweilen dadurch das Ganze einen gar theatralischen Anstrich bekommt. Zweifellos eignet sich ein solches Stilmittel mehr zum mündlichen Vortrag, zur Erzielung

der Wirkung von Mund zu Mund. Indessen scheint die Kritik, welche Wendelstein (a. a. O. p. 10) hierüber abgibt, doch zu hart, zu wenig im Zusammengang mit dem Ganzen, insbesondere mit den Absichten und Zielen, die Ascham hatte, gegeben zu sein. Der Ausdruck „abgeschmackt" ist hierfür nicht gut gewählt.

Proben solcher Art:

a) lat:

(II 227): de clarissima domina mea D. Elisabetha, de clarissima ducis Somersetensis filiabus,

(II 227) ..., rectam religionem, et alia multa rectissimae amicitiae vincula ...

Oder (II 304) quantum gratulor utrique vestrum utriusque.

Oder (I 4): quae duo ... semper floruerunt et indies ... florebunt.

Oder (I 5): omnibus omnium nostrorum suffragiis.

(I 13): quum saepenumero variis in rebus varia officia ... (I 13); ... quanta quanti hominis iactura immineret, —

(I 11): vitam honestam, honestoque viro dignam.

(III 60): sed nova novae quidem vitae gaudia.

b) engl.:

IV 239: always in all matters ...

IV 248: some words in him sometime bedriven ...

IV 272: Yet in an earnest letter amongst this earnest counsels.

IV 273: If Tully in that age, in that authority, in that care for his country, in that jeopardy for himself, ...

IV 188: anotable example there is left unto us by anotable learned man, ...

III 76: to sucha prince of sucha wisdom ...

III 39: for the same purpose, in the end of the same year.

III 40: to the same time and to the same place.

III 55: the same praise and the same end ...

III 142: Present examples of this present time ...

III 143: ... These excellent gifts of learning in this most exellent prince ...

III 7: English writers by diversity of time have taken divers matters in hand ...

III 3: speak merrily for a merry matter ...

III 18: divers men diversely do write ...

III 105: divers countries and times used always divers bows and divers fashions ...

IV 47: If these verses, I say, do not only ...

IV 101: ... such a wit, I say, if it be ...

IV 109: ... this Isocrates, I say, did cause to be ..

IV 115: yea, I say, more, and not of myself,

IV 145: I saw, I say, come out of London ...

IV 158: Yea, I say farther, those books tend ...

IV 170: Always labouring, I say.

IV 179: if a scholar, in whom — es folgen vier Zeilen Text, dann — that scholar, I say, ...

IV 186: ... some, I say, with ...

IV 225: think not thyself wiser than Tully was, yea, I say,

IV 259: When, I say, these four only, I am not ...

IV 273: What should scholars do? Yea, what ...

III 25: But yet beware, I say, lest you, for the ...

III 25: take heed, I say, lest you prefer ...

Am stärksten aber tritt das rhetorische Element in der Apostrophierung Ciceros zutage:

(IV 256): But now, master Cicero, blessed be God and his son Jesus Christ, whom you never knew, except it were as it pleased. Him to enlighten you by some shadow, as covertly in one place ye confess, saying, veritatis tantum umbram consectamur, as your master Plato did before you: blessed be God, I say, that sixteen hundred year after you were dead and gone, it may truly be said, that for ...... even your own books, Cicero, be as well read and your excellent eloquence is as well liked and loved, and as truly followed in England at this day, as it is now, or ever was since your own time, in any place of Italy, either at Arpinum, where ye were born, or else at home where ye were brought up. And a little to brag with you, Cicero, where you yourself, by your leave, halted in some point of learning in your own tongue, ...

Es ist dies die einzige derart umfangreiche und zudem an eine zeitlich so ferne Persönlichkeit gerichtete Apostrophierung. Alle übrigen, nicht sehr zahlreichen Stellen, beziehen sich auf Zeitgenossen des

Schriftstellers: teils fingiert er dabei ein Gespräch mit dem Leser, teils wendet er sich sonst an die Menschen seiner Zeit, z. B.:

IV 123: The fault is in yourselves, ye noblemen's sons, and therefore ye deserve ...

IV 124: Therefore, ye great and noblemen's children, if ye will have rightfully that praise and enjoy surely that place which your fathers have, and elders had and left unto you, ye must keep it as they gat it;

IV 125: But if ye would know what grace they mean, go and look, and learn amongst them, and ye shall see ...

IV 138: learning therefore, ye wise fathers, and good bringing up ...

IV 142: it is your shame, I speak to you all, you young gentlemen of England, that one maid beyond you all ...

IV 144: take heed, therefore, ye great ones in the court, yea, though ye be the greatest of all, take heed what ye do ...

IV 156: If you think we judge amiss, and write too sore against you, hear what ...

IV 157: And now choose you, you Italian Englishmen whether you will be angry with us for calling you masters, ...

IV 225: Therefore, Thou, that shootest at perfection ...

IV 253: and you that praise this rhyming, because you neither have reason why to like it, nor can ...

IV 255: and you that be able to understand no more than ye find in the ... —

Demselben Zweck wie all dies, was hier im Kapitel „Rethorisches" zusammengestellt wurde, dienen auch die z. T. sehr starken

Personifikationen und der **satirische Tenor.**

Auch durch diese beiden Stilmittel bekommt das Ganze eine besonders lebendige, frische Farbe. Die Vorliebe A.'s für die Personifikation scheint aber nicht immer gleich gewesen zu sein; wenigstens muß man dies annehmen, will man nicht die häufigere Verwendung dieses Stilmittels im „Tox." als im Stoffe gelegen erklären. Tatsache ist, daß hier diese Figur ungleich zahlreicher vorkommt als in der Altersschrift „Sch.".

Am einfachsten wird man diese Erscheinung wohl auf das noch verhältnismäßig jugendliche Alter des Schriftstellers zurückführen, der alles, was ihm aus der Antike entgegentritt, zu verwerten sucht. Andererseits, oder vielleicht besser daneben, kann man auch hierbei an ein Nachwirken der Ascham vorausgegangenen englischen Literaturperiode mit ihren allegorischen Gestalten und Begriffen denken. Daß sich A. hierbei auch auf dem Boden der Alten fühlen konnte, ersehen wir deutlich aus seinen lateinischen Briefen, wo auch das Streben nach Personifikation allgemein vorhanden ist, wenn auch Beispiele von der Frische, wie sie eine Stelle in dem Brief aus dem Jahre 1568 aufweist, nicht allzuhäufig sind. Die Stelle (III 189 f.) lautet: ut Praeceptor meus, qui nunc est fere nudus, et plane deformis, istinc aliquem elegantiorem mutuans amictum, nonnihil cultius vestitus, et inde superbior factus in lucem audacius prodest. (NB! gemeint ist die Schrift (!) „the Sch."!) —

Die stärksten Personifikationen im „Tox." sind unbestreitbar diejenigen, welche das Bogenschießen, das Würfel- und Harfenspiel zum Gegenstand haben, z. B.:

III 88: If shooting could speak, **she** (!) would accuse England of unkindness and slothfulness; of unkindness toward her, because she being left to a little blind use, lacks her best maintainer, which is cunning; of slothfulness towards their own self, because they are content with that which aptness and use doth grant them in shooting, and will seek for no knowledge, as other noble commonwealths have done: and the justlier shooting might make this complaint, seeing that of fence and weapons there is made an art, a thing in no wise to be compared to shooting. Oder:

III 31: I ever thought shooting should be a waiter upon learning, not a mistress over learning.

III 40/1: Again, shooting hath two tutors to look upon it, out of whose company shooting never stirreth, the one called Daylight, the other Open Place, which two keep shooting from evil company, and suffers it not to have too much

swing, but evermore keeps it under awe, that it dare do nothing in the open face of the world but that which is good and honest.

III 23: the tutors and overseers to shoothing: day-light, and open place where every man doth come, the maintainers and keepers of shooting from all unhonest doing. If shooting fault at any time, it hides it not, it lurks not in corners and huddermother;

III 32: honest shooting may well enough be companion with honest study.

III 38: it (the shooting) seeketh (!) no corners, it hideth it not.

III 40: Dicing surely is a bastard born, because it is said to have two fathers, and yet both...

III 40: The fosterer of shooting is labour, that companion of virtue, the maintainer of honesty, the increaser of health and wealthiness, which admitteth nothing, in a manner, into his company, that standeth not with virtue and honesty.

III 40: The nurse of dice and cards is wearisome idleness, enemy of virtue the drowner of youth that tarrieth in it, and as Chaucer doth say very well in the Parson's Tale, the green pathway to hell, having this thing appropriate unto it, that whereas other vices have some cloak of honesty, only idleness can neither do well nor yet think well.

III 41: Companions of shooting, be providence, good heeding, true meeting, honest comparison, which things agree with virtue very well. Carding and Dicing have a sort of good fellow also going commonly in their company, as blind fortune, stumbling chance, spittle luck, false dealing, crafty conveyance, brainless brawling, ...

III 41: Dicing and carding have two tutors, the one named solitariousness, which lurketh in holes and corners; the other called night, an ungracions cover of naughtiness, which two things be very inn-keepers and receivers of all naughtiness and naughty things,

III 42: shooting ... committed to safeguard of light and openness, accompanied with provision and diligence ...... carding and dicing, when I show how they are born

of a desperate mother, nourished in idleness, increased by licence of night and corners, accompanied with fortune, chance, deceit, and craftiness, condemned and banished by all laws and judgments.

An anderer Stelle finden sich Personifikationen von „Obedience" einer- und „fear" und „love" anderseits (III 54): Obedience is nourished by fear and by love; fear is kept in by true justice and equity; love is gotten by wisdom, joined with liberality.

Weiter tritt auf „Necessity" als „the inventor of all goodness (III 128); das damalige „unfaithful sinful living" in England läßt A. „the Turk's mother" sein (III 72).

Aus dem „Sch." nennen wir besonders die Personifikationen für „Übersetzung" (IV 193), „Herz" und „Zunge" (IV 211/2), für Universität „Cambridge" (IV 232), und „Vers" (IV 254) z. B.:

IV 193: Plato's turning of Homer in this place doth not ride aloft in poetical terms; but goeth low and soft on foot as prose and pedestris oratio should do.

IV 211/2: and so make a divorce betwixt the tongue and the heart.

IV 232: Cambridge at my first coming thither, but not at my going away, committed this fault in reading the precepts of Aristotle without ....

IV 254 .. that the verse is born deformed, unnatural or lame.

Aus dem Rep. lassen sich hierfür nur ein paar Stellen anführen, z. B.:

IV p 14: France (!) being at every man's elbow ....!

IV 26: The wholé body of the kingdom of Naples so distempered inwardly with this ... . —

Auf antike Parallelen kann man hinweisen für folgende Stelle aus dem z. T. tagebuchartig gehaltenen Brief Aschams an Mr. Ed. Raven (II 257): This city (sc. Magunce), the **inventor** of printing and guns, ... —

Mehr allgemein verbreitet als die eigentliche Personifikation sind die schlechthin bildlichen Ausdrücke, die bisweilen jener sehr nahe kommen. Wir begegnen dieser Stilerscheinung ebenso in den lateinischen Schriften wie in den englischen. Bisweilen finden wir im englischen und lateinischen eine ähnliche Aus-

drucksweise, wobei die lateinische Bezeichnung, Umschreibung wiederum sehr an übliche, klassisch-lateinische Ausdrücke erinnert. (Z. B. III 61 (1562) nennt Ascham D. Cecilium nächst Gott und dem Fürsten „columen firmissimum" für die Religion und für den Staat. Ähnlich nennt er im Rep. (IV 41) den Herzog Georg von Sachsen „a notable pillar of papistry").

Wir greifen zunächst einige Fälle heraus, wo einem Abstraktum die Eigenschaften eines Konkretums gegeben werden. So wird z. B. das „Bogenschießen", dem wir oben als stark personifiziertem Begriff begegnet sind, als Arznei angesprochen (III 49 „Tox."): it (sc. shooting) is a most ready medecine to purge the whole realm of such pestilent gaming, wherewith many times it is sore troubled and ill at ease; die Zeit wird aufgefaßt als Zielscheibe für den Schützen (III 12); der menschliche Verstand als Hervorbringer einer Frucht (IV 262), ein Wort als „nach etwas riechend" (IV 267), ebenso die Schreibweise eines Schriftstellers (IV 269), die lateinische Sprache als „blühend und gedeihend" (IV 225, 257), als „verwelkend" (IV 258), als reif (IV 259), „unkindness" als „Saat" von etwas (IV 9). Unter die allgemeinen bildlichen Ausdrücke rechnen wir auch jene Fälle, wo wir die umgekehrte Erscheinung von der Personifikation haben, jene Fälle, in denen einer Person das Prädikat von etwas Leblosem oder von einer Pflanze gegeben wird, wie wenn die Mitglieder des Cambridge-College als Pflanzen bezeichnet werden, die in dem hübschen Frühling zu mächtigen Bäumen heranwachsen (IV 238), oder wenn der Herzog von Suffolk und Lord Henry Matrevers genannt werden „two noble primroses of the nobility"; ebenso wird Sir William Cecil charakterisiert als „one of the forwardest young plants in all that worthy College of St. John's (IV 238). Von Beispielen allgemeiner Art führen wir an:

IV 241: few men in writing of tragedies in our days, have shot at this mark, ...

IV 249 They wished, as Virgil and Horace were not wedded to follow the faults of former fathers (a shrewd marriage in greater matters) .... —

Stark bildlich spricht A. von einem „Segel der Beredsamkeit" (IV 259) also: .... where Tully doth set up his sail of eloquence in some broad deep argument, carried with full tide and wind of his wit and learning.

Aus dem lateinischen Stil A.'s führen wir folgende Beispiele an:

I 190: omnium virtutum chorum ..... perspexi.

I 189: Publica res in expectatione est.

I 190: Hi duo (sc. Joannes Checus et Thomas Smithus) .... in ipso splendore aulico praeclara lumina eminent.

I 188: ... ut religionis tum doctrina, tum disciplina, ex sacrarum literarum fonte puris sinue hauriatur, et ut sentina illa Romana, qua tot humanae sordes in ecclesiam Christi redundarunt, funditus obstruatur (Cicero „sentina rei publicae"!)

III 187: Italus Italorum delicias .... —

Erwähnt sei an dieser Stelle noch, daß A. auch gelegentlich die Figur der Synekdoche verwendet, indem statt des Ganzen nur ein Teil genannt wird („pars pro toto"), z. B.: IV 150: except Pallas be always at his elbow; oder IV 14: France being at every man's elbow.

Wie durch die Personifizierung und allgemein bildliche Ausdrucksweise wird eine lebendige, dramatisch-frische Darstellung auch erreicht durch den stark

satirischen Ton,

der sich bisweilen in den verschiedenen Schriften bemerkbar macht.

Der umfangreichsten Stelle dieser Art begegnen wir im „Tox." bei der Schilderung der Fehler beim Schießen mit dem Bogen, wobei der Schütze jeweils in humorvoller Weise karikiert wird (III b pp. 141 bis 143). Dabei sei auch auf die gleichzeitig sehr starke Verwendung der Anapher hingewiesen, die bisweilen noch durch andere Stilmittel verstärkt ist (z. B. Alliteration, Homoioteleuton).

Aber auch die beiden anderen englischen Hauptschriften weisen ähnliche Beispiele auf; z. B. „Rep." (IV 41): Duke John Frederick is now fifty years of age, so big of personage as a very strong horse is scarce able to bear him ... — oder an anderer Stelle

(IV 55): .... how much the French king cared for the liberty of Germany he well declared in stealing away so unhonorably from the empire the city of Metz.

Aus dem „Sch." führen wir an (IV 236): And therefore did some of them at Cambridge cause hedge priests; fetched out of the country to be made fellows in the university; saying in their talk privily and declaring by their deeds openly that he was fellow good enough for their time, if he could wear a gown and tippet comely and have his crown shorn fair and roundly and could turn his portesse and pie readily. Oder: (IV 241): one (!) man in Cambridge well liked of many, but best liked of himself, was many times bold and busy to bring masters upon stages, which he called (!) tragedies (!). —

Oder (IV 252/3): But such men be even like followers of Chaucer and Petrarch, as one (!) here in England did follow Sir Thomas More; who, being most unlike unto him in wit and learning, nevertheless in wearing his gown awry upon the one shoulder, as Thomas More was wont to do, would needs be counted like unto him. —

Bisweilen wird eine solch satirische Zeichnung auch durch ein einziges Attribut erreicht; z. B.: (IV 201): . . . so many **seeming** and **sun-burnt** ministers as we have; oder (IV 254): and so unseemly to look upon (r. „feet in our English versifying"), except to men that be **goggle-eyed** themselves. —

Für das Lateinische verweisen wir z. B. auf den Brief an Sturm vom Jahre 1552 (I p. 138 ff.).

Bevor wir zur Behandlung des Satzbaues im allgemeinen und im einzelnen übergehen, seien noch zwei Stilerscheinungen hervorgehoben, die schon sehr enge mit dem Satzgefüge zusammenhängen; es ist dies einmal die Verwendung gleicher oder ähnlicher Satzgliederausgänge, antik bezeichnet als Homoioteleuton und sodann das Auftreten der Alliteration.

Homoioteleuton.

Das Vorhandensein dieser Figur ist in allen drei Hauptschriften leicht zu erkennen; denn ihre Anwen-

dung ist eine ziemlich ausgedehnte. Als Quelle kann bei A. für diese Stilerscheinung nur die Antike, genauer die streng rhythmisch gegliederte lateinische Kunstprosa mit ihren klanglich wohl abgewogenen Satzkola, in Betracht kommen. Für den Lateiner insbesondere war eine solche klangliche Abzirkelung, die dann auch für das Auge stark in die Erscheinung trat, infolge der großen Freiheit in der Wortstellung äußerst leicht zu erreichen. Und da gerade hierdurch — wenigstens bei maßvoller und richtiger Verwendung — eine bessere Übersichtlichkeit und Klarheit erzielt wird, so mußte A., dem es überall deutlich auf einen klaren, einfachen und durchsichtigen Stil ankam, zur Nachahmung, zur Übertragung auf das Englische bestimmt werden. Daß es sich hier tatsächlich um ein Projizieren aus der Antike in die englische Moderne handelt, zeigen deutlich die lateinischen Briefe unseres Autors. Schon in dem ältesten, in der Ausgabe von Giles aus dem Jahre 1538 datierten Brief (I p. 3 f.) ist ein starkes Hervortreten dieser Eigenheit festzustellen: wir haben darin kaum einen Satzglied-Ausgang, der nicht reimt, klanglich identisch ist mit einem anderen, wodurch eben dem Ohr und dem Auge die einzelnen gedanklichen Abschnitte noch mehr zum Bewußtsein gebracht werden. Wir führen wenigstens den Anfang des Briefes an:

Quum magnitudinem cumulumque beneficiorum tuorum, integerrime vir, iucunda subinde recordatione repet a m, et meam rursus in ferenda gratia nimis augustam facultatem agnos c a m, facile quidem perspicio grati a s me pro tantis meritis referre null a s posse, agere vero perexigu a s, et tamen debere longe maxim a s .... ne tu putes, harum rerum non solum commemorationem omnem mihi excid i s s e, sed universam etiam earundem vel cognitionem ... e memoria .. eflux i s s e. —

Es endigen ferner Satzteile mit folgenden Wörtern: ostend e r e m u s — fac e r e m u s. Praestit i s s e m — elu i s s e m — vis i s s e m. Manifest a r e m — declar a r e m. E b e n s o lassen sich zahlreiche Beispiele anführen aus einem Brief des Jahres 1547 an den Herzog von Somerset (I 137 ff.): p. 138: ... ut aut publicam salutem al a s aut patriam ab hostibus defend a s, aut veram religionem restitu a s, habes tamen ... a Deo, cuius utilitas erga

rempublicam aequat singulas virtutes tu a s, cuius laus in te superat universas commendationes tu a s, hoc est quod causas inopum respicis, quod gemitum pauperum exaud i s .... Primum ut Evangelium Domini ... disperg a m u s. Dein, ut humanam doctrinam ... toll a m u s. ... Ad laborem difficillim a e, ad fructum ... comparat a e ... demum, in vineam Domini mittimus plurimos operar i o s: in reliquam rempublicam aptos et instructos vir o s.

I 139: partem ... postul e m u s; partim, ut ... excite m u s. ... qua felicitate ad laudem tuam max i m a, ad rei publicae salutem utiliss i m a. ... Ausculta benevole quae dic i mu s, et da benigne quae pet i m u s. — fundi v i t — muni v i t.

I 140: Singula recensere nol u m u s, universa uno verbo complexi su m u s. — press it — compeg i t — detrus i t. — p. 140/1: .. ad donum coniung u n t, qui .. conger u n t, qui ... comed u n t. — p. 141: Hinc tot familiae dissipat a e, tot domus collaps a e, tot communes mensae ... conclus a e:

Sehr stark ausgeprägt ist dieses Klangmittel auch in einem Brief an Sturm aus dem Jahre 1550 (I p. 181 ff.); ebenso in einem solchen aus dem Jahre 1552 (II p. 318 ff.) und 1568 (III p. 174 ff.).

Daß sich aber unser Autor von einem Stilmittel, das so allgemein in seinen lateinischen Briefen auftritt, in seinen englischen Werken hätte freihalten können, ließe sich von vornherein gar nicht annehmen.

Was sodann die Verwendung des Homoioteleutons in der englischen Literatur überhaupt betrifft, so ist Ascham nicht der erste und einzige Autor der Elisabethanischen Zeit, der es angewandt hat. Er hat hierin schon einen Vorgänger in Sir Thomas Elyot. Ferner finden sich bereits Reimformeln in einer religiös-didaktischen Schrift aus dem Jahre 1544 (Brit. Bibl. II p. 447, vgl. Wendelstein a. a. O. p. 16). Um den eigentlichen Charakter der Figur zu erkennen, muß im einzelnen ihre Bedeutung im Rahmen des Satzes untersucht werden. Da wird man alsbald gewahr, daß sie in der Regel nicht für sich alleinstehend vorkommt, sondern fast ausnahmslos in Verbindung mit anderen Stilmitteln, z. B. gleichzeitig mit der Anapher (IV 102, 246, 188, 142, 116, I 138) und mit der Klimax (z. B. IV 60 und 65: humble in entreating, diligent in pursuing, witty in purposing, secret in wolking). Besonders aber

haben wir sie in antithetischen Sätzen mit straffem Parallelismus der Glieder, wobei dann die Wirkung dieser Figur die äußere Andeutung oder Abgrenzung der einzelnen Satzkola ist; nicht selten wird sie noch gehoben durch gleichzeitiges Auftreten der Alliteration. Wie sehr diese Stilerscheinung im Gesamtrahmen des jeweiligen Satzes betrachtet sein will, geht auch daraus hervor, daß in einzelnen Fällen die grammatisch-syntaktisch zusammengereihten Vordersätze für sich ein Homoioteleuton haben, während der Nachsatz wieder eine besondere Reimformel aufweist. III 25: if . . . plainly, as you . . . earnestly; then . . . **do**, as you . . . do. IV 72: . . . ing . . ing . . ing; yet . : ness . . ness; but . . ty . . ty. Es sind damit die Sätze gemeint, deren Gefüge mit „not only" — „but also", „neither" — „nor", „either" — „or", „rather" — „than", „as" — „so", „both" — „and" angedeutet ist. In solchen Sätzen wird durch diese Figur das grammatisch jeweils Zusammengehörende und Gegenübergestellte auch lautlich oder klanglich zum Bewußtsein gebracht; die Wirkung ist daher als eine oratorische, rhetorische zu bezeichnen. Letzterer Charakter wird durch den Zusammenhang mit eigentlich rhetorischen Figuren noch verstärkt zum Ausdruck gebracht. Außer den eben erwähnten rhetorischen Mitteln gehört hierher auch die sog. allgemeine „rhetorische Ausdrucksweise" (z. B. IV 186: some, I say, with very well liking, but not with very well weighing).

Wie sieht nun diese Figur im einzelnen aus? Tritt sie überall in demselben Gewande auf? Oder ist ihr Aussehen an den verschiedenen Stellen verschieden? — Wir müssen das erstere verneinen und das letztere bejahen.

Es sind zunächst jene Fälle zu unterscheiden, in denen Gleichheit im Laut zusammenfällt mit gleicher Schreibung der Schlußsilbe. Für das Lateinische ist dieser Gesichtspunkt ja nahezu allein maßgebend, anders freilich im Englischen. Sodann gibt es Fälle, in denen nicht nur die Schlußsilbe dieselbe ist, sondern das Wort in seiner ganzen Gestalt zweimal am Schlusse eines Satzkolons erscheint, so daß wir es dann mit einem gleichen Schlußwort zu tun haben. Solche Fälle kennt auch der lateinische Briefstil Aschams, besonders häufig aber sind sie in den englischen Schriften.

Allein und einzig gehören dem Englischen an die Fälle, in denen wohl graphische Identität der das jeweilige Satzglied abschließenden Silbe vorliegt, während lautlich eine Verschiedenheit festgestellt werden muß; wir können hierfür den der Poesie eigenen Ausdruck „Augenreim" anwenden (z. B. III 51: now — show, III 8: now — know, III 105: now — bow u. a. m.).

Umgekehrt gibt es Fälle, in denen nicht graphisch, wohl aber lautlich ein Homoioteleuton vorliegt (z. B. III 60: maul — withal, III 89: did — it, IH 54: great — strait, IV 30: friends — hands, III 28: you — too, III 95: hand — end).

An vereinzelten Stellen tritt das Homoioteleuton noch in einer anderen Form auf, die wir vielleicht passend als Kreuzreim bezeichnen (z. B. III 46: ... greatly — them — greatly — them).

Was die Gruppierung der jeweils vorkommenden Homoioteleuta betrifft, so sind die Stellen, an denen sich der gleiche Silbenauslaut jeweils in zwei zusammengehörigen Gliedern findet, — also in der einfachsten Form, die zur Erreichung einer Klangwirkung unter allen Umständen erforderlich ist, — in einem vielfachen numerischen Vorsprung gegenüber denjenigen Stellen, an denen sich das Homoioteleuton auf mehr als zwei Satzkola erstreckt. Es finden sich noch Fälle mit 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 12 gleichauslautenden Satzteilen oder Wortgruppen. Aber die Häufigkeit solcher Stellen steht zu der zuerst angeführten Art nur etwa im Verhältnis von 30, 16, 4, 4, 1, 1 zu 360!

Von gleichartigen Schlußsilben kommt weitaus am häufigsten in Betracht das Suffix — „ing"; nicht so oft begegnet man dem Adverbialsuffix „—ly"; noch seltener sind die Endungen —y, —ness, —ed; nur ein paarmal wird das Homoioteleuton gebildet von den Silben: —est, —er, —ward, —ent, —ies, —time, —a, —ence, —ain, —in, —noon, —men, —hood, —ow, —ous, —eth, —ion, —would.

Die zweite Gruppe der Homoioteleuta, umfassend die Stellen, an denen ein und dasselbe Wort den Reim bewirkt, ist weniger umfangreich; dagegen ist die Anzahl der verschiedenen hierhergehörigen Wörter mehr denn doppelt so groß als die der angeführten Schlußsilben. Wir geben die einzelnen Wörter wieder in der Reihenfolge, die der Abnahme bezw. geringeren Häu-

figkeit entspricht. Es steht an der Spitze das Wörtchen „i t"; es folgt dann mit etwa der halben Anzahl von Stellen das Pronomen „him"; dann folgen stufenmäßig sich vermindernd die Wörter: them, shooting, withal, men, man, together-other, so, not, well, learning, me, to shoot, wind, done, you, thing, do, all, way.

Nur je einmal bilden ein Homoioteleuton die Wörter: war, fault, all three, than, they, be, to write, told, be so, forward, most, to sing, dice, greatly, wrong, another, other, better, fingers, bow, sake, wood, on, worth, used, nock, knife, rib, house, list, her, tonge, ground, head, learn, hole, come, equally, flesh, right, nothing, say, rules, end, wits, children.

In der erdrückenden Mehrzahl der Fälle beschränkt sich der Gleichlaut bezw. das gleiche Schriftbild in den Satzauslautsilben — wie ein Blick auf die gegebene Zusammentsellung zeigt — auf nur eine Silbe. Nur bei den Wörtern, die in voller Form als Homoioteleuta verwendet werden, gibt es ein paar Fälle mit Mehrsilbigkeit.

Um die Wirkung im Rahmen des Ganzen besser zu illustrieren, sei auch zu diesem Gesamtkapitel anschließend einiges Material angeführt:

a) „Tox." III 29: gentleness and cruelness, softness and vehementness.

III 35: ... to set by of every man, ... worthy to be rebuked of no man.

III 42: describe the monstruous of it, I should rather wander in it.

III 60: ... a leaden maul or suchlike weapon to beat ... withal.

III 25: which .... doth command **men**, and with .... exhort **men**, and by .... rewards ... encourage **men**.

III 25: If you can prove this thing so plain**ly**, as you speak it earnest**ly**, then will I not only think as you **do**, but become a shooter, and do as you **do**.

III 49/50: ... Aristotle saith that some medecines be no meat to live withal, yet Hippocrates saith that our daily meats be ... withal.

III 20: Well, even as ... their ill**ness**, so ought not ... their good**ness**.

III 20: which saying, methink, commends shoot**ing** wonderfully, calling it a princely th**ing**.

III 22: ... neither ... with **tenderness,** nor yet ... with **idleness.**

III 29: those knew not so well then which h a d it **most,** as they do now which l a c k it **most.**

III 36: young children use n o t, young men ... dare n o t, sage men ... will n o t, aged men ... cannot, rich men ... care n o t, poor men ... may n o t, masters ... heed n o t, servants ... shall n o t, craftsmen .. leisure have n o t, many ... proves n o t ...

III 41: s o m e with beggary, s o m e with dropsy, s o m e with ... robbery, and ... they will ... misery.

III 50: I will only wish for **it,** which standeth with honesty, not determine of **it,** which belougeth to authority.

III 54: the obedience ... was wonderfull g r e a t, and the severity ... wonderfull s t r a i t.

III 86: a l t h o u g h no man teach **them,** a l t h o u g h no man bid **them.**

b) „R e p." (IV 14): getting he careth not how unjustly, spending he careth not how unthriftily.

IV 35: ... the marquis ... by benevol e n c e, as he is ready ... by viol e n c e.

IV 60: h u m b l e in entreading, d i l i g e n t in pursuing, w i t t y in purposing, s e c r e t in working.

c) „**Sch.**" IV 65: nor must see nothing, but by other ... y e s, nor will hear nothing, but by other men's e a r s: nor can speak nothing, but by another ... t o n g u e.

IV 67: For t h e l i k e state and dignity, t h e l i k e charge and authority.

IV 68: God gave him glorious victories over all outward enemies and speedy meetings with all inward conspiracies.

IV 74: nor slide by weakness, nor only fall by wilfulness.

IV 92: with this way of good understand i n g the matter, plain constru i n g, diligent pars i n g, daily translat i n g, cheerful admonish i n g, and heedful amend i n g, the faults, never leav i n g behind just praise for well do i n g.

IV 93: right choice is smally regard e d, true propriety wholly neglect e d.

IV 116: n e w w a x is best for printing, n e w c l a y fittest for working, n e w - s h o r n wool aptest

for soon and surest dyeing, new-fresh flesh for good and durable salting.

IV 142: by their only example of excellency in learning, of godliness in living, of diligence in studying, of counsel in exhorting, of good order in all things.

IV 148: which I said privately, and write now openly.

IV 255: ... either for idleness you will not, or for ignorance you cannot.

IV 256: though somewhat merrily, yet over — uncourteously.

IV 253: neither have reason why to like it, nor can show learning to defend it.

Um nochmals auf den von uns festgestellten rhetorischen Charakter des Aschamschen Homoioteleutons zurückzukommen, sei noch eine Stelle aus Norden (a. a. O. p. 847 f.) angeführt, die sich mit unserer Auffassung und Feststellung deckt. Norden stellt den engen Zusammenhang dieser Figur mit dem Rhythmus fest; „denn“, so fährt er fort, „das ὁμοιοτέλευτον tritt ja nur in parallellaufenden, nicht zu langen Sätzen auf, die durch ihren Bau, wie Cicero sagt, „Versen ganz ähnlich sind und von selbst rhythmisch fallen“. Wir wissen ferner, daß das ὁμομοιοτέλευτον nach einer Praxis, die wir (sc. Norden) von Gorgias bis in das Mittelalter beider Sprachen verfolgt haben, nie willkürlich gesetzt wurde, sondern den Stellen des höchsten Pathos vorbehalten blieb.“

Alliteration.

Die Antwort auf die Frage nach der Stellung der Alliteration im Stile Aschams ist keine sehr leichte. Tatsache ist, daß sie — und zwar in beabsichtigter Weise — mit zu den charakteristischen Merkmalen des Aschamschen Stiles gehört. Denn sie kommt in allen uns erreichbaren literarischen Äußerungen dieses Klassikers der englischen Prosa vor: wir finden sie bereits in den aus der frühesten Zeit stammenden Briefen, die lange vor der ersten englischen Schrift, dem „Toxophilus“, verfaßt sind; ebenso können wir sie in den Briefen verfolgen bis in die letzten Lebenstage des Autors, so daß wir in ihnen eine Parallele haben zu der Altersschrift „Schoolmaster“ und zu dem „Bericht“.

Die Form, in der dieses Stilmittel auftritt, ist keine einheitliche, gleichmäßige, einfache, sondern eine verschiedene, variierte. Wir begegnen zunächst einer Alliterationsart, die wir die anreihende nennen möchten, weil mehrere mittelbar oder unmittelbar aufeinander folgende Wörter eines Satzes oder Satzgliedes alliterieren.

Daneben findet sich aber auch eine andere Alliterationsweise, — und zwar in ziemlich großer Verbreitung — die wir die korrespondierende nennen, weil die grammatisch-logisch entsprechenden Glieder alliterieren. Daß wir gerade in der letzten Art eine besonders deutliche Äußerung des kunstmäßigen Charakters haben, braucht nicht eigens betont zu werden. Norden (a. a. O. II p. 802 Anm.) neigt der Ansicht zu, daß diese leztere Form der Alliteration, nämlich ihre starke Verwendung in entsprechenden Satzgliedern, — als Beispiel führt er an: that all that arȩ woed of love, should be wedded to lust — eine spezifisch englische Erscheinung sei. Dem können wir nicht beistimmen. Wir halten dafür, daß diese Form bei Ascham ein reines Produkt des Schreibtisches, der gelehrten Kunst ist. Als eine besonders kunstmäßige Form der korrespondierenden Alliteration sprechen wir jene an, die — ähnlich dem Homoioteleuton — in entsprechenden Gliedern eines conzinn gebauten Satzes auftritt, indem das erste Satzglied eine Alliteration für sich hat, ebenso wie das zweite (z. B. III p. 138: and he that is . . . has both his countenance clean marred, and his s ight s ore blemished).

In der zweiten Erscheinungsform dient die Alliteration zur äußerlichen, formalen Abgrenzung, zur Hervorhebung der einzelnen Satzglieder; sie ist somit nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck; in manchen Fällen ist sie verbunden mit anderen Stilmitteln zur Hebung, Verstärkung der Klangwirkung; es sind dies meist Stellen mit stark rhetorischem Pathos; deshalb finden wir an solchen Stellen auch die Figur der Anapher; bisweilen wird am Schluß des Satzes die Abrundung noch hervorgehoben durch das Homoioteleuton.

Einen besonderen Fall bilden sodann noch jene Stellen, an denen zwei alliterierende Begriffe mit einander verbunden sind, die ein echt germanisches Ge-

präge haben oder sonst typisch zusammengestellt sind (vgl. p. 161 ff.).

Wir geben im folgenden zunächst die Beispiele, beginnend mit den frühesten Belegen, aus den Briefen:

1538 I p. 3: iucunda r ecordatione r epetam. — p atriam p arentesque nostres senio aetateque p rovectissimos.

1039 I p. 4: nam, ut alia tua taceam beneficia, ut mea cum salute ac commodo fieret, commodeque commorari non potui.

1039 I p. 5: t anto me aere dominationi tuae devinctum t enebis. — quo te s emper et s ummo et prope s ingulari hactenus prosecutus sum.

1539 I p. 11: vehementer pertimesco, quid primum proferam, praesertim quum perspiciam. — I 13: consecratam et colendam, potuisse t am brevi tempores curiculo tantum ... Et nunc, carrissime Cumberforde, conscientiam ... tuam et intimas cogitationes appello, utrum putas, si C. Prius fuisset electus, illos velle alium locum B. licet honestissimo id temporis tanta diligentia et animi alacritate conquisivisse. I 14: i ntegros et i llaesos i mbiberet, curavi, omnia quae potui praestiti. I 15: puin haec omnia sincero pectore sint prolata ... ego semper salutis meae ...

1541 vol. I 16: Indigentia p etendi p udoram abicit; ... gloriari p otest, quasi patria ad procreandum, et parente ad ...; I 18: et quum satis felix et prosper nobis prius aditus patefieret ....

Für die englischen Schriften geben wir die Beispiele zunächst in der anreihenden Form: „Tox." 7/8: vain w ords w ork no small thing in vain, ...; IV 29: good w ill and w ise respects; IV 9: p rinces take such p leasure still to p lay; IV 14: m any m ean began ... IV 18: m en and m oney; 20 both b rewer and b roacher and also b ringer of ill luck ... so l usty with good l uck that he had no l ust to l eave; IV 21: nor d elivered nor d efaced. 36 quite l ost or much l essened; 42 l over of l earning as his l ibrary; 48 for p leasure or p rofit; he h ateth h imself and h asteth h is own h urt; 49 any m ean man so far in foul doing; 50: commonly carry ... that commonly they will complain, III 21 („Tox.") p ainful p astimes; 23: for m ean men's minds; 26: manly matters; 27: m uch m usic m arreth m en's m anner; 38: so m uch m arked of m en ..: in a m anner as much ..'.; 39: learned m en m ake plain

m atters; 142: . . . is a f ault, and good men's f aults are not to be f ollowed . . .; 144: nocking m aketh a m an l oose his l ength; 146: take h eed of h itting . . . l est the h air of their h eads . . .; 147: to be m eddling in every m an's m atters; 152: . . . m easuring their m atters should be both c omely to the c ommonwealth; IV 8: c onference and c ommon c onsent a mongst all the a mbassadors and a gents . . .; 6: w ise and w orthy writers . . .; 80: M r. M ason after his m anner, was very m erry with both parties, p leasantly p laying . . .; 107: how c an a c omely body be better . . .; 119: three persons, p raeceptore, paedagogo, parente; 126: there too f ollow, f awn, f latter, l augh and l ie l ustily . . .; 144: m akers or m arrers of all m en's m anners . . .; 150: in m any m en's m anners . . .; w hich w isdom and w eariness w ill not serve . . .; s o s uffer the d anger of many a d eadly d en . . .; 165: for commonly they c ome home c ommon c ontemners; 210: l abour, leisure, l earning; 211: l ike in l earning and l ife; 219: we f eingn and f orge and f ather; 246: the m atter . . . compass of the m eanest m en's m atters; 274: all m en m ay stand still to m aze and m use upon it . . .; 249: to f ollow the faults of f ormer f athers.

Wir lassen weiter die Stellen folgen, an denen die Alliteration vom Standpunkt des logischen Satzbaues aus zu beurteilen ist: wo sie daher nicht so sehr mehr oder minder fortlaufend, als vielmehr einzeln in den sich logisch entsprechenden Wörtern oder Wortgruppen auftritt. Wir beginnen mit „Tox."

III 138: hath both his c ountenance c lean marred, and his s ight s ore blemished; III 20: either in the h ead or in the h eart; 39: neither good p retence going before, nor yet p rofit following after; 46: the best c aptain, most c oward; 49: and so should v irtue increase and v ice decay; 6: how fit . . . for all kinds of men, how honest . . . for the m ind; 46: staring him in the f ace, and clapping his f ist; 110: neither be p rofitable to last long, nor p leasant to shoot well; 128: if it be h eavy, it will hobble; 153: sometine c loudy, sometime c lear; 155: sometime s wiftlier, sometime s lowlier.

„R e p." IV 5: of the f ine f etches in the F rench practises . . . of the d ouble — d ealing of Rome with all parties; 6: both the site of p laces, and nature of p ersons . . .; 28: either by some p rivate letter . . . or

by p resent talk; 30: was more f amiliar with Duke Maurice, and more f riendly to the princes; 34: not only d efaced . . . but also d efamed; 14: wily in making for his purpose, and ready to break for his p rofit; 7: such. . . . as had wills to seek for, and w ays to come by and w its to weigh; 48: . . . readiest to b eat him, surest to b ear him; 58: first close policy, after with open p ower.

„S c h." IV 65: the truest p leasure, the surest p rofit, the greatest p raise, than can be either gotten in earth or given from heaven; 72: yet not . . . clearing to wilfulness, but . . . acknowledging his own w ickedness; 74: nor slide by w eakness, nor only fall by w ilfulness; 86: men to be p ardoned for their folly, and p itied for their ignorance; 89 either dulled the w its, or taken away the will; 101 painful without w eariness, heedful without w avering; 97: they rather b reak him than b ow him, rather mar him than m end him: 98: neither f ast to f riend, nor fearful to f oe; 93: confusion is b rought in, barbariousness is b red up; 134: such c aptains for war, such c ounsellors for peace; 135: more gentleness in their h at than in their head; 143: both wittily with h ead, and fair with h and; 152: m en of innocent life, m en of excellent learning; 166: a busy h ead, a fractious h eart; 239: to teach p lainly, to delight p leasantly; 251: . . . men cannot l ike, . . . men will not labour.

Als dritte Gruppe reihen wir die alliterierenden Ausdrücke an, welche durch „and" (bezw. „nor") miteinander verbunden sind. Auch hier führen wir nur einen Teil der gesammelten Stellen an.

„T o x." III 14: wit and w eight; 40: v irtue and vice; 43: to ch op and ch ange; III 46: s age and s imple; 50: w eight and w isdom; f orgers and f alsifiers; 54: r eason and r ulers; to h ave and to h andle; 55: w eather and w ind; 72: l ighten and l ift; 74 b orn and bred, p raise and p leasure; 99 m ar and m ake; 100: s tep and s tair; 109: b ought and b rought; 101: l ike and lubber; 14; t rick and t rim; 109: t ry and t rim; 126: f aster and f urther; 150: s tuttering and s tammering; 161: f ence and f ighting.

„R e p. IV 12: b ag and baggage; 14: to hearten and to h elp; 15: l ife and l iberty; 16: p olicy and p ower; 30: f roly and f rankly; 33: p rice and p raise;

34: m oney and m eat; 43: t urn and t oss; 47: w ant and w ail and w ish; 53: h ead and hand; 43: r eaders and w riters.

„S c h." IV 70: l earned and l ewd; 72: h eart and h and; m ark and m use upon; 159: p astine and p leasure; 161; h ate and h urt; 162: h eaven and h ell; 165: m eaning and m anners; 175: s imple and s ingle; 184; m arring and m aiming; 191: f ace and f avour.

IV 85: favourer and furtherer; 86: l oved and l iked; 92: hurt and hinder; 113: p aying and p leasure; 116: k ey and k eeper; 119: t rifles and t roubles 126: f ond and f ilthy; 127: follies and faults; 129: cost and care; 147: b usy and b old; 149: v anity and v ice; 151: s afe and s ound; 154: v ain and v icious; 218 g uessing and g athering; 220: p raise and p lace; 226: they falter and fail; 230: leisure and liberty; 241: highest and hottest; 252: books and ballads; 256: l earning or l etter; 257: b loom and b lossom; 259: fair or foul.

Daß sich Ascham auch in den gleichzeitigen Briefen zur Alliteration ähnlich stellt, geht aus folgenden Beispielen hervor. Auch hier können wir die Dreiteilung beibehalten.

(1545) I 85 ff.

a) Gentle Mrs. Astley, would God my w ist w it w hat w ords w ould express (p. 85); 262: a w onderful w oman, having so b y a b elly; 263: L oath I am to l eave out any; 263: it is d ouble — d itched very d eep; 267: c overed with c opper; 278: a p rince p eerless; 279: their b odies b uried — the lusty lads; 287: m atch the m arrs I m ake; 287 l argely told and also l earn to l ap up a letter; 312: w hilst the w eather w as w armer; 314: to m arry without m ass — p rotestant p reacher...

(1552), p. 330: so containing the confiness; p. 406: w ith w ill w ord and w ork; (1564) III a 103: p ithy p lainess — more p raiseworth indeed, more p rofitable for use; 104: f ind a f ault; 104: all health and heart's desire.

(1567) III a: 153: ... that, m oveth m e to make it. when he c ost his life I l ost my living; 154: I was suddenly sent for to come to the council; 155: to m ake m y friend m erry; 156: the readier she will be to remember; both m e and m ine; 158: and leave them

nothing how they shall live; III a 161: the weather is never fairer, nor the time fitter; 155: It is rather my grief to wait myself than to wail to any other.

(1545) c) I 87: I commit and commend.

(1551) II 246: loud and lewdly; p. 250: little and lean; p. 255: l ord and l ady —, to lie; p. 264: they build and b u r n; p. 269: m en and m aid; 270: maister and m aistress; p. 282: turn and toss; p. 282: l ook and l augh.

(1551) 312: form top to toe.

(1554) 406: with heart and hand.

(1564): III a 101: m ight and m ay.

(1568) III a 171: f avour and f ollow.

(1567): 158: to g rant and g ive.

(1567) 155: p leasure and p rofit.

Schließlich sei noch erwähnt, daß Ascham auch in V e r s e n verschiedentlich Gebrauch macht von dem Stilmittel der Alliteration: wir finden sie in den englischen, z. T. aber noch stärker wirkend an manchen Stellen in lateinischen Gedichten; z. B. IV 286 (Guilelmo Billo, Sodali suo candidissimo). v. 1: 6 Bille belle, χαῖρε, mi bellissime! v. 2: Q uum sol C apri nivosa linquit c ornua, v. 3: Udaque vultum spargit unde splendidum, v. 7: M ittendo m utua humanitatis symbola, v. 9: Nos ergo, Bille belle mi bellissime, ... v. 12: N os ista sacra n os sinamus orgia, v. 14: S ic s preta nobis, s ic iacere s ordida? v. 20: foedet hos meus fellea? S c h l u ß : 6 Bille belle mi, vale, bellissime! O d e r IV 287 f (in Dominum Bucerum)....... 287 v. 4: .... frendentque fremantque papistae; 288: v. 7: ..., patriam veram petit aethera, 288 i u c u n - d u m : v. 2: Mole hac: dum mundi fulmina dira fremunt. IV 288 v. 3: P ande tuis iam fausta n ovi n ova tempora .... v. 5: L aetaque temporibus nostris d a tempora, d iva. v. 6: T u Britonum, tu sola salus, tu sola columna. v. 9: T u p ropugnatrix belli, tu p acis alumna. IV 289: v. 10: ...., m orum m oderatrix, ... v. 16: Sic m edii m odique tamen .... v. 27: C onditor omnipotens rerum tibi c ontulit uni ... v. 29/30: .... m oderamine m undi .... v. 31: S ceptraque quid s tulti mitantur mascula regum? vv. 33/4: Rex aliis M ars m as, nobis tu femina P allas P raesidias, p raesisque diu tu docta Minerva, v. 37: Regnat vis u bi vir r egnat, R egesque propinqui, p. 290: z. 1: Quam m isero m iserum populum .... z. 2: m ascula nam viribus, m ag-

norum et turba virorum, z. 9: F errum, flamma, fames, z. 14: Virgineoque tuo ductu, clarissima virgo, z. 15: Virgineae redeunt virtutes, primaque virtus, z. 18: Castaque temperies castae comes .... z. 21: Firmas firmatumque tenes, ... z. 25: P raesens p raeteritis tanto est p raestantior. IV 291 z. 5: Iam s erat s aturae pio, s anguisque p iorum, z. 6: Vindictam votisque p iis p recibusque reposcit, z. 14: Tristia quam nunc sunt passim pia vota piorum, z. 20: .... quos verae fidei pia foedera iungunt, z. 24: Non p arcunt p ropriis aliis hi parcere possunt. 292 z. 1: N os moveat t antos rerum n on temnere motus, z. 2: nam misero hoc m otu m isero hoc .... z. 3: Quo totus diris odiis discinditur orbis, ... z. 15: Quique secus sentit, nil sentit, vel male sentit, z. 18: Voce gerit pacem, voto fremit horrida bella; 293 z. 19: L aeta ast sunt l aetis tribuenda haec tempore. z. 24: Sint tibi virtutum s timuli, s int s emina, ... z. 25: Perpetuum et nomen pariant, famamque perennem, p. 278: z. 6/7: Pulsa perfidia, perdite p apa, p eris. P erdite p apa, peris; z. 26: Henrici p atris p ignora summi sui.

Beispiele aus englischen Versen:

vol. III p. 55: N or n ever boldly buckler bore yet in his left hand, F ace to f ace ... the b ront of b attle sharp and hard mine assent. But the m an of m anhood m ost is by. His ennemie's look in every stour stoutly to abide. F ace to f ace, and f oot to f oot, tide what. 58. So l oaded with his harness he must needs lie in the dust; 57: And this in w ar is w isdom most, which w orks our ennemie's w oe; 144: .... p ap his string did he p ull, his shaft to the h ard h ead, IV 47: Do right alway, and w rong refrain, Except only for rule and reign; IV 127: to laugh, to lie, to f latter, to f ace, four w ays in court to w in men grace. M ark w ell m y w ord and m ark their deed; 161: N ow n ew, n ow old, n ow both, n ow n either; to serve the worlds course they care not w ith whether; 173: sobs and sighs — sorrow's seed to sow; — His l ife he l ed, Christ's lore to learn, — w ith w ill to work the same. — So f ast to f riend, so foe to few.

Suchen wir nach einer Erklärung dieses Stilmittels bei Ascham, so müssen wir uns auch wieder die Gesamtidee, die ihn bei seiner Schriftstellerei leitete, vor Augen halten. Vielleicht gibt er uns auch für

diesen Fall in den Worten seiner Vorrede zu Tox. einen Fingerzeig. Sicher ist, daß wir die Erscheinung der Alliteration bei Ascham nicht nach einem einzigen Schema erklären dürfen; es ist vielmehr das Zusammenwirken verschiedener Momente anzunehmen. Die Alliteration hat bei Ascham ein gemischtes, ein nationales und künstliches Gepräge. Das Prädikat „national-volkstümlich" dürfen wir ihr geben mit dem Hinweis auf die frühenglischen Alliterationsformeln, wie sie z. T. allen germanischen Sprachen eigen sind; insofern konnte Ascham auch im Hinblick auf dieses Stilmittel von sich gewissermaßen sagen, „zu schreiben dabei, wie das gewöhnliche Volk spricht". Aber ausreichend wäre diese Erklärung für die Alliteration bei Ascham nicht. Man könnte ja allerdings sagen, von dieser alliterierenden Formel-Gruppe aus habe ein weiteres Umsichgreifen stattgefunden, indem Ascham daran Interesse hatte und den formalen Rahmen sodann in kunstvoller Weise erweiterte, wobei er sich allerdings schließlich weit von seinem Vorbild entfernt hält.

Wendelstein (a. a. O. p. 5 f) gibt Beispiele von alliterierenden (z. T.) synonymen Ausdrücken aus dem „Neuenglischen Lesebuch" von Ewald Flügel (I. Halle 1895 S. 1, z. 19) c ommandement & councyl; z. 27, s entence & s ubstance; S. 2, Z. 4: b lynde b ayarde, 9, 16: s ubject & s ervant, 10, 23 p ressed & p eynd, 13, 40 h untynge, h awkynge, f yshinge, f oulyinge. — Malory, Morte d'Arthur ed. Sommer, London 1899, S. 35, Z. 11: l yked and l oved, 45, 1 wold none r eceyve but r ebuked, 50, 36 kepe theire c astels and her c ountreyes, 51, 37 for w ele for w oo, s mytynge of s werdes with s leynge of men, 58, 36 b lood & braynes, 60, 22 c here of c hyvalrye, 64, 27 a m yghty m an of m en, 66, 5 b lede of the b est b lood of my b ody.

Im Hinblick auf Ascham ist es wichtig zu betonen, daß alle diese Stellen noch aus der Zeit v o r 1 5 0 0 stammen. Gerade eine der angeführten Verbindungen (l yked and l oved) findet sich bei unserem Autor mehrfach! Eine andere Verbindung, die ebenfalls bei Ascham mehrfach auftritt, findet sich bereits bei Thomas More (S k e a t , W. W. Specimens of Engl. Literature from 1394—1579 etc. 5189): b old & b usy.

Neben diesem alliterierenden germanischen Formelschatz kann als Quelle für das Eindringen der

Alliteration in die neuenglische Prosa auch das Sprichwort in Betracht kommen. Bekanntlich erfuhr gerade dieses im ersten Teil des 16. Jahrhunderts eine besondere Blüte, so daß 1546 John Heywood eine Sprichwörtersammlung herausgeben konnte. Daß das Sprichwort volkstümlich ist, daß es sich in seiner Form dem Volksmund anpaßt, läßt sich schlechterdings nicht bestreiten. Wenn daher in ihm Alliteration vorkommt, so dürfen wir letztere auch national, volkstümlich nennen. Nun steht ja freilich Ascham, wie wir gesehen haben, theoretisch dieser Stilmode, die das Sprichwort in so auffallender Weise in der Literatur verwendet, ablehnend gegenüber; auch können wir nach dem bereits oben Gesagten („Sprichwörter-Zitate") nicht behaupten, Ascham habe sich praktisch über seine eigene Theorie hinweggesetzt. Die wenigen in den Text aufgenommenen Sprichwörter weisen aber teilweise wenigstens die Figur der Alliteration auf, z. B.:

III 15: as w eak as w ater;

III 127: God sendeth us good feathers, but the devil naughty fletchers;

III 109: a good b ow twice paid for, is b etter than an ill bow once broken;

III 82: f ear is ever worse than the thing f eared;

III 39: comparisons ... m ake plain m atters;

III 15: l ittle study getteth l ittle l earning;

III 12: c lear weather maketh c lear minds.

Sodann wäre es auch denkbar, daß die Alliteration in den Sprichwörtern überhaupt auf Aschams Stil eingewirkt hätte, — wenn er auch selbst die Form des Sprichwortes und die mit ihm verbundene Klangfigur nicht gewählt hätte, — eben weil er dem Sprichwort den Charakter des Volkstümlichen nicht ableugnen konnte. Schon allein nach dem bereits Gesagten dürfen wir die Alliteration bei Ascham auch k u n s t - v o l l , g e l e h r t nennen, eben als Weiterbildung, Steigerung der einfachen, volkstümlichen Art.

Allein von dem Charakter der K u n s t in der Aschamschen Alliteration glauben wir noch aus einem anderen Grunde reden zu dürfen. In nahezu allen Erscheinungen im Stile unseres Autors tritt dem geübten Auge mehr oder minder stark der Einfluß der A n t i k e entgegen. Nun bedürfte es an sich in diesem Falle ja keiner weiteren Stütze — um nicht zu sagen Deckung — durch die klassischen Alten. Aber es läßt

sich doch die Frage aufwerfen, ob nicht Ascham glaubte, zugleich antik zu sein! „Alliteration im Lateinischen" wird mancher im ersten Augenblick mit einem merkwürdigen Achselzucken beantworten! Sicherlich hat diese Figur ja auch vornehmlich germanischen Charakter. Allein die Frage muß in unserm Falle so formuliert werden: Hat die Antike, in unserm Falle vorab das Lateinische, keine Parallele aufzuweisen, die den, der im Studierzimmer an die Frage herantritt, in der Ansicht stärkt, mit der Verwendung der Alliteration zugleich gut ciceronianisch, lateinisch zu sein? Ist letzteres der Fall, so können wir bei Ascham in doppelter Hinsicht auch von einer kunstmäßigen Alliteration sprechen. Tatsächlich kann man bei dem guten, klassischen Latein nicht von einer bewußten Anwendung dieser Figur reden. Als bewußte, erstrebte Kunstform tritt sie ja erst bei den Kirchenvätern auf (z. B. Cyprian, vgl. Norden a. a. O. II 620). Auf deren Zeugnis bezw. Autorität hätte sich aber Ascham als Klassiker kaum berufen. Nun glauben wir aber andererseits entschieden, auch in den lateinischen Briefen von bewußter Alliteration sprechen zu dürfen. Dafür könnten Ascham die vielen lateinischen synonymen Ausdrücke — Adjektive, Verba und Substantive — Modell gewesen sein, die ja oft beide mit demselben Buchstaben anlauten, die also, germanisch ausgedrückt, Alliteration bezw. Assonanz aufweisen. Diese Fülle im Ausdruck ist aber ja gerade bei Cicero typisch, den sonst Ascham neben dem Griechen Isokrates als Ideal hinstellt. Manche solcher Wendungen haben ja auch geradezu ein formelhaftes Aussehen (z. B. quod bonum, felix faustumque sit), eine Phrase, die bereits oben in potenzierter Form aus einem (lat.) Briefe (I 189) also angeführt wurde: Hanc pacem utrique genti bonam faustam, felicem fortunamque speramus. Als anderen ähnlichen, synonymen Ausdruck nennen wir „oro atque obsecro".

Daß Nachahmer oft Dinge entdecken d. h. als charakteristisch für eine Sache auffassen, wo es sich tatsächlich, dem inneren Wesen nach, anders verhält, ist eine bekannte Erscheinung. So kann auch Ascham geglaubt haben, wenn selbst nur in gewissem Grade, auch in diesem Punkt, in der Verwendung der Alliteration, auf antik-klassischem Boden zu stehen. Wollten wir dies nicht annehmen, so müßten wir die Allitera-

tion in den lateinischen Briefen entweder als solche leugnen oder den umgekehrten — aber schwer denkbaren — Weg vom Englischen aus ins Lateinische annehmen.

Um zu zeigen, daß Ascham bei Cicero auch Beispiele für ausreichende Alliteration finden konnte, führen wir noch eine Stelle aus „de offic." (III § 10) an, wo sie sehr stark in die Erscheinung tritt: quae P anaetius p raetermisisset et non p erfecisset, p ropter eorum, quae p erfecisset, p raestantiam, neminem esse p ersecutum.

Somit glauben wir zusammenfassend sagen zu dürfen: Die Alliteration hat bei Ascham im Wesen ihre Quelle, ihren Nährboden, aus dem sie hervorgewachsen ist, im Englischen selbst, im Germanischen; sie ist daher national, volkstümlich; Ascham hat sie aber bisweilen in den Dienst der Kunstprosa gestellt. Als übereifriger Verfechter der Antike hat er auch im Lateinischen diese Stilerscheinung, bewußt angewandt, entdeckt zu haben geglaubt.

Die Darlegung der beiden letzten Punkte hat uns bereits eingeführt in die Eigenheit des

Satzbaues.

Viele Beispiele für das Homoioteleuton sowohl als auch solche für die Alliteration haben die straffe, einem bestimmten Rahmen angepaßte Gliederung des Satzes gezeigt. A. baut seine Sätze nicht nach reiner Willkür, sondern mit genauer Berechnung, Abzirkelung. Er liebt es, das Satzganze in kleinere Satzglieder zu zerlegen, die ihrerseits wieder äußerlich, an Umfang, einander sehr ähnlich sind; es besteht eine gewisse Harmonie in der Länge der einzelnen Teile; schon hierin erkennt man den Sprachmeister, der die Sätze nicht ins Endlose verlaufen läßt, sondern sie einem ganz genau festgelegten Gefüge anpaßt. Dieses Streben nach Konzinnität, nach einem gewissen rhythmischen Ebenmaß, kommt bisweilen auch durch die Wortstellung zum Ausdruck, indem z. B. zur Erreichung gleich umfangreicher Satzteile ein Begriff aus dem Satzteil, in den er eigentlich gehört, herausgezogen und den beiden Gliedern, die dadurch ein größeres Ebenmaß bekommen, vorangestellt wird. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß hierbei oft noch ein anderes Moment in Betracht kommt, das ebenfalls

für den Aschamschen Satzbau charakteristisch ist: die Gliederung nach logisch-rhetorisch wirksamen Gesichtspunkten. Ein Zusammenwirken beider Momente nehmen wir an in Sätzen, die ähnlich gegliedert sind wie folgender (III 74):

This sentence, whether Crinitus wrote it more lewdly of ignorance or Textor confirmeth it more peevishly of envy, may be called in question and doubt (vgl. unten „Wortstellung").

Außer dieser Abzirkelung kennzeichnet den A.'schen Satz noch eine mehr inhaltliche Eigenheit, die Art und Weise, das Verhältnis, in dem die Satzteile zu einander stehen: es ist sehr oft das

des Gegensatzes, der Gegenüberstellung (Antithese).

(IV 14):

he is weary of quietness and peace,
a seeker of strife and war,
a great mocker of mean men,
a sore oppressor of poor men.

Oder ebenda:

wily in making for his purpose, and ready
to break for his profit all convenants.

Weil diese beiden Prinzipien — wir nennen sie kurz antithetischen Parallelismus — im allgemeinen streng durchgeführt sind, erhält der Satz, und somit der Stil überhaupt, eine gewisse Einförmigkeit, allerdings zugleich auch eine leichte Übersichtlichkeit und Durchsichtigkeit. Es gibt keine schwierigen Konstruktionen zu entwirren; ja man kann geradezu behaupten, die Form und der Inhalt des zweiten Teiles im Satzganzen lassen sich nach dem ersten Teile erraten. Diese große Übersichtlichkeit und Einfachheit wird auch miterzielt durch die Verbindungswörter, die die einzelnen Teile scharf herausheben und gegenüberstellen. Die hauptsächlichsten Verbindungen dieser Art sind: both — and; either — or; neither — nor; rather — than; more — than; not only — but (also); though — yet; so — as; as — so; partly — partly.

Auf diesem Streben nach Ebenmaß, nach annähernd gleichen Satzgliedern, beruht eine andere Eigenheit des Aschamschen Stiles: eine gewisse Breite im Ausdruck an Stellen, wo bei normaler Ausdrucksweise die entsprechenden Teile ungleich ausfallen würden (z. B. IV 79: Whereupon Mr. Secretary t o o k

occasion to wish, that some more discretion were in many schoolmasters, in using correction, than commonly there is).

Daß die Konzinnität der Glieder nicht gerade auf peinlich abgezählte Silben eingestellt sein muß, daß es genügt, wenn dabei für das Ohr ungefähr das Ebenmaß der Glieder vorhanden ist, hebt auch der etwas ältere Zeitgenosse Aschams, Wilson (a. a. O. p. 53) hervor. Daß A. aber dieses genau abgeteilte Satzgebäude in seinen Teilen auch äußerlich hervorgehoben wissen wollte, sieht man am besten an den Klangmitteln, die er zum schärferen Hervortreten der Satzgliederschlüsse verwendet und die wir als Homoioteleuton und Alliteration bereits kennen.

Das Satzgefüge ist indessen nicht immer so eng ineinander geschlossen; es wird vielmehr bisweilen unterbrochen durch die sog. Parenthese. Übrigens ist auch gerade die Verwendung der Paranthese — als eines vom Satzgefüge losgelösten Einschiebsels — ein Stilcharakteristikum der Humanisten, die hierbei wiederum auf Cicero hinweisen mochten! Es ist dies eine Erscheinung, an der man umso weniger ohne Beachtung vorübergehen darf, als sie in den lateinischen Briefen A.'s ebenso wahrgenommen wird wie in den englischen Schriften, und es sich dabei durchaus nicht immer bloß um ein Einschiebsel von ein paar Worten handelt, sondern zuweilen um mehrere Zeilen. Bisweilen bringt aber auch gerade die Parenthese noch besonders das absolute Streben nach Konzinnität im Ausdruck zur vollen Wirkung, indem auch die Parenthese entsprechend den Satzgefügen verwendet wird (z. B. I 3; IV 7, 15, 20, 24, 32, 36/7, 58, 62, 264, 265, 259, 258, 252, 249, 247, 238, 228, 145, 148, 150, 227. 213, 210, 208, 213, 207, 182, 179, 176, 164/4, 123, 135, 101, III 103, 159, 151, 152, 162,116, 116/7, 118, 143, 132, 134, 121, 122, 123, 124, 125, 128, 105, 107, 112, 115, 107, 79).

Für die Beantwortung der Frage nach der Quelle dieses parallelen Antithesenstils geben die lateinischen Briefe unseres Autors einen doppelten Aufschluß. Einmal zeigt uns die Praxis in diesen lateinischen Briefen, die dieselbe ist wie in den englischen Schriften, daß die Direktive wiederum in der Antike zu suchen ist. Aber auch rein theoretisch gibt der Autor in den lateinischen Briefen Aufschluß.

In einem seiner Briefe an den Straßburger Humanisten Sturm (I ep. 99 p. 192) äußert er sich über den Satzbau des Isokrates, wie ihn seine Schülerin Elisabeth (die nachmalige Königin von England) in lat. Briefen im lat. Stil pflegte, sehr anerkennend also: (Elisabetha) ... perlegit mecum ... selectas Isocratis orationes. Verecundas translationes et contrariorum collationes apte commissas et feliciter confligentes unice admiratur. Oder in einem anderen Briefe an Sturm hebt er besonders hervor „orationis ornamenta et totius sermonis numerosam ac concinnam comprehensionem" (III p. 63 ep. 191). An diesen beiden Stellen spricht ja freilich A. von der Prinzessin Elisabeth, aber der Stolz und die Freude, die ihn ob seines Zöglings beseelen, ist unverkennbar. Ähnlich anerkennend schreibt er auch über den Portugiesen Osorius in einem Briefe an Lord Paget (II p. 391 ep. 161): Est enim ... in sententiis concinnandis tam peritus, ita aptus et verecundus in translatis, ita frequens et felix in contrariis ... und weiter: ... sic fluens ut nunquam redundet, sic sonans ut nunquam perstrepat, sic plenus ut nunquam turgescat ... — Daß A. s e l b s t tatsächlich „förmlich schwelgt" in diesem Stilmittel — um mit Norden (a. a. O. II 800) zu reden —, zeigen die eben zitierten lat. Stellen deutlich. Wenn nun dieselbe Stileigenheit im engl. Stil desselben Autors auftritt, so könnte füglich über die Quelle, die man anzunehmen hat, kein Zweifel mehr sein: Die lat. Briefe müssen als Brücke für das Englische angesehen werden. Aber auch hier haben wir das eigene Zeugnis des Schriftstellers selbst, wenn er schreibt (III 174 ep. 99): neque tamen ipse sum tam nostrae linguae inimicus, quin sentiam illam omnium ornamentorum quum dictionis tum sententiarum admodum esse capacem. Und in der Vorrede zum „Tox." (IIIb 6 f.) spricht er seine Anerkennung über den isokratischen Stil, übernommen von Cicero, ebenfalls aus (Cicero, in following Isocrates, Plato and Demosthenes, increased the Latin tongue after another sort). Daß aber ein Schriftsteller, der so sehr seine Reformpläne verkündet, der so sehr sich seiner besonderen Schreibweise bewußt ist, und sie verteidigt, sein Programm, seine Idee auch konsequent und streng in der Praxis — im Englischen — durchführt, ist ohne weiteres zu erwarten. Er mußte gerade in seinen eigenen Werken gleichsam als Schul-

beispiel zeigen, wie unter solchem antiken Einfluß der englische Stil aussieht.

Wir lassen aus allen drei engl. Werken und aus den Briefen Beispiele folgen:

a) „Rep." IV 36: The marquis, either weary of losing at home by suits, or desirous to win abroad by war, or else purposing to practise some way to revenge his pleasures, made him ready to serve against Magdeburg with 500 horse. — IV 37: . . . as he willingly served the emperor with true obedience, so he might as freely serve God with right conscience; for he would rather leave his lands and goods and all to the emperor, — than they would forsake the way of the gospel, . . . — IV 35: And indeed the marquis is as loath to receive of his friends by benevolence, as he is ready to take from his enemies by violence. — IV 34: His apparel is soldier-like, better known by his fierce doings than by his gay going; his soldiers fear him for his stoutness, and love him for his liberality; which winneth to him authority fit for a stout captain, and worketh in them obedience due to good soldiers. — IV 33: He is now most courageous in hardest adventures, most cheerful in present jeopardy, and most painful in greatest labours . . . — IV 23: This prince in this court is much beloved for his gentleness, and openly praised for his wisdom, and greatly lamented for his fortune . . . — IV 13: For there foul dees, I am not so angry with the Turks that began them, as I am sorry for the Christian men that follow them.

b) „Sch." IV 65: And although learning bring to every kind of man, the truest pleasure, the surest profit, the greatest praise ,that can be, either gotten in earth or given from heaven, . . ., yet . . . — IV 65: For we subjects are, by duty, and ought to be by reason, obeyers and followers; and so as scholars and learners: you princes are, in dignity, and ought to be in worthiness, commanders and leaders, and therefore as masters and teachers. — IV 65: who knoweth nothing, but by another man's head: nor must see nothing, but by other men's eyes: nor will hear nothing, but by other men's tongue. — IV 66: . . . the king was also, nighest in authority, and highest in favour . . . — IV 67: . . . not only for the best civil government over his people, but for his own private

life betwixt him and God. — IV 67: for benefits to give thanks; for offences to ask pardon; for misery to seek comfort; for injury to pray aid. — IV 71: And thus, lust and vanity secretly within, injustice and mischief openly abroad, ... — IV 71: ..., neither then rebuked with words, nor after revenged with deeds. — IV 80: ... pleasantly playing, both with the shrewd touches of many courste boys, and with the small discretion of many lewd schoolmasters. — IV 81: ... rather by great towardness of the scholar, than by the great beating of the master. — IV 98: soothing such as be present, nipping any that is absent: of nature also, always, flattering, their betters, envying their equals, despising their inferiors; ... — IV 101: Hard wits be hard to receive, but sure to keep; painful without weariness, heedful, without wavering, constant without newfangleness; bearing heavy things, though not lightly, yet willingly; entering hard things, though not easily, yet deeply. — IV 212: Of ill thoughts cometh perverse judgment; of ill deeds springeth lewd talk.

c) „Tox." III 6: how honest a pastime for the mind; how wholesome an exercise for the body; not vile for great men to use, not costly for poor men to sustain, not lurking in holes and corners for ill men at their pleasure to misuse it, but abiding in the open sight and face of the world, for good men, if it fault, by their wisdom to correct it. — III 15: . . . as little study getteth little learning, or none at all, so the most study getteth not the most learning of all. — III 14: it is more probably told with apt words proper to the thing than thoroughly proved with reasons belonging to our matter. — III 14: more sure for to last than pleasant for to use. — III 7: which had least hope in Latin, have been most bold in English. — III 10: that is neither good for the eyes in so clear a sun nor yet wholesome for the body, so soon after meat. — III 10: I should have small pleasure in the one, and less courage in the other. — III 20: well, even as I will not commend their illness, so ought not you to dispraise their goodness. — III 37: ... either for me craftily to feign them or else for you justly to deny them. — III 39: having neither good pretence going before, nor yet any profit following after. — III 106: And as a wise man will take plenty of counsel

aforehand, whatsoever need, so a shooter have always three or four bows in store, whatsoever chance. — III 108: ... rather to be angry with themself for doing so than to be miscontent with me for saying so. — III 108: ... not for the noting of any person severally, but for the amending of every one generally.

d) lat. Briefe, III 61 (1562): est enim **et** in religione integerrimus, **et** in republica prudentissimus, ... — I 184 (1550): Horum omnium et diligentiam libenter agnosco, et voluntatem vehementer probo. — I 188: Et haec de te ac tuis, nunc pauca de nobis ac nostris. — I 190: ut **nec** ratio propter infantiam nimium obtumescere, nec oratio propter inscitiam loquaciter insolescere ... — I 192: ... illud **et** grato animo acceptura, et magno iudicio per lectura est. — I 183: Nec tamen hoc studendi genere sic mihi vel placeo, vel ignave contentus sum, ut medicorum et iurisconsultorum libros **vel** omnino contemnam **vel** nunquam attingam. — I 181: Nec ars ad usum vitae nec scientia ad cultum ingenii, ... — I 138 (1547): ... nisi nostra causa magna, nisi tua bonitas maxima existeret, ... — I 138: a Deo, cuius utilitas erga rempublicam, aequat singulas virtutes tuas, cuius laus in te superat universas commendationes tuas, ... hoc est quod causas inopum respicis, quod gemitum pauperum exaudis. Haec non prudentia humana, sed benedictio divina, ... — I 139: Ausculta benevole quae dicimus, et da benigne quae petimus. — I 142: Haec nimis longa, sed profecto nimis vera. — I 143: Haec tanta caritas rerum, et haec nulla caritas hominum. — I 3 (1538): ne tu putes, harum rerum non solum commendationem omnem mihi excidisse, sed universam etiam earundem vel cognitionem quidem perpetuo e memoria nostra effluxisse. — I 3: ... ut, quum accepti beneficii recordationis certum aliquod testimonium manifestarem, tum gratae voluntatis et ardentis erga te studii mei non obscurum iudicium declararem.

Nach dem im vorangehenden Abschnitt Gesagten ist es ohne weiteres ausgeschlossen, daß A. seine Sätze zu größeren, allzu umfangreichen Perioden verbindet. Es würde ja ein solches Ineinanderschieben von Sätzen seinem sonstigen Streben nach leichter Übersichtlichkeit im Stil direkt entgegenstehen. Über die Folge von Haupt- und Nebensätzen läßt sich ein bestimmtes Ge-

setz nicht aufstellen, jedenfalls ist der Stil darin nicht einheitlich, bald geht der Neben-, bald der Hauptsatz voraus. Ein Streben nach Verminderung der selbstständigen Sätze läßt sich darin erkennen, daß oft an Stelle eines verbum finitum ein Partizipium gesetzt wird; am häufigsten vertritt ein solches Partizipium einen Haupt- bzw. Relativsatz (z. B. IV 131, 152, 211, 221, 227, 262, 257, 233, 273/4; III 70, 149.

Seltener steht es für einen Kausalsatz (z. B. IV 23, 50, 208, 201), für einen Adversativsatz (z. B. IV 252, 216), für einen Temporalsatz (z. B. IV 205, 171, 22, III 22, IV 122, 125).

Kommt in der Stellung, in der Aufeinanderfolge von regierendem und regiertem Satze beim sog. indirekten Fragesatzgefüge, wo meistens der regierende Satz an zweiter Stelle steht, die Einwirkung der Antike, des Lateinischen zum Ausdruck, so ist dieser Einfluß (der Antike überhaupt, allerdings auch wieder besonders des Lateinischen) noch bedeutend wirksamer zu erkennen in der

Wortstellung.

Gerade hieran, an dem Satzbau im einzelnen, kommt das Können des Sprachmeisters, des Stilbildners zur Geltung. Hier kann man auch den Motiven seiner Praxis auf die Spur kommen. Insbesondere sehen wir hier auch wieder aufs beste den Grundsatz in die Praxis umgesetzt „to think as wise men do ...", was in diesem Falle praktisch nichts anderes besagt, als: Das Wortgefüge im Satze darf kein starres, unveränderliches sein, die Stellung der Worte muß sich vielmehr richten nach dem Sinn, nach der Bedeutung und Aufgabe, die den einzelnen Worten im Satze jeweils zukommt, oder mit anderen Worten: Wir dürfen die Worte nicht rein schematisch-grammatikalisch gruppieren, sondern logisch-rhetorisch wirksam, ein Prinzip, das wir für den Aschamschen Stil bereits oben hervorgehoben haben. Eine solche Wortstellung aber ist echt lateinisch. Über dieses Prinzip einer kunstvollen, wohldurchdachten Anordnung der Wörter äußert sich A. indirekt auch selbst (IV 759): ... in the short cut of a private letter, where matter is common, words easy, and **order** not much diverse, small show of difference ... Auf ein anderes Moment, das die Wortstellung beeinflußt, auf

das Streben nach Konzinnität, wurde bereits hingewiesen. Nach dem allgemeinen Prinzip, stets den Begriff, auf den es am meisten ankommt, aus dem übrigen Gefüge herauszubilden, oder das inhaltlich einander am nächsten Stehende auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, also möglichst nahe aneinander zu rücken, finden wir sehr oft an der Spitze des Satzes das Objekt (z. B. III 7: Cicero, in following Isocrates, Plato and Demosthenes, increased the Latin tongue after another sort. This way, because divers men that write do not know they can neither follow it, because of their ignorance, nor ... Oder III 51: the excellent commodities of shooting in peace time, Toxophile, you have very well and sufficiently declared. III 74: This sentence, whether Crinitus wrote it more lewdly of ignorance, or Textor confirmeth it more peevishly of envy, may be called in question. III 19: The use of it in war time I will declare hereafter. III 91: And **this way** every wise man doth follow in ... III 102: and these things, although they be triffles, yet because you be but a young shooter, I would not leave them out. III 146: and these precepts I am sure, if you follow ... III 146: All these things, Toxophile, although I both now perceive them thoroughly, and also will remember them ... IV 54: which whole battle, because it is notable, I would ... describe...

In anderen Fällen wird nach antiker Art das gemeinsame Subjekt aus dem einen Satze, in dem es eigentlich stehen sollte, herausgenommen und an die Spitze der beiden Sätze gestellt, z. B.: III 107: the short grain, although such prove well sometime, are for the most part very brittle. III 106: **This wood** as it is now general and common ... so hath it continued from long time ... III 27: Pallas, when she had invented the pipe, cast it away. III 61: God, when he promiseth help to the Jews, he useth no kind of speaking so much ...

Aber auch in anderer Form steht der betonte Begriff gerne voraus, z. B. Ausdrücke gebildet mit Präpositionen, z. B. III 102: In war, if a string break, the man is lost, and is no man. III 82:

Of use you speak very much, Toxophile, but... III 107: Of the making of the bow, I will not greatly meddle. III 113: By the string, as I said, when the string is... III 113: By the shaft, a bow is broken, either when ... III 113: By these faults, I have very many myself ... IV 9: In religion and liberty were said to be of many men the very causes of all these stirs.

Auf die stark rhetorisch berechnete, wirksame Gegenüberstellung zweier Begriffe, ward bereits oben Bezug genommen (Antithese!). Als Beispiele geben wir folgende Stellen: III 97: ... be yours as well as mine: yours for putting upon me so instantly mine for receiving so fondly. III 9: ... marvel how a whetstone, which is blunt, can make the edge of a knife sharp. III 90: But my **much** shooting hath caused me study **little** (NB! „much" vorgestellt — „little" nach!).

Um eine besondere Art von Wortstellung handelt es sich sodann bei der Figur des

Chiasmus.

Auch hierbei haben wir es zu tun mit einer Erscheinung, die allen Schriften Aschams eigen ist und die wiederum den Einfluß der Antike widerspiegelt.

Beispiele: a) **lat.** Briefe: **II 228:** longe et ipse scribo, scripturus etiam longius ... I 140: Augetur pretium omnium pecunia nostra non augetur.

b) **„Tox."** und **„Sch."**: III 17: men that used shooting ... were not learned, men that were learned, used little shooting. III 18: what good things men speak of shooting and what good things shooting brings to men ... III 10: use and occupying is the end why a shaft is made, the making, as it were, a mean for occupying. III 49/50: that some medecines be no meat yet ... that daily meats be medicine. III 50: ... is not by me now invented but long ago by the most noble orator. III 52: which matter to entreat at large, were overlong ... to declare. III 53: kept it longer than ever it was kept. III 54: ruled by reason — Reason and rulers. III 72: calling ill things good and good things ill. III 111: which never will deceive a man, except a man deceive it. III 78: a prince peerless and most victorous conqueror. III 99: the weather and the mark; yet the mark is ... of the

weather. III 106: But if I trust bowers always, sometimes I am like to be deceived. IV 155: hard and irksome in the beginning, but in the end easy and pleasant. IV 245: but such as Tully might have seen and such as might have seen Tully. IV 264: because in Sallust's writing is more art than nature and more labour than art. III 19: your book led you, not you it (sc. the book).

Für die Verknüpfung der einzelnen Glieder kommt außer den bereits oben genannten Wörtchen noch in Betracht der Satzbau mit polysyndetischen Gliedern, mit asyndetischen und eine Mischung dieser beiden Arten, indem die einzelnen Wörter zunächst unverbunden aneinandergereiht werden, während das letzte — meist dritte Glied — durch „and" angeschlossen wird.

Ihrem Wesen nach bedeuten diese Figuren als Stilmittel nichts Neues; ihr Wesen ist gleich dem der Anapher, Klimax etc., also stark rhetorisch. Tatsächlich findet sich auch das Polysyndeton wie das Asyndeton an Stellen, die eine lebhafte, frische Ausdrucksweise erheischen. Die Verwendung dieser Stilhülfsmittel hat ja auch im Latein ihre starke Parallele. Für das Asyndeton z. B. erinnern wir nur an das bekannte „Veni, vidi, vici". Zwar ist diese asyndetische und polysyndetische Gliederung keine allzu häufige, aber gerade deshalb darf man wohl annehmen, der Autor habe sie an denjenigen Stellen, wo sie auftritt, mit umso größerer Berechnung angewandt.

Beispiele für das Polysyndeton sind folgende Stellen:

a) „Tox." III 42: he loseth God and heaven and all ... III 62: he sent for a bow and bent it and drew it and then unbent it again and said ... III 113: which must needs break the shaft at the least, and put string and bow and all in jeopardy ... III 142: some will take and writhe and wrench it ... III 149: ... more profit and commendation and praise.

b) „Rep." IV 28: which had now in their hands the seal of the empire, and in their swing the doing of all things, and at their commandement ... IV 33: in thinking, pretending, and speaking, and doing ... IV 37: ... leave his lands and goods and all to the emperor. IV 47: this realm shall want and wail and wish ...

c) „Sch." IV 156: but go and ride and run and fly thither ... IV 203: overfull of words and sentences and matter. IV 213: to like and love and follow. IV 219: we feign and forge and father ... IV 86: as nature moved, and reason required, and necessity also somewhat compelled. IV 120: which hindereth learning and virtue, and good bringing up of youth. IV 125: ... go and look, and learn amongst than, and ye shall see that it is ... IV 128: Mean men have eyes to see, and cause to lament, and occasion to complain ... IV 208: to peruse diligently, ant see and spy wisely ... IV 141: in spending pen and paper and time.

Beispiele für Asyndeta: III 118: how big, how .., how long, how short, how heavy, how light ... II 119: a little too short, a little too small, somewhat too light. III 25: to love, to praise, to exhort. III 43: with sliding, with cogging, with foisting, with quoiting ... III 63: He subdued the Arabians, the Jews, the Assyrians. III 9: standing, knocking, drawing, holding, loosing ... III 93: no physician, no shipmasters, no shooter shall. IV 156: The belly of a marvellous monster, which for filthiness of living, for dullness to learning himself, for wiliness in dealing ... for malice ... IV 188: For all right congruity, propriety of words, order in sentences; the right imitation to invent good matter, to dispose it in good order, to confirm it with good reason, to ... IV 224: in word, phrase, sentence, figure, reason, argument, or ... III 22: with inward, naughty, idle wantonness.

Bei drei oder mehr Begriffen wird gern erst das letzte Glied mit „and" angefügt, z. B.: III 94: painters, carvers, tailors, shoemakers and all ... III 51: the tongue, the nose, the hands and the feet. III 34: Running, leaping and quoiting ... IV 12: man, woman, and child. IV 24: goods life and all. III 5: to labour, honest pastime and virtue ... from idleness, unthrifty games and vice. III 6: nought, unworthy and barren. IV: 66: without head, eyes, ears and tongues. IV 67: in life, affairs, state and dignity. III 136: by aptness, desire, and fear. III 84: aptness, knowledge and use. III 137: by weak bows, shamefacedness, and love.

Weit typischer als alle bisher über den Satzbau erwähnten Punkte ist für den Stil unseres Autors die

Art, wie sehr oft die einzelnen ganzen Sätze mit einander verbunden sind, der sog.

relativische Anschluß.

Es läßt sich kaum ein Stilcharakteristikum unseres Sprachmeisters anführen, das mit solcher Konsequenz in die Erscheinung tritt und das im selben Maße an den lateinischen Stilisten Ascham erinnert. Einzelne Aschamsche Stileigenheiten können bei der ersten Lektüre noch übersehen werden; hier, in diesem Punkt aber ist es selbst bei dem weniger geübten Auge kaum denkbar, daß es diese Erscheinung nicht sofort gewahr wird. Ja, hierin übertrifft A. beinahe sein Vorbild, die Antike. Bei Cicero sind die Fälle, wo ein Satz demonstrativ angeknüpft ist, nicht so selten wie bei Ascham, der fast ausnahmslos relativisch anschließt. Bisweilen wird hierdurch auch die Wortstellung beeinflußt (z. B. IV 54: which whole battle, because it is notable, I would here at length describe, but ... Oder III 70: which play if English archers used, I think they should ...)

Dieser relative Anschluß tritt in allen grammatischen Fällen auf, im Genitiv und Dativ ebenso wie im Nominativ und Akkusativ, insbesondere aber auch nach echt antiker Art in Verbindung mit Konjunktionen.

Als einen besonders interessanten Fall geben wir einen Satz, der unverkennbar eine Nachahmung der lateinischen Anknüpfungsformel „quod si" enthält in der englischen Verbindung von „what if" (III 109): Philologus: **What if** I come into a shop, and spy out a bow ... ... them, I would think, I shall need ... — Weiter lassen wir folgen: III 81: which, if they be but few archers, doth more good with ... III 53: which obedience of the soldier toward his captain, brought the whole empire. III 55: ... guns and bows; which, how much they do in war, both daily experience doth teach, ... III 63: which quiver was covered with ... III 64: which sentence sank so sore in their heart ... III 70: which thing to be true is very probably. — III 71: which things surely, if God hold not his holy hand will bring us. III 79: which turn turned all France ... III 86: which thing how much harm it doth ... III 86: which

three things be separate as you see ... III 132: which thing done by many archers, set all. III 59: which thing when the Parthians perceived ... III 81: which things, in a set battle, although a man shall not always use. III 82: which thing Aristotle very prettily doth note. IV 238: All which miseries ... had their end ... III 90: which you do mark. III 96: which way, I pray you, without any more delay, show ... III 125: which thing I will shortly course over ... III 126: which if you do not observe ... III 140: which thing if a learned man had it in hand. III 143: that thing in it which if you follow ... III 34: which (sc. Erasmus), when he had been sore at his book, (...), ... would take his horse and ride ... III 50: which punishment is not by me now invented. III 91: which if he never so good ... III 162: wherein if divers things do not ... IV 8: which is true indeed. IV 21: which request was very reasonable. IV 22: which saying is common in this court. IV 40: which thing caused the emperor to seek for him. IV 243: of which kind of learning ... IV 252: in whom is neither root of learning ... IV 234: In which doing this worthy. III 16: wherein if I say little, lay that of my little abilitie ... III 22: wherein labour prepareth the body ... III 23: wherefore shooting is fit for great men's ... III 28: which thing if you do, saith Croesus ... III 29: which thing how profitable it was ... III 44: which hope (sc. the vain hope) destroyeth many a man ... III 52: whereby you have so persuaded me, that ...

Mit dieser Art von Satzanschluß verbunden ist manchmal ein Satzgefüge, das ebenfalls antiken Charakter trägt, die sog. relativische Verschränkung; in ihrer ausgeprägten eigentlichen Form findet sie sich allerdings sehr selten. Wir führen hierfür ein Beispiel an aus dem „Bericht" (IV 17), das sich nur aus der Beschäftigung unseres Autors mit der Antike erklären läßt: The pope's counsel was, that Octavio should put himself under the French king's protection, whom he knew would most willingly receive him. Dieser Satz ist unverkennbar eine Nachahmung der entsprechenden lateinischen Konstruktion (quem sciebat libenter eum recepturum esse).

Für den einfacheren Fall, in dem es sich um den relativen Anschluß handelt, verbunden mit einer Konjunktion, haben wir bereits oben Beispiele gegeben.

Als weitere antik-syntaktische Eigenheit merken wir an den Gebrauch des sog.

Inhaltsakkusativs,

indem eine Phrase bestehend aus einem Verbum und Substantiv desselben Stammes gebildet wird, eine Erscheinung, die unserem Autor sowohl bei den griechischen als auch bei den lateinischen Klassikern begegnete! Beispiele hierfür sind: IV 22: the pope hath of new played with the emperor more foul play. III 99: a man may shoot a fair shoot. III 82: to shoot mighty strong shots... IIIa 172: live a life.

Eine andere antike Ausdrucksweise, die sich im Stile Aschams stark bemerkbar macht, ist die Figur der Litotes. Beispiele: III 118: not much unlike; IV 225: not impossible; 258: not unlike; 259/60: non ignorant; 260: not much unlike; 272: neither unmindfull; III 39: not much unlike; 54 u. 55: not much unlike; IV 7: not so unadvisedly — nor so unfriendly —; III 111: not much unlike.

Durch antik-französischen Einfluß sind die bei A. vorkommenden absoluten Partizipialkonstruktionen zu erklären. Z. B.: but the election being done, he made countenance of great discontentation thereat. IV 22: which done, Siena was left still in the Frenchman's hands. IV 49: which taken away, they run commonly ... IV 56: which thing heard, when the French king came, ... he straightway hied ... III 47: For the foundation of youth well set, the whole body of the commonwealth shall flourish. II 246 (I 1551): These ay given they depart. IIIa 101 (Brief 49): The queen being last at Westminster, I was every day in the privy chamber.

Mit großer Vorliebe entlehnt sodann A. aus der Antike Titel und Bezeichnungen, um sie auf moderne englische d. h. elisabethanische Verhältnisse zu übertragen; hauptsächlich geschieht dies in den lateinischen Briefen. So überträgt er z. B. den Titel des höchsten heidnischen Gottes in Rom, Jupiters (Jupiter optimus maximus) auf den Christengott (I p. 51, 105, IIIa 72)

. . ., a Deo optimo maximo precibus et votis exposco (sc. Aschamus). Oder er gebraucht in seinem englischen „Reisebericht" an Mr. Edward Raven den Ausdruck für römische Neugründungen von Kolonien (II 253): . . . and credible enough that this company was thought to have deducenda into a strange country. Oder (a. a. O. 260) er sagt vom Bruder Melanchthons, er sei „praefectus urbis" (we lodged at his brother - in - laws house, his own brother is praefectus urbis). An anderer Stelle erwähnt er die „Consules Madelburgenses" (II 286: I hear also, that Consules Madelburgenses be desired). IIIa 174: Hi ad comitia parlamentaria . . . convenient. IV 235: Yea, St. John's did them so flourish, as Trinity College, that.. was but colonia deducta out of St. John's . . . IV 235: doing the duty of a good colonia to her Metropolis . . .

Mindestens ebenso hervorstechend wie die bisher genannten Einflüsse der Antike ist bei Ascham die

Fülle im Ausdruck.

In vollem Maße empfinden wir hierin die „Copia verborum" Ciceros. Der Häufung synonymer Begriffe begegnen wir wie in den englischen Schriften so auch in den lateinischen Briefen. Dabei ist es besonders interessant, das inhaltliche Verhältnis der zusammengekoppelten Begriffe zu einander festzustellen. Zweifellos besteht ein Unterschied zwischen den einzelnen synonymen Begriffen; oft steht der eine Begriff zum anderen in einem subordinierten Verhältnis, d. h. es kommt dem einen Substantiv nur die Rolle eines Adjektivs zu (a). In manchen Fällen ist aber auch die Fülle im Ausdruck so groß, daß von einem Bedeutungsunterschied zwischen den beiden koordinierten Worten schlechterdings kaum gesprochen werden kann (b). Mit einer gewissen Vorliebe scheint A. für einen Begriff Worte gewählt zu haben, die beide denselben Sinn haben, von denen das eine germanischen, das andere romanischen Ursprungs ist (c).

Beispiele für die Fälle, in denen das eine der beiden Substantive ein Adjektiv vertritt, sind: IV 15: blood and revenge; 14; quietness and peace; 15: strife and war; pity and gentleness; 54: labour and pain; policy and wit; III 25: pastime and recreation; 42: light and openness, provision and

diligence; 49: solitariness and corners; night and darkness; craft and subtility; 52: commodities and uses; sleights and policies; mercy and peace; sleights and feats; 53: justice and equity; 61: laud and memory; might and power; 64: power and empire; fens and marshes; 68: learning and knowledge; fame and memory; 71: knowledge and learning; 77: renown and praise; 79: praise and fame; 96: pain and labour; III 15: sleep and quietness; IV 29: blame and dishonour; III: delight and pleasure; III 143: pleasure and delight; IV 108: learning and wisdom; 113: fear and bondage; 208: diligence and study; 128: adultery and whoredom; 138: exercises and pastimes; nature and ability; 139: governor and mistress; 160: sects and heresies; sin and fleshliness; 164: care and charge; 231: light and understanding.

An synonymen Ausdrücken gebildet mit einem germanischen und romanischen Wort nennen wir: IV 15: life and liberty; III 19: kinds and sorts; 21: acts and laws; 23: tutors and overseers; 23: maintainers and keepers; 25: purpose and will; 25: defence and wall; 25: fit and agreeable; pastime and recreation; 26: recreateth and maketh quick; 36: true and evident; 42: condemned and banished; 48: perceive and see; 50: purge and take away; purge and pluck out; 51: hurt and corrupt; 53: wish and counsel; IV 9: law and sentence; 21: robbing and spoiling; IV 48: fruit and end; IV 218: shape and form; III 53: praise and virtue; 56: fit and able; 57: wise and expert ...; 62: statute and law; 66: loved and used; 64: power and empire; 68: provoked and stirred up; 68: help and aid; 69: battle and field; 71: wrath and displeasure; land and country; 76: battle and strife; 79: shame and reproach; 89: led and governed; 90: to invent and search out; 91: well perceived and thoroughly known; imagine and dream; 96: to lead and guide; 26: spoil and rob; 35: roundly and plainly; 48: battle and slaughter; III 5: hurt or displeased; 6: open sight and face; 13: to reap and enjoy; 14: recreation and ceasing; 127: foundation and ground; 143: behaviour and port; 150: quiet and still; 151: matters and business; IV 45: even and equal; 46: chopped and changed; 65: obeyers and followers; commanders and leaders; master and teacher; 66: The deformity and hurt; 71: steps and degrees; 73: case

and kind; 204: spent and consumed; 113: liberty and freedom; 122: cost and charge; 241: seldom and rare.

In manchen Fällen greifen wir im Deutschen bei der Wiedergabe solcher synonymer Begriffe zu einer Zusammensetzung, die beide koordinierte Worte enthält, z. B. III 20: his reach and shot; II 62: statute and law; 69: battle and field; 88: act and ordinance; IV 48: battle and slaughter; IV 188: study and time.

In vielen anderen Fällen handelt es sich aber auch einfach um Verbindungen rein germanischen oder rein romanischen Ursprungs, z. B. IV 13: estimation and place; IV 15: surety and quietness; IV 20: sport and game; IV 50: desire and courage; IV 54: labour and pain; III 24: quiet and peaceable; cure and charge; offices and charges; III 25: gifts and rewards; III 27: dulled and made blunt; plain and evident; III 30: weak and soft; III 36: mutuable and changeable; III 39: stop and hinder; III 42: light and openness; III 49: night and darkness; fortune and chance; III 51: forges and falsifies; falsifiers and forgers; III 52: commodities and uses; 53: justice and equity; III 66: might and power; III 65: watch and keep; III 67: help and furtherance; III 68: learning and knowledge; fame and memory; concord and unity; III 75: dissension and parties; courage and stomach; III 88: act and ordinance; III 143: footing and standing; III 88: fence and weapons; III 87: noting and observing; III 90: a way and path; III 91: occasion and cause; III 94: wide and far; III 95: purpose and intent; III 104: general and common; III 109: try and trim; III 110: new and fresh; IV 8: to lay and bed; IV 26: boldly and openly; III 152: time and weather; III 136: formed and fashioned; III 138: sight and eye; III 140: place and occasion; III 161: fence and fighting; III 149: alter and change; IV 66: doer and worker; IV 67: state and dignity; IV 68: perils and dangers; IV 72: idolatry and superstition; IV 122: counsel and consent; discipline and obedience; IV 155: easy and pleasant; hard and irksome; IV 182: rude and barbarous.

Besonders nennen wir noch einen Ausdruck, in dem ein englisches, d. h. gelehrt lehnwörtliches Wort verbunden ist mit einem lateinischen (IV 195): „prose and pedestris oratio".

Was den Anteil betrifft, den die einzelnen Wortarten an diesen Synonymen haben, so stehen die Substantive bei weitem an erster Stelle, es folgen dann die Verben, während am schwächsten vertreten ist die Adjektiv-Gruppe.

Um das gleichzeitige Auftreten dieser stilistischen Eigenheiten auch in den lat. Briefen darzutun, lassen wir noch Beispiele folgen aus lat. Briefen verschiedenen Datums.*)

(138) I p. 3: magnitudo cumulusque, adductae et compulsae.

(1539) I 4: tenues et perexiguae (sc. gratiae); grata iucundaque (sc. recordatio); aegre gravateque; cum salute ac commodo; 5: posita et defixa (sc. spes); iucunda atque suavis; 6: impulsus et coactus; data praestitaque (εὐπαιδία); 7: quietem et tranquillitatem; fracta et dissipata (quies et tranquillitas); impedita et retardata; provecta et confirmata; curae et cogitationes; mores vitaeque rationes; fides et consilia; descripta compositaque (εὐταξία); allecti et compulsi; rigidi et feroces; frango et contundo; eximio opis consiliique tui praesidio allevas atque erigis; sentio atque agnosco; sententia et existimatio· p. 8: sincera atque simplex (voluntas); proposita et instituta (praemia) amici et fautores).

(1539) 9: seiunctus separatusque; voluntas atque sententia; constricta devinctaque (amicitia); usus sermoque; p. 10: res desiderata exoptataque; ambiunt atque prensant; p. 11: rogo obsecroque; subductae et computatae rationes; animus et cogitatio; insignitus, adiutus, et instructus; contemptus spretusque despicior; panis petendus et mendicandus; p. 12: sino permitto, fero; contemplor et intueor; repulsa et offensio; expulsus exterminatus; deletus et abrasus; 13: tutela et fides; habeor et iudicor; integer et illaesus; 15: frustra inaniterque.

(1547) I 138: opera et ops; p. 141: Villici et coloni universi laborant, parcunt, corradunt.

Der „Fülle im Ausdruck" lassen sich auch die Fälle beizählen, wo mit einer gewissen Breitspurigkeit statt einer einfachen, bestimmten Angabe des Namens für eine Person oder Sache eine allgemein gehal-

*) Der Einfachheit wegen geben wir stets den Nom. bezw. 1. Person.

t e n e U m s c h r e i b u n g gegeben wird, z. B.: IV 196: t h a t p o e t which is next unto Homer not only in time, but also in worthiness (sc. Hesiodus). IV 241: o n e m a n i n Cambridge well liked of many, but best liked of himself, w a s m a n y t i m e s b o l d and busy to bring masters upon stages ... III 147: glory Him in whom only perfect perfectness. IV 66: And yet was he a very wise man, t h a t m a d e t h i s t h e v e r y f i g u r e of an unlearned man, and of an unruly prince. IV 28: in committing adultery and whoredom, not with the women, but with the d o c t r i n o f B a b y l o n (sc. Rome).

Besonders aber sei an dieser Stelle der sog.

schmückenden Beiwörter

gedacht.

Dabei fassen wir die Bezeichnung „epitheton ornans" etwas weiter; wir rechnen hierher nicht nur die Stellen, wo einem Eigennamen oder Namen e i n einzelnes, näher erklärendes, charakterisierendes E p i t h e t o n beigegeben ist, sondern auch jene, wo es sich um einen größeren Zusatz handelt.

Für manche solcher schmückenden Beiwörter zeigt unser Autor eine besondere Vorliebe, z. B. für „w o r t h y", das am häufigsten gesetzt ist; daneben dann „n o b l e" und „w i s e". Einzelne Epitheta sind direkt der A n t i k e entlehnt (z. B. IV 155: the d i v i n e poet Homer ... und the d i v i n e philosopher). In einem Falle können wir sogar die antike Quelle aus einer Stelle bei A. selbst feststellen! Er gebraucht nämlich im „S c h." (IV 252) für Chaucer und Petrarca das Epitheton „g o d s i n v e r s e s". Mehrere Seiten vorher kommt in einem Zitat aus Cicero („Sch." IV 218) dasselbe Epitheton, für Platon gemünzt, vor (d e u s ille noster Plato). Daher erklärt sich auch der Zusatz „in verses", weil Plato eben als Herold der Philosophie von Cicero „deus" genannt wird. Nur Übersetzung des lateinischen Epithetons haben wir in „w i s e" L a e l i u s (IV 247). — Bisweilen stellt die Wiedergabe eines antiken, typischen Epithetons auch nur eine prosaische Erklärung dar. (z. B. III „Tox." 27: Apollo, God of learning; Marsyas the Satyr, defender of piping. Übernommene Begriffe geben auch wieder IV 68: c r a f t y Achitophel; q u i e t Hushaies; 122: strong Samson. Neben den so häufigen „worthy", „noble" und „w i s e" steht eine andere Gruppe von

Epitheta, die jeweils nur einmal vorkommen, die aber das betreffende Wort trefflich charakterisieren; z. B. IV 47: „weeping" widows (III 40: the „old" poet Epicharmus); III 45: „brenning" eyes; „staring" and „bragging" (sc. eyes); III 84: „big-eared" corn; IV 151: dallying dame; III 111: a „soft-spirited" boy; 154: a busy head; IV 201: seeming and sunburnt ministers; 205: lurking dormouse; IV 322: well-boned; IV 233: goggle-eyed men. Besonderes, kulturhistorisches Urteil enthalten die beiden Epitheta „idle" und „wanton" in ihrer Verbindung „wanton cannons" und „idle monks" (IV 159).

Den Fällen, wo das einzelne Epitheton durch einen ganzen Ausdruck ersetzt ist, sind wir bereits oben begegnet bei Behandlung von „Personifikation" und „allgemein bildlicher Ausdrucksweise" (z. B. IV 237: and those two worthy stars of that university, Mr. Cheke and Mr. Smith, ... — oder Aristotle, Plato, Tully, and Demosthenes werden genannt „the four pillars of learning"). — Für worthy Senese, Felice Figliucci; 264: Sallust is a Beispiele aus: IV 247: „worthy" Scipio; 254: that worthy Senese, Felixe Figliucci; 264: Sallust is a wise and worthy writer; 273: which worthy master John Cheke; IV 85: worthy Theseus; 171: worthy Sir Anthony; 234: worthy Niclas; 157: worthy masters; III 92: the wise maid Ismene; IV 130: wise Xenophon; 140: that wise poet Horace; 180: that wise philosopher; III 50: the most noble orator Demosthenes; 65: the noble Athenians; 67: the noble Emperor; 53: noble Scipio Africanus; 78: the noble Black Prince; 139: the noble painter Zeuxes; IV 207: the noble poet Virgil; an einzelnen Ausdrücken nennen wir noch: III 135: the right worshipful, and my singular goodmaster, Sir ... IV 240: that gentleman of worthy memory, my dearest friend, and teacher of all the little poor learning I have, Sir John Cheke; 233: Doctor Nicolas Medcalfe, that honourable father; 273: Tully ... „prince of eloquence".

In das Kapital „Fülle im Ausdruck" gehört auch der dem Aschamschen Stil eigene

Wechsel im Ausdruck.

Dem innersten Wesen nach handelt es sich hierbei jeweils auch um Synonyma, wie wir sie bereits oben

kennen lernten, nur mit dem Unterschiede, daß es dort zwei direkt miteinander verbundene Begriffe sind, während wir es hier mit Synonymen zu tun haben, die an verschiedenen Stellen im Satze (a) oder überhaupt in verschiedenen Sätzen, also nicht unmittelbar miteinander verbunden, auftreten; wohl aber werden solche Begriffe oft asyndetisch aneinandergereiht (b). Hierher rechnen wir auch die verschiedenen Wiedergaben der Eigennamen (c), z. B. III 129; Ulixes und Ulysses (III 59); oder Quintilianus neben Quintilian (IV 182); Cicero (III 84, 91, 110, 128, 137, 143, IV 24, 92 usw.); Tully (III 14, 20, 30, 53, 71, 88, 91 usw.). Beispiele für a und b sind u. a.: IV 240: whosoever hath been diligent to read advisedly over Terence; IV 180: with the right placing, ordering, and use of words; IV 5: Your request containeth few words, but comprehendeth both great and divers matters; III 32: a lady called Euphemis, which had a son named Erotus; IV 55: both in forcing him to fly from Insburg, and compelling him to such a peace at; IV 54: I would here at length describe, but...; and therefore J... shall at large report... .... an unperfect shooter, should take in hand to write of making a perfect archer; III 24 und 25: scholars and laymen — temporal men — scholars - laymen — temporal man and scholar — scholar or unscholar; III 38: rather a token of honesty ... than any sign of naughtiness; III 79: immortal name and praise for ever; III 142: tokens of an ill mind, and manifest signs of a man; 152: wait such time and weather — wait a better season; IV 71: ... brought his own state to utter destruction, and his kingdom to extreme misery; 184 ... deceive himself and lead (...) into error; 210: All languages, both learned and mother tongues, und 211: mother language; in the Greek and Latin tongue; 239: not only to serve in the Latin and Greek tongue, but also in our own English language; mother tongue; III 76: (to) couple — (to) join; III 155: (to) deceive — (to) beguile; IV 27, 31: servant — 85: servitor; IV 19, 20, 53: abuse — 125: misuse; IV 45: the aid — to help; IV 51: safe — sureties; III 149: time and season — 152: time and weather; IV 95, 170: fore

named — forsaid (IV 111, 216); IV 117: desperation — despair (IV 131); IV 133: matchable — comparable (IV 228, 243); IV 242: to note — to reprehend (256), to blame, dispraise; IV 246: the witness — the testimony (262); IV 258: to witness — to testify (130); IV 228: matter and stuff.

Hingewiesen sei sodann noch auf eine Erscheinung, die inhaltlich bei den eigentlichen Synonymen angeführt werden müßte, die aber formal nicht dorthin paßt, weil es sich dort nur um koordinierte Doppelbegriffe handelt, während die hier in Betracht kommenden Ausdrücke in einem anderen grammatischen Verhältnis zueinander stehen; hier stellt jeweils der eine Begriff eine an sich überflüssige, ja eigentlich unmögliche, Steigerung bezw. Ergänzung des anderen dar; derartige Fälle sind allerdings äußerst selten bei A.; wir führen folgende Ausdrücke an: IV 227: is scarce **credible** to **be believed;** III 13: at **noon** - t i m e of **the day;** III 147: a **perfect perfectness.**

Neben der Abwechslung im Ausdruck verdient doch auch die entgegengesetzte Erscheinung im Aschamschen Stile, die Einförmigkeit in gewissen Fällen, hervorgehoben zu werden. Schon oben bei den Epitheta wurde ein stereotypes Wiederkehren bestimmter Wörter festgestellt. Eine gleiche Wahrnehmung in einigen anderen Fällen fassen wir hier zusammen unter dem Begriff

Formelhafte Wiederholungen.

Darunter fallen einmal gewisse Lieblingswörter, Ausdrücke, mit denen der Autor jeweils nach Abschweifungen wiederum aufs Hauptthema zurückkommt, z. B.: IV 126: But t o r e t u r n where I left; IV 213: But t o r e t u r n to Imitation; IV 205: But t o r e t u r n to Epitome a g a i n ; IV 210: B u t t o our purpose a g a i n ; IV 169: B u t t o my matter; IV 171: B u t t o my purpose; III 31: B u t now t o o u r shooting; III 135: B u t t o o u r purpose; III 90: B u t t o o u r p u r p o s e ; III 108: B u t t u r n w e a g a i n to know; III 68: B u t t o r e t u r n to our shooting a g a i n.

Weniger häufig, wenn auch immerhin nicht sehr selten, bedient sich A. zur Fortsetzung der Erörterung des Wörtchens „a g a i n", z. B. III 40: A g a i n , shooting hath two tutors to look upon it, ... III 53: A g a i n, without obedience, neither valiant man, ... III 104:

But again, in stringing your bow, you must, ... III 114: Again, bows most commonly fret under the, ... III 56: Again, Teucer, the best archer among all ... III 120: Again, likewise, as no one wood can be ... III 128: Again, to sheer a shaft round, ... III 128: and again, at the loose, if the shaft be light, III 127: Again, the short may stand farther,... III 81: Again, he that is not used ... III 82: Again, you know, Hesiodus ... III 138: Again, in building a house ...

Zahlreicher sind die Stellen, an denen ein Ausdruck gebildet ist mit einem immer wiederkehrenden, zur Verstärkung dienenden Wörtchen, wie a) **clean**, b) **sore** und c) **plainly**; z. B. a) clean: III 89: many ... **clean** have turned themselves ... III 36: Whereof the whole winter, ... is **clean** taken away, III 138: And he ... hath ... his countenance **clean** marred, III 64: Gobryas, ... was of a **clean** contrary mind, III 178: ... or it will never fly **clean**, as cloth out overthwart, and against the wool, can never hose a man **clean** ... III 143: now imagine an archer that is **clean** without ... III 60: ... to have been **clean** against ... III 104: they be **clean** contrary ... III 66: they were **clean** vanquished .. III 75: but **clean** given over the pope ... III 49: the **clean** contrary ... III 115: I will **clean** exclude ... III 121: ... will go **clean** away ... — for **clean** deliverance ... III 15: I found my good bow **clean** cast on the ... III 131: ... **clean** put away ... III 136: you have .. drawn my mind **clean** ... III 146: For clean loosing, ... III 155: would be lift **clean** from. ... III 156: ... you shoot **clean** against ... IV 14: ... Mustapha is **clean** contrary ... IV 72: ... Babylon **clean** forsaken ...

b) Beispiele für sore: III 15: as the body **sore** laboured ... III 15: For a man's wit **sore** occupied ... III 34: when he (sc. Erasmus) had been **sore** at his book ... III 11: you study too **sore** ... III 138 ... 138: ... and his sight **sore** blemished ... IV 14: a **sore** oppressor ... IV 237: very **sore** changed ... III 49: it is **sore** troubled ... III bp. 72: ... his host sore handled ..., IV p. 30 ... sore aggrieved ... IIIb p. 56: what can be sorer said ... IV 66: a terrible sore threat ... III bp. 51:

which hurt and corrupt s o r e that part ... III bp. 104 ... s o r e twined; 130: which stuck so s o r e ...

c) p l a i n l y : III p. 14 ... doth p l a i n l y prove ..; 25: I tell you p l a i n l y; If you can prove ... p l a i n l y; 33: ... p l a i n l y do show; 40 ... as shall p l a i n l y appear ... 53: Scipio ... showed very p l a i n l y ; ... 59: p l a i n l y do say; 62: we see p l a i n l y ; 67: ... doth p l a i n l y testify; 78: ... p l a i n l y doth tell; 65 und 66: as p l a i n l y doth appear; 78: p l a i n l y show; 23: ... very p l a i n l y do prove; 70: ... p l a i n l y doth declare; 70: ... doth appear very p l a i n l y; 129: ... p l a i n l y tell.

In den letzten Abschnitten wurde bereits nach einer Seite hin das Kapitel „Wortschatz" im allgemeinen berührt. Auf Aschams theoretische Stellung zur Wortwahl im einzelnen, die sich mit der seines Zeitgenossen Wilson deckt, wurde bereits oben (vgl. „Allgemeine Charakteristik") hingewiesen: nur allgemein bebekannte, in aller Mund lebende Wörter für den englischen Stil zu verwenden! Demgegenüber haben wir noch die Fragen zu beantworten:

1. Wie stellt sich Ascham in praxi zu fremdsprachlichen Bestandteilen?
2. Wie steht es mit Aschams Originalität im Wortschatz?
3. Welche Eigenheiten gewahren wir bei ihm in bezug auf Wortbildung?

Aschams Wortschatz im allgemeinen.

1. Fremdsprachliches.

Im „Toxophilus", den wir als eine Art Programmschrift betrachten können, bleibt Ascham seiner oben erwähnten Theorie treu. Wenn er aber gelegentlich auch hier zu fremdsprachlicher Form greift, so sucht er seinen Verstoß sofort durch Beifügung der englischen Übersetzung gut zu machen (vgl. z. B. III bp. 145: *οὐτίδανον* **i. e.** (!) weak; siehe auch unter „Zitate").

Wesentlich verschiebt sich aber das Bild in den beiden späteren englischen Schriften: im „Bericht" und im „Schoolmaster". Hier streut er ohne Bedenken mitten im Satzzusammenhang fremdsprachliche Ausdrücke und Wendungen (bes. lat. und griech.) ein. Vor

allen Dingen schwankt er im Gebrauch der Eigennamen. Mit besonderer Vorliebe latinisiert er die nichtenglischen Personen- und Städtenamen (z. B. IV 46 (Rep.) Lipsia, (IVp. 11) Affairs of Africa and mare mediterraneo", IV p. 31 Mons Regius, IV p. 135 Longaeus and Bellaeus, IV 31 Joachimus Elector, IV 42 Wolfius, 42, 90 Johannes Sturmius, 40 Hasius, 49 Davi and Getae u. a.). Außerdem liebt er es, bei Angabe von Jahreszahlen, — allerdings kommt hier nur der „Bericht" in Betracht! — die lateinische Bezeichnung für Jahr der Zahl selbst in voller oder gekürzter Form („anno" neben „an") voranzusetzen (z. B. IV p. 57, 62, 31, 10). Einmal wählt er sogar die Monatsangabe mit Datum ganz lateinisch (IV p. 4: decimo nono Octob.).

Zahlreiche lateinische (und griech.) Ausdrücke entfallen sodann auf offizielle Benennungen und Büchertitel (z. B. IV 29 (Rep.) using „camera imperialis", IV 36 in „camera imperiali", IIIb p. 163 „de origine animae", 11, „in Phaedro Platonis", 62, „in libro iustorum", 32, „sagittarius", IV 140 in his „Arte Poetica", III 77 „de rebus memorabilibus Angliae", 87, Schola Persica that is . . ., IV p. 182/3 the end of *Ἀπομνημονευμάτων* IV 207 (*περὶ στεφάνου*].)

Inkonsequent zeigt sich aber Ascham, wenn er an anderer Stelle den griechischen Originaltitel lateinisch wiedergibt (z. B. IV p. 183 „de Chersoneso"); ebenso wenn er einmal „Quintilian" (z. B. IV 221, 250 u. o.) schreibt, also anglisiert, an anderer Stelle aber wieder die volle lateinische Form wählt (z. B. Quintilianus' advice IV p. 182). — An Wendungen gelehrten Charakters heben wir hervor: . . . with a double meaning „r e p l i c a" again (IV 58), o b i t e r and by chance (IV 218), prose and p e d e s t r i s o r a t i o (III 195) u. a. m.

2. Lehnwörtliches.

Wohl zu scheiden von dem im vorausgehenden Kapitel behandelten Wortmaterial, das sich im Satzzusammenhang schon ohne weiteres als f r e m d e s Element abhebt, sind jene Wörter und Wendungen, welche auch fremden Ursprungs sind, die aber in ihrer mehr oder minder vollständig erhaltenen fremdwörtlichen Form englisches Sprachgut geworden sind. Es handelt sich bei dieser Erscheinung fast ausschließlich um Wörter aus dem Lateinischen.

Die volle (oder) reinlateinische Form tritt uns besonders entgegen in Substantiven auf — or: z. B. (IV 57) coadiutor, (IV 184) error, (IV 84) servitor, (IV 208) iuventor, (IV 14) oppressor, (III 125) censor, (III 150) tutor, (IV 73) auditor, (IV 164) inquisitor, (IV 161) promotor.

Französiche Wortformen haben wir in: „demi-buckram" (IV 186) und „portesse" (IV 236). Hierbei ist es bemerkenswert, daß diese beiden Bildungen erst in der Schrift des reifen Alters auftauchen.

Bei einzelnen der bisher angeführten Wörter läßt sich geltend machen, daß sie allein im Gebrauch waren; allein bisweilen verwendet derselbe Autor an anderer Stelle für denselben Begriff ein Wort echt germanischer Herkunft, z. B. durable (neben lasting, IV 116), auditor (IV 73) neben hearer (III b p. 30). Umgekehrt sehen wir aber auch, daß sich Ascham eifrigst bemüht, Wörter oder Bildungen, die aus einer anderen Sprache in das Englische übernommen sind, durch solche mit echt germanischer Prägung zu ersetzen [z. B. „the finding out" = „the invention" (III 19 bezw. 12)]. Das gleichzeitige Erscheinen von Wörtern germanischen neben solchen lateinischen Ursprungs wird, wie wir schon früher gesehen haben, durch das Streben nach Wechsel im Ausdruck hinreichend erklärt.

3. Wortursprung und Neubildungen.

Daß eine Sprache unter solchen Einflüssen und bei solchem Streben nach Abwechslung formell und materiell gewinnen muß, ist ohne weiteres verständlich.

D'Israeli (a. a. O. II p. 205) hebt denn auch hervor, daß in dieser Periode, in der Zeit des Humanisten Ascham, die englische Sprache durch Neubildungen bereichert wurde. Eine der interessantesten Bildungen der Art ist zweifellos die neue, von Ascham geprägte Bezeichnung für „Spätjahr", „Herbst". Er umschreibt diesen Begriff nämlich mit „the fall of leaf" (III b p. 36, 149, 153), statt der bis dahin üblichen Form „autumn"; nach Ausweis des New English Dictionary von Murray (vol. IV p. 36) ist Ascham als Schöpfer dieser Umschreibung zu betrachten, die sich dann von hier aus in der Literatur weiter verbreitete.

Bei Beantwortung der Frage über die Stellung Aschams zum literarischen Wortschatz seiner Zeit haben wir eine dreifache Unterscheidung zu machen:

1. Ascham bringt neue Wörter in die Literatur und ist in dieser Hinsicht absolut produktiv, insofern es sich dabei um eine erstmalige Vermehrung des literarischen Wortschatzes handelt.

2. Er ist außerdem in vielen Fällen relativ neuschaffend, insofern er Wörter zum ersten Male in einer gewissen Bedeutung, in bestimmten Ausdrücken gebraucht; daneben sind noch (3.) die Fälle zu stellen, in denen A. gewissermaßen noch mitbeteiligt ist an der Literarisierung eines Wortes, das erst unmittelbar vor ihm (z. B. bei More) in die Schriftsprache Eingang fand, indem ein solches Wort von ihm dann aufgegriffen wird.

1. Bei A. absolut erstmals belegt sind folgende Wörter: disability (III 137: 1545). [NB! N. E. D. gibt erst Beleg 1580!]; dankish (III 112: 1545); big-breasted (III 126: 1545); little-breasted (III 120: 1545); school-point (IV 231: 1568); matchable (IV 133: 1568); haberance (IV 57: 1552); [NB! nur hier, sonst „abearance"]; clemency (IV 42: 1552) [NB! N. E. D. belegt es erst 1553]; dispossessing (IV 28: 1552) [NB! N. E. D. nennt es erst 1597!]; high-rigged (III 133: 1545); peace-breaker (III 58: 1545) [NB! N. E. D. gibt erst Beleg 1552!]; solitariousness (III 41: 1545) [vgl. III 40 contrariousness]; monstruousness (III 42: 1545 [vorhanden adiect. „monstruous"]; shamefacedness (III 137: 1545) [NB! N. E. D. belegt erst 1555! liest an dieser Stelle „shamefastness!] setterout, the (IV 40: 1552) [vorhanden war setter forth 1545]; the fitness (III 51: 1545) [N. E. D. zeigt es erst an für 1580]; barbariousness (IV 93 und 256: 1568) [hier das Adjektiv „barbarious" erst 1570!]; the pantocle (IV 163: 1568) [sonst in anderer Form, z. B. pantable etc.]; to outreach (IV 110: 1568); outlandish-like (IV 268: 1568); the contemning (IV 126: 1568); commender (IV 85: 1568) [= one who commends]; sad-natured (IV 102: 1568)!

NB! Bei den Zusammensetzungen mit „sad" scheint A. bahnbrechend gewirkt zu haben; denn alle derartigen Bildungen belegt N. E. D. erst nach A.,

z. B.: sad-faced (1588), sad-hearted (1593), sad-tuned (1597), sad-ey'd (1599); luckly (IV 137: 1568! [NB! Giles hat hier „lucky", was seit 1502 belegt wäre]; misliker the (IV 166 vor 1568!) [NB! das Wort ist bei Cooper 1565, aber ob es von diesem erst Ascham hat, ist sehr fraglich, da um diese Zeit die Stelle bei A. ja auch geschrieben sein konnte. Vgl.: IV 100: Of this matter (shooting) I wrote . . ., twenty year ago. (1545—1565)! to glean out (IV 177: 1568) [NB! N. E. D. belegt es erst 1613—18!]; discoursing (als adiect.) [IV 154: 1568 = „talking, holding, discourse", IV 157: 1568 = „busily thinking"]; demi-buckram (IV 186: 1568) [NB! Simplex „buckram" 1537]; engraven (IV 186: 1568) st. engraved; ill-favouredly (III 135: 1545); ill given (IV 265: 1568); ill-humour (IV 208: 1568); hard-witted (IV 102, 97: 1568).

2. Als relativer Neuschöpfer ist A. bei folgenden Wörtern und Ausdrücken zu betrachten: loose (IV 209: 1568): „qualifying an agent-noun"; lazy (IV 186: 1568): von Sachen gebraucht (sonst von Pers. 1549) [sonst seit 1300]; match the (III 83: 1545): „A contest or completive trial of skill in some sport, exercise, or operation" . . . [sonst belegt seit 831!]; missing the (IV 169: 1568): „fault, error" [sonst seit 1300]; misliking the (IV 253:1568): „Dislike, aversion" [sonst belegt seit 1225, z. B. = trouble]; doterel (IV 238: 1568): von einem Baum gebraucht [sonst von Vogel od. Personen seit 1440]; dissentions (IV 176: 1568) = „inclined to differ or dissent in religious or ecclesiastic matters" [sonst seit 1560 belegt = „quarrelsome"]; desperate (IV 127: 1568) = „outrageous, extravagant" [sonst seit 1483]; indenture (IV 202: 1568) = „atrib. and Comb.": „English" [sonst seit 13 . .]; to inglut (englut) IV 122, 154: = „to glut, satiate (lit. and fig.) [to gulp down, swallow seit 1491]; to halve (IV 70: 1566): intr. gebraucht = „to render half service or obedience" [sonst seit 1300]; roughness (III 36: 1545) = „storminess, inclemency" of weather etc. [sonst seit 1398]; footing the (III 143: 1545) = „the action or manner of placing [sonst seit 1398] the feet for standing in a given position . . .; miss the (IV 172: 1568) = „error, mistake" [sonst seit 1200]; overeach to (IV 185: 1568) = „reflex. to reach, stretch, strain, oneself or

advance one strength ... [sonst seit 1300]; compass the (III 114: 1545) = „a circular arc, sweep, curve" [1300]; compass the (III 127, 141: 1545): archery = „the curve pass described by an arrow"; by contraries (III 33: 1545): Phrase! [Wort allein 1250]; crooked (III 47: 1545) „quasi-adverb. = „In a crooked course or position, not straight" [sonst seit 1225]; sanctuary (IV 120: 1568): „transf. & fig." [sonst seit 1370]; butcherly (IV 84, 187: 1568): „of or comected with physical torture" [sonst seit 1513]; breeder the (IV 148: 1568) = „instructor, trainer" [sonst seit 1531]; to bring out (III 84: 1545): „to produce", „yield" [sonst seit 1400]; learned (IV 116: 1568): absolut = „men of learning", „literati" [sonst seit 1420]; the looker upon (IV 216: 1568): [NB! N. E. D. belegt diese Konstruktion erst 1596]; riffraff (III 151: 1545) = „The refuse or scum of a community, class, the worthless or disreputable element of the populace; the rabble" [als „persons of a disreputable character", 1470]; quaisy (III 71: 1545): transf. „of the mind, feeling", „delicate", „fastidious", „nice" [sonst seit 1459]; considerer the (IV 264: 1568): „the considerer with the mind" [= c. w. the eyes seit 1449]; to lust (IV: 1568): reflex. [sonst seit 1230!]; garish (IV 127: 1568) = „of colour" [of dress ornament 1545]; metewand (IV 188: 1568): fig. („a standard of measurement or estimation") [als „measuring rod" seit 1440]; greekish (IV 269: 1568): „Somewhat Greek in Style or character; resembling greek persons or things [sonst 900]; gesture the (   ): „the employment of bodily movements attitudes, expression of countenance as a meaning of giving effect to oratory" [sonst seit 1410]; self-will (IV 20: 1552) = „selfwilled" [= „voluntary 1100]; sadness (III 94: 1545): Phrase „in good sadness", „in earnest", „not joking" [sonst schon 1315].

3. Zu den Wörtern, die A. aufgenommen hat, nachdem dieselben erst kurze Zeit vorher zum ersten Male literarisch verwendet worden waren, gehören u. a. folgende: ruffian (IV 131: 1568): tritt auf zum ersten Male bei Elyot 1571; inquisitor (IV 164: 1568): tritt auf zum ersten Male bei Coverdale 1575 (als „an officer of the inquisition") [sonst schon 1504]; audible (IV 106: 1568): bei More 1529; empti-

ness (1568): bei More 1535, bei Elyot 1533; dullhead (IV 154: 1568): bei Coverdale 1549; disfavourable (IV 106: 1568): Stow Rich. II 1561; frugality (IV 237: 1568): bei Elyot 1531; scant (IV 46: 1552): „want, need": belegt so 1550 (= dearth 1350); Italianated (IV 157, 160, 162: 1568): 1553 bei Wilson Th.; plentifulness (III 95: 1545): 1537 Latimer.

Wortzusammensetzungen.

Materiellen und formellen Gewinn gewahren wir bei Ascham ganz besonders in den häufigen Wortzusammensetzungen. Folgt er auch hierbei dem Zuge seiner Zeit, so ist er doch auch wieder vielfach neuschöpferisch, wie wir oben (p. 95 bei „sad-natured") bemerkt haben. Dieselbe Eigenheit in der Wortbildung tritt ja dann auch bei Shakespeare hervor. In der Aschamschen Kompositabildung können zwei Unterscheidungen gemacht werden: Einmal lassen sich zusammenfassen Komposita, deren erster Bestandteil gebildet wird durch „well" und „over", [z. B.: well-favouredness (IIIb p. 138), well-favouredly, well-boned (IV 33), well-willers (IV 161), over-soon (III 142), over-long, over-fat (IV 204), over-sore (IV 100), over-rank (IV 203) u. a. m.], die andere Gruppe hat zu ihrem ersten Glied teils ein Substantiv, teils ein besonders charakterisierendes Adjektiv. [z. B.: heed-giving (III p. 144), bow-case (III 145), eal skins (III 147), way-faring (III 154), yard-deep (ibid.), aim-giving (III p. 144), praise worth (IV 25), town-going (IV 237), treasure-house (IV 262), senate-house (IV 265); goggle-eyed (III 138), id. IV 233), big-breasted (III 161), sharp-headed (III 63), chopping-knives (III 138), big-eared (III 84), soft-spirited (III 111), double-meaning (IV 58), sad-natured (IV 102), hard-witted (IV 97, 102), dull-head (IV 154), high-rigged (III 133), ill-favouredly (III 135), ill-given (IV 265), u. a. m.]

Anm.: Daß Bildungen, wie die von Ascham gebrauchten Substantivkomposita „spring-time" (III 153), „noontide", „—time", „eventide" (ibid), wie Landman meint (a. a. O. p. 109), nach Dubartas' Vorgang gewählte Zusammensetzungen sind, ist sehr unwahrscheinlich.

Schlußwort.

Lehrt uns somit das vorgelegte Material im einzelnen, daß wir es bei Ascham mit einem ganz hervorragenden Sprachmeister zu tun haben, so sind wir bei ihm außerdem auch imstande, die Wege, die ihn zu seinem Ziel geführt haben, aufzudecken: Fast bei allen behandelten Punkten hatten wir Gelegenheit, das Verhältnis des Stils in seinen verschiedenen Schriften untereinander zu verfolgen; wir haben die Linien gesehen, die von den lateinischen Briefen hinführen über die englischen zu den drei großen englischen Werken unseres Meisters. Wie ein leuchtender Stern schwebt über dem Gesamtstil Aschams der Geist der Antike, derselbe Geist, den noch viele literarische Erzeugnisse des Englischen bis in die jüngste Zeit atmen, der Geist, auf den — ich möchte beinahe sagen — Albion noch heute stolz ist!



Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Albert Hettler, am 27. Okt. 1887 zu Steinbach (bei Baden-Baden). Ich besuchte das Progymnasium zu Sasbach und später das Gymnasium zu Rastatt, das ich Sommer 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um mich dem Universitätsstudium zuzuwenden. Bis zur endgültigen Exmatrikulation war ich in Freiburg i. Br. immatrikuliert (1908 bis 1912). Nach bestandenem Staatsexamen wurde ich zur praktischen Ausbildung dem Gymnasium in Konstanz überwiesen. Nach erlangter facultas docendi widmete ich mich nochmals dem Universitätsstudium (S.-Semester 1914), um alsdann im Winter in das Rigorosum doctorale zu steigen, nachdem ich bereits zu Allerheiligen an der Realschule in Neckarbischofsheim angestellt worden war.

Es sei auch an dieser Stelle noch gestattet, meinen akademischen Lehrern, insbesondere dem sehr geehrten Herrn Referenten, Herrn Prof. Dr. F. Brie, auf dessen Anregung diese Arbeit zurückgeht, für all die Winke und für sein reges Interesse, das er dem Fortgang der Arbeit in so hohem Maße entgegenbrachte, ergebenst zu danken.

